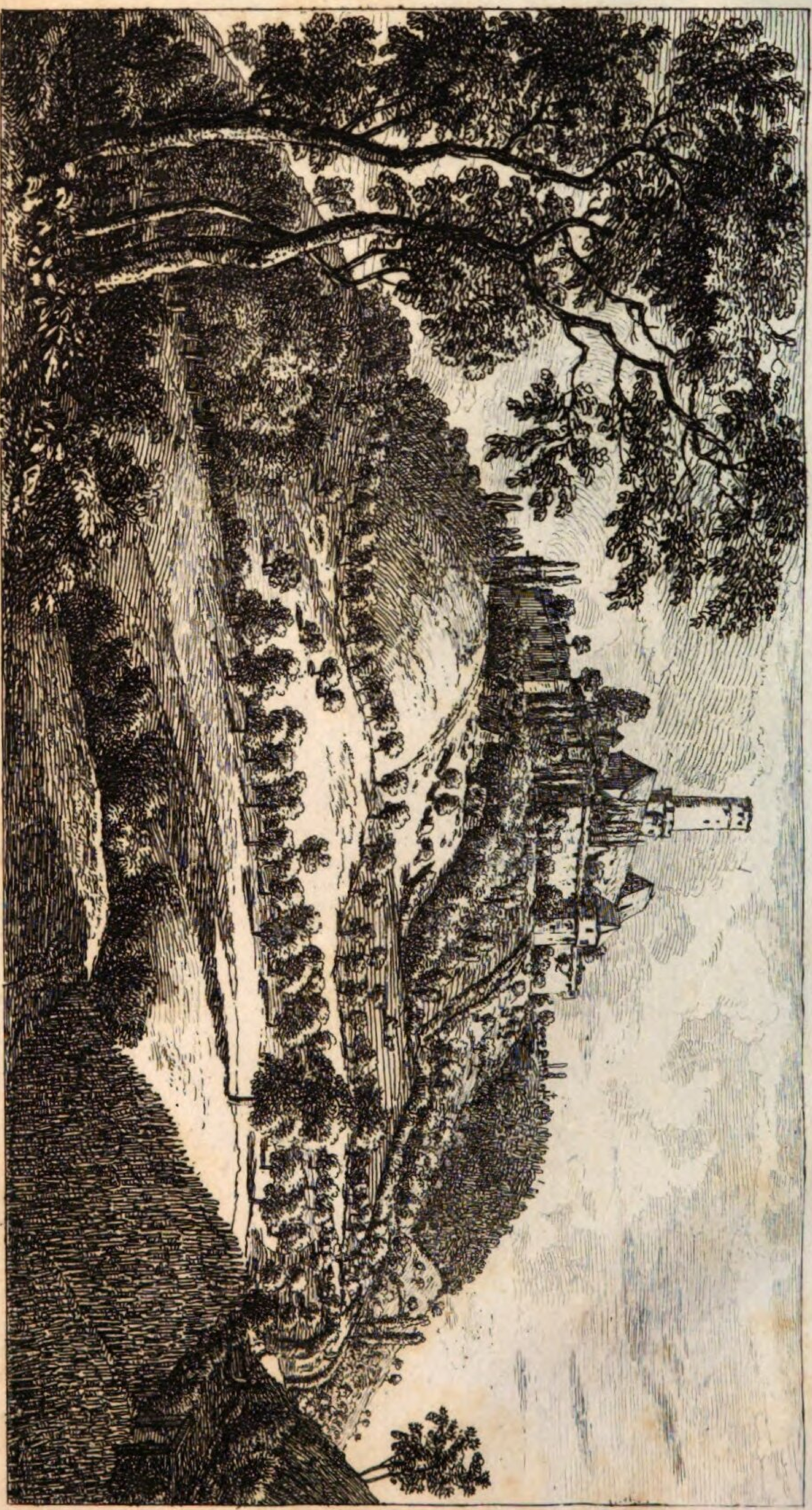
~~M. 2911.~~ 639.
P. o. germ.
126 Z - 2 Birnbaum

<36634805510015

<36634805510015

Bayer. Staatsbibliothek



Adalbert von Babenberg.

Ein dramatisches Gedicht

von

F. M. Birnbaum.

Zweyter Band.

R. f

Bamberg und Leipzig,
bey Carl Friedrich Kunz.
1816.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Adalbert von Babenberg

Markgraf in Ostfranken.

Ein dramatisches Gedicht

von

Franz Michael Birnbaum.

Zweyter Band.

Bamberg und Leipzig
bey Karl Friedrich Kunz.
1 8 1 6.

An den Leser.

Der Wunsch, geneigter Leser, mit dem ich vor einiger Zeit die an dich gerichteten Worte schloß, als ich den ersten Theil des Lieblingskindes meiner dramatischen Muse in deine Hände gab, ward leider! früher vereitelt, als ich es damals ahndete. Mit Adalberts Tode hast du nun auch den Verlust eines andern Adalbert zu beweinen, wenn dir anders Menschheit und Wissenschaft nahe geht. Im Jahre neunhundert acht fiel jener ausgezeichnete Held, Adalbert von Babenberg, und nachdem noch einmal neunhundert acht Jahre verflossen waren, starb der dir schon bekannte bisherige Eigenthümer seiner Burg, der als Arzt berühmte Dr. Adalbert Friedrich Markus am 26ten April dieses Jahres, und ward sei-

nem Wunsche gemäß am 29ten darauf beerdigt dicht vor dem, von ihm jenem Helden errichteten Grabeshügel, der in der Nähe der Burg in einem freundlichen Haine, und im Bilde dem zweyten Theile meines Gedichtes voran steht. Was er der Wissenschaft, der Menschheit und vorzüglich meiner Vaterstadt war, wird dir in Kurzem, wenn du es noch nicht wissen solltest, anderswoher bekannt werden; was er aber als Freund war, kannst du nur dann in vollem Maaße fühlen, wenn dir, wie mir dies Glück selber zu Theil ward; sollte dies aber auch der Fall nicht gewesen seyn, so wirst du doch auch seinem Andenken eine Thräne weinen, wenn dich das Schicksal des hier besungenen Helden rührt, und ich dir mit offenem dankbarem Gemüthe bekenne, daß dies dramatische Gedicht seine, wenigstens frühere, Bekanntwerdung großentheils der Einwirkung des nun verewigten Freundes zu danken habe.

Bamberg im August 1816.

Der Verfasser.

Adalbert von Babenberg.

Zweyter Theil.

Adalberts Tod

in

fünf Akten.

Personen.

Ludwig der Vierte, das Kind, König der Deutschen.

Hatto, Erzbischof von Mainz, Otto, der Erlauchte, Herzog in Sachsen } Verweser des Reichs.

Luitpold, Herzog in Bayern, Oberfeldherr des Heerbanns.

Burkard, Herzog in Thüringen.

Heinrich, Otto's Sohn, nachmaliger König der Deutschen.

Arnulph, Luitpolds Sohn.

Adalbert, Graf zu Babenberg, Markgraf in Ostfranken.

Rudolph, Bischof von Würzburg.

Gebhard, Graf zu Rothenburg, des Vorigen Bruder.

Conrad, Graf zu Fritzlar, des Vorigen Neffe, nachmaliger König der Deutschen.

Adalbero, Bischof von Augsburg, Erzieher des Königs.

Salomon, Bischof von Konstanz.

Graf Adelbrahd, Sohn des vormaligen Herzogs Popo in Thüringen.

Egino, Graf im Badengau.

Cunibert, Mainhard } Vasallen Adalbert's.

Heribert, Graf von Vermandois, Gesandter des Königs Karl von Frankreich.

Hyppolito, päbstlicher Legat.

Ernst, Kanzellar des Königs.

Ruhmshold, Minnesänger.

Gottfried, Georg } Knappen Adalberts.

Humprecht, ein alter Reuter Egino's.

Rosamunde, Wittwe des Grafen Eberhard von Rothenburg.

Brunhildis, Gemahlin }
Margarethe, Schwester } des Markgrafen Adalbert.
Adalbert, Knabe }

Mehrere Bischöfe und Fürsten des Reichs, Hauptleute und Soldaten des Heerbanns, Reisige und Knappen Adalberts, Bürger der Stadt Babenberg, Volk von Theres und der umliegenden Gegend.

* * *

Die Handlung beginnt am sechsten und endet am neunten September des Jahrs 905. Der Schauplatz ist in den zwey ersten Akten abwechselnd auf der Burg Babenberg und in Theres, dann blos im letztgenannten Schlosse und in der Nähe desselben.

Erster Akt.

(Garten auf Babenberg, im Hintergrunde sieht man die Burg von den letzten Strahlen der Abendsonne geröthet).

Erste Scene.

Ruhmshold sitzt, die Zither schlagend, auf der Mauer der Burg, Margarethe tritt langsam und wehmüthig vor sich hinblickend, in den Garten.

Ruhmshold

(spielt, bis Margarethe stille steht, in leisen Klängen fort, dann singt er mit Begleitung des Instruments).

Dem Sommer wird um 's Scheiden bang,
Wird er zurückgerufen,
Da setzt er sich noch Stunden lang,
Auf abendgoldne Stufen,
Und spricht zur Erde wehmuthvoll:
Leb' wohl, leb' wohl!

Blickt sehnend in das grüne Thal,
Und kann von ihm nicht scheiden,
Muß nach der Erde noch einmal
Die Arme liebend breiten!
Da naht der Herbst, der West verglüht,
Der Sommer flieht!

Doch schwebet noch ein Sommerstraum
Bey nächtlich tiefem Schweigen
Wehmüthig über jedem Baum',
Und flüstert in den Zweigen:
Der Sommer schied, der Sommer sprach:
Wer folgt mir nach?

Und sieh! Die Blätter röthen sich,
Sinkt eines nach dem andern,
Eilt Alles, wenn der Sommer wich,
Dem Sommer nachzuwandern,
Keimt bald das zarte Grün nicht mehr,
Wie leer, wie leer!

(er steht auf, und verschwindet von der Mauer, man hört noch lange die Töne der Zither, die immer schwächer und schwächer werden, bis sie endlich ganz in der Ferne verklingen).

Margarethe

(die mit Aufmerksamkeit dem Liede zuhörte, spricht im Tone innigster Rührung).

Wie leer, wie leer! Ja wohl, du trauter Sänger!
Ist mir 's doch, als wär' ewig er geschieden
Der kurze Sommer meines Liebesglückes!
Als rief' ich seine süßen Zauberklänge,
Vergeblich mir im stillen Busen wach! —
Wer weiß es auch, wie lange er geschieden?
Kann doch der Mensch nicht sagen, „dieses will ich!"

Verhältnisse beherrschen ihn tyrannisch,
Und halten ihn dem Ziel' der Sehnsucht fern
Mit einer Kette, die so fest geschmiedet
Vom ew'gen Hammer der Nothwendigkeit,
Daß oft der Zeiten Feile sie nicht löst!
Wie schlimm steht 's dann um unsern Ruf,
„dies will ich!“
„Dies darfst du nicht!“ gebeut der höh're
Wille,
Die Kette klirret, und das Schicksal siegt! —
Doch welche trübe Bilder? Margarethe!
Ziemt diese Sprache einem Herzen, das
Vertrauen hegt in seiner reinen Tiefe? —
Ach! Wenn einmal in 's zarte Frühlingskleid
Die Erde neu sich hüllt, gewöhnet sich
Das Aug' so gerne an das sanfte Grün,
Und findet leer den Ort, wo es nicht keimet!
So auch, wenn schüchtern unser Mädchenherz
Auf zartem Grund' des Mannes Bild empfangen,
Keimt Hoffnungsgrün aus dem erwärmten Boden,
Es schlingt sich um des Lebens ebnen Pfad,
So lang' wir drauf in dem Verein' der Liebe
Mit jugendlichem reinem Sinne wandern,
Und unser Aug' entzückt das frische Grün,
Doch wo es einmal unsre Blicke missen,
Da rufen wir betrübt: „Wie leer, wie
leer!“
(sie versinkt in Nachdenken).

Zweyte Scene.

Brunhildis zu Margarethen.

Brunhildis

(tritt Margarethen nahe, und legt sanft die Hand auf ihre Schulter).

So ganz allein verließest du das Schloß?

Margarethe

(auffahrend).

Es lockte mich der Reitz des schönen Abends!

Brunhildis.

Doch so allein? — Ich mag es gerne glauben,
Daß Liebende, die dem Geliebten fern,
Sich selbst genügen mit dem treuen Herzen;
Doch wandelt einsam eine schöne Jungfrau,
Gesellt zu ihr sich gerne ein Gefährde,
Und sollt 's — die Schwermuth seyn! Ich fürchte sehr —

Margarethe.

Daß dieser trübe Gast mich heimgesucht?
O fürchtet nicht, was Erbtheil ist der Liebe,
Und glaubet nicht, daß Einsamkeit es zeuge!
Die Schwermuth findet auch den Weg zum Herzen,
Wenn meine sanfte Schwester um mich weilt,

Ja, glauben möcht' ich fast, es rief' ihr Anblick
So Manches mir im tiefen Herzen wach,
Was meine Sorge mehrt um die Entfernten.

Brunhildis.

Mußt du denn stets die trübe Sorge nähren?

Margarethe.

Ich muß es, will ich Liebe nicht entbehren.
Die Sorge ist der Liebe stille Schwester,
Und nicht so trübe, wie Ihr glauben mögt!
Denn sie umschwebt ja, wie die Liebe, stets
Das holde Bild, das uns im Innern lebt,
Und freundlich, wie die Hoffnung, uns belächelt! —
So unzertrennlich sind die beyden Schwestern,
Daß keine je allein zum Herzen geht,
Sie brächte denn die andere mit sich,
Wer Liebe fühlt, fühlt auch der Liebe Sorge.
Wer wollte nun, um dieser zu entgehen,
Der anderen das stille Haus verschließen?
Wer Liebe flieh'n, um Sorge zu vermissen? —

Brunhildis.

Doch diese trübt ein jugendlich' Gemüth,
Blickt man zu tief ihr in das ernste Auge!

Margarethe.

Kann man 's dem Gaste, den man liebend aufnimmt,

Versagen, ihm in 's stille Aug' zu seh'n?
Kann man unfreundlich ihn zurückestoßen,
Wo freundlich er das liebste Bild uns zeigt?
Nicht wundre 's dich, Brunhildis! bin ich stets
Um Egino und Adalbert besorgt!
Als ich den Einen nach dem Andern sah
Vom Schlosse sich entfernen, jeden ohne
Den andern in Begleitung fremder Seelen,
Da war es mir, als wären sie getrennt,
Als folgten sie sich aus dem Grunde blos,
Um wieder sich im Unglücksschooß' zu finden,
Und eine Stimme flüsterte mir zu:
„Sieh sie recht an; du siehst sie so nicht wieder!"

Brunhildis.

Schweig Margarethe! Denn die Wehmuth wirkt
Am mächtigsten in nah verwandten Seelen,
Sie zieht die Eine leicht im Strom' mit fort,
Sobald die Andre auf den Wellen schwimmt! —
O könntest du mit meinem Auge seh'n,
Mit meinem Herzen dem vertrauen, was
Uns Adalbert, als er geschieden, sagte!

Margarethe.

Dem Weib' zum Troste sagt der Mann gar Vieles,
Was er als Mann dem Manne nie würd' sagen!

Brunhildis.

Verhehlen kann er Manches, doch uns täuschen
Mit falscher Kunde kann nicht Adalbert.
Des Bischofs Eid wird Reich und König ehren,
Heg' nicht unnöth'ge Sorg' um die Entfernten,
Entsag' der Schwermuth bitterem Gefühl'!

Margarethe.

Des Süßen liegt auch viel in diesem Triebe,
Der immer ringet nach nie reifen Freuden,
Der immer fliehet nie erregte Schmerzen,
Und nie sich selbst und seinen Wunsch versteht!
Zweyfach ist ja die menschliche Natur,
Genuß ist der Gefühle Wechselspiel,
Und Schatten nur erhöht den Glanz des Lichtes.
O lasset mir den Zug der stillen Wehmuth,
Den Schatten im Gemälde meines Lebens,
Das hold der Liebe Sonnenlicht bescheint.

Brunhildis.

Doch zu viel Schatten trübet das Gemählde! —
Dort nahet Ruhmshold, laß von seinem Liede
Dir Heiterkeit in 's Herz zurückespielen!

Dritte Scene.

Ruhmshold zu den Vorigen.

Brunhildis.

Zur guten Stunde kommt Ihr, Meister Ruhmshold!

Ruhmshold.

Und, wie ich sehe, auch zur guten Stelle!
Der Pflanze gleich, die sich zum Lichte drängt,
Lebt auch der Sänger gern im Glanz' der Sonne.
Des Tages Auge ist hinabgesunken,
Ein guter Stern führt mich hierher, und läßt
Mich in dem Anblick' zwey so schöner Frauen
Zweyfach das Bild der Sonne wieder schauen.

Margarethe.

Verwegen ist es, den Vergleich zu ziehen,
Die Sonne ist für die Natur belebend,
Mit jedem Schritt' zerstöret unser Fuß.

Ruhmshold.

Nicht Euer Herz! — Ein zartbelebend Licht
Weckt 's in der Brust die edle Sängergabe!
Wie oft nennt Ihr doch Blumen unsre Lieder!
Die Blume keimt nur durch der Sonne Kraft,
Und da durch Euch nur diese Lieder werden,
Müßt Ihr ja wohl auch eine Sonne seyn!
Fürwahr! Gäb' s in der Welt nicht schöne Frauen,
Das Leben fehlte in den Dichterauen!

Brunhildis.

Auf beßre Weise solltet Ihr darum
Dem weiblichen Gemüthe dies vergelten,

Wegspielen nicht aus ihm das muntre Leben!
Seht Margarethen an! Wie Euer Lied
Die liebe Schwester so schwermüthig machte.

Ruhmshold.

Dies ist des Abends Schuld, nicht meines Liedes,
Denn sind wir jenen, die wir lieben, fern,
Schreibt sinkend uns der Sonne Strahlenhaupt
Des herben Abschieds wehmuthvolles Bild
Mit Flammenzügen in 's verlaßne Herz,
Und jeden Abend fühlen wir ihn neu!
So wie der Morgen, bricht er golden an,
Des Wiederseh'ns lebend'ge Hoffnung bringt.
Drum jeder Abend regt uns Wehmuth an,
Die immer auch der Morgen wieder tilget.

Margarethe.

Nicht leicht entrinnt man aus der Wehmuth Strom'
Wenn man einmal von ihm ist fortgerissen,
Denn allzu sanft klingt es in seinen Wogen,
Die nicht der Abend erst *erzeugen* konnte.

Ruhmshold.

Doch sie *verstärken*?

Brunhildis.

Sowie Euer Lied,
Das Ihr vorhin so ernst herabgesungen.

Ruhmshold.

Der Sänger liebt 's, ein zartes Herz zuweilen

Zu tauchen in der Wehmuth stille Tiefe,
Um es auf des Gesanges muntrer Weise
Zu heiter'n Höhen sanft zurückzuführen.
Im Wechselsiege über die Gefühle
Erfreuet ihn der Töne heil'ge Macht. —
Vermag ich gleichwohl nicht, an 's Ufer Euch
Zu ziehen aus der Wehmuth tiefem Strom' —
Dies Glück sey für die Hände Egino's! —
So sollen doch, was mein Gesang verstärkte,
Zu sanfterm Treiben meine Töne bringen.
Auf jener Höh' dort an des Haines Ausgang,
Wo man hinabblickt in das wald'ge Thal,
Seht Ihr in schönster Pracht den glüh'nden West,
Die finstern goldumsäumten Wolkenbilder,
Die dunklen Bäum', aus denen hier und dort
Ein kleiner See im Silberglanze blitzt,
Das hebet aus der Schwermuth dunklem Schooß'
Gewiß auch blitzendhelle Hoffnungslichter,
Die meine Saiten noch beleben sollen.
Erwartet mich dort, wenn es Euch gefällt,
Ich will vom Schlosse meine Zither hohlen.

Brunhildis.

Das thuet Meister! Wir indessen gehen
Zur Höhe. Folget bald dorthin uns nach!
(sie geht ab mit Margarethe).

Vierte Scene.

Ruhmshold allein blickt den Abgehenden lange mit Wohlgefallen nach.

Wünscht' ich der Jugend Jahre mir zurücke,
Es wäre nur um Margarethens willen! —
Wie sie dahingeht also leichten Schritts,
Als trüg' sie eine sanfte Frühlingsluft,
Als wäre sie der junge Frühling selbst,
Von dem ein Hauch das alte Herz erwärmte,
Das längst des Lebens Winter schon bestürmt,
Als müßte sie das Alter auch verjüngen,
Der Schönheit holde Jugend zu empfinden!
Der Lenzesblüte gleichet sie an Weiße,
Berühret von des Morgens Rosenhand,
Ihr dunkles Auge blickt so sinnvoll drein,
Als müßt' selbst die Erinnrung in der Tiefe,
Verlernen ihre angeborne Kraft,
Und jedes Herz ob diesem Augenpaar'
Die Augen alle, die 's je sah, vergessen!
Wie Feu'r und Anmuth redet Geist und Herz
Ergreifend aus dem seelenvollen Bilde,
Es fesselt jedes Aug' die seltne Perle,
Und schöngeformt macht das gewundne Haar
Sie sichtbar auch zur Krone des Geschlechtes!
O könnte sie die leichte Brücke seyn,
Die über meines Lebens breiten Strom

Zum schönen Ufer meiner Jugend führte!
Dann sollt' zum Liede jede Woge werden,
Mit leisem Klang' an ihr vorüberrinnend!
(er will abgehen).

Fünfte Scene.

Gottfried tritt ein, ganz verstört und außer Athem, Ruhmsholb bleibt durch seinen Anblick überrascht stehen.

Ruhmsholb.

Wie? Gottfried? Ist es möglich?

Gottfried.

Fraget nicht,
Ob etwas möglich sey; denn Alles ist 's!
Wie wär 's sonst möglich, daß mein Auge nicht
Ob dem, was es gesehen, ist erblindet?
Mein Ohr, ob dem Gehörten nicht betäubt?
Ja! Staunet nur, daß Ihr mich wieder seht!
Ihr werdet 's mehr noch, wenn Ihr erst vernehmt,
Von welchem Frevel ich ein Zeuge war!
O daß ich lebe, daß ich 's Ungeheu're
Mit meinem Auge sah, und dennoch lebe,
Das ist fürwahr der Dinge kleinstes nicht,
Die nur ein Wunder konnte möglich machen!

Ruhmshold.

Was ist geschehen? Um des Himmels Willen!

Gottfried.

Es ist die Zeit zu kostbar für die Antwort!
O deckt den Helm auf Euer graues Haupt,
Preßt in den Panzer Eure Sängerbrust,
Verwandelt Eurer Stimme Silberton,
Um jeden Arm mit Eisen zu bewaffnen!
Dann singt Ihr Eures Lebens schönstes Lied!
O säumet nicht, spart nicht den letzten Hauch,
Um Alles zu den Waffen aufzurufen!

Ruhmshold.

Erhohle dich! Du bist ja außer dir!

Gottfried.

Bin ich es denn allein? — Ich sage Euch,
Die Welt ist aus den Fugen, und der Himmel
Hat seinen Blitz verloren, um Verrath
Und Meineid zu vernichten! Ungestraft
Erheben sie ihr Haupt vor Gottes Augen!
Mit Schwüren spielt man, Treue gilt für Wahn,
Und Redlichkeit erliegt den Höllenkünsten!

Ruhmshold.

Bey allen Heiligen! Was ist geschehen?

Gottfried.

Ihr fraget noch? Ja freylich ist die That
Zu teuflisch, sie mit Menschenwitz' zu ahnden!
So wisset denn, *sein* Haupt steht auf dem
Spiele!
Es ist verloren, wenn nicht *unser* Arm
Es rettet!

Ruhmshold.

Wessen Haupt?

Gottfried.

Bedarf's des Namens,
Wenn man von ihm spricht?

Ruhmshold.

Wie? Des Grafen Haupt?
Des Grafen *Adalbert*? Sprich!

Gottfried.

Wessen sonst?
Empört sich 's Blut in Euren alten Adern?
Sträubt Euer graues Haar sich bey der Kunde?
Und noch wißt Ihr nicht Alles! Ja beym
Himmel!
Nie sah die Welt noch schändlichere That!

Ruhmshold.

Gerechter Gott! Wie konnte *das* geschehen?

Gottfried.

Den Himmel fragt, wie es geschehen konnte!
Wie es geschah, soll Euch mein Mund erzählen.
Ihr wißt, wie wir mit Hatto diesen Morgen
Die Burg verließen. Ohne daß uns etwas
Wär' aufgestoßen, ritten wir fürbaß,
Und kamen in die Näh' des Schlosses Theres.
Da war derselbe Heerbann noch gelagert,
Den Adalbert vor Kurzem erst geschlagen.
Der Erzbischof sandt' Einen hier voraus,
Um, wie er sagt', dem König' seine Ankunft
Zu melden. Bald darauf gelangten wir
Bis zu dem Schlosse durch des Heerbanns Schaaren,
Die alle sich neugierig an uns drängten.
Wir ritten ein, und stiegen von den Pferden,
Da nahte uns ein Haufen Lanzenknechte,
An ihrer Spitze schritt ein hoher Herr,
Der Herzog Burkard, auf uns zu und sprach:
„Herr Markgraf Euer Schwert! Ihr seyd des Reichs
Gefangener!" — Betroffen wandte sich
Graf Adalbert, sich auf den Eid berufend,
Mit dem ihm Hatto Sicherheit verbürgt.
Der Herzog stutzte, doch der Bischof sprach:
„Ich gebe Rechenschaft vor Reich und König,
Ihr thut, was Eures Amts!" Da faßte mich

Der Zorn, und ich des Schwertes Griff, entschlossen
Zu spalten des meineid'gen Bischofs Haupt.
Allein der Markgraf hielt mich ab, und sprach:
„Sey ruhig, Gottfried! Mich schützt nicht dein Arm,
Doch Priesterwort muß ohne Schwert mich schirmen!"
Damit gab er dem Herzog' seinen Degen,
Und folgte ruhig den Bewaffneten.
Ich aber stand — mir blutete die Seele,
Und reiche Thränen stürzten aus den Augen, —
Als hätte mich des Himmels Blitz getroffen,
Als hätt' ich ihn zum letztenmal' geseh'n!

(er wischt sich Thränen aus dem Auge).

Ruhmshold

(tief gerührt seine Hand fassend.)

Du guter Junge! — Das kam unerwartet,
Beym ew'gen Himmel! Doch Gott ist gerecht,
Harr' ruhig, wie er es entscheiden mag,
Und scheuch' die trüben Bilder deiner Seele!

Gottfried.

Wie? Meister! Harren soll ich? Ruhig harren,
Bis es, wie seinem Bruder ihm ergangen?
Bis er sein Haupt, wie Adelhard verlor?
Nein! Beym Allmächt'gem, nein! So tief will ich

Nicht unter meinem Herrn und Meister steh'n!
Nicht darum stürmte ich mit Windeseile
Von Theres fort, um hier auf Babenberg
Ohnmächt'ge Thränen seinem Fall' zu weinen!

Ruhmshold.

Den wolle Gott nicht! Noch kam 's nicht so weit!

Gottfried.

Doch kommen wird es, wenn nicht wir ihn retten!

Ruhmshold.

Er ist ja alles Schutzes nicht beraubt,
Das konnte Hatto's Meineid nicht erwirken,
Das Reich wird ehren, was der Bischof brach!

Gottfried.

Ihr hoffet Schonung von der Hand des Feindes?
Wie? Oder glaubt Ihr, Hatto sey allein
Des Grafen Feind? Sind nicht der offenen
Mehr als genug, um jede bessre Stimme
Zu übertäuben? Und was ist Euch Bürge
Für eine Grenze des geheimen Hasses,
Da Hatto es so gut verstand, den sein'gen
Zu bergen unter dieser Heuchlermaske?
Ach! Eben der war 's, in dem Adalbert

Nie einen Feind sah! Schien es festern Schutz
Als Priesterwort zu geben? Da dies trog,
Wem wollt Ihr trau'n? 's ist keine Seele
redlich,
Die Luft einhauchet an des Königs Hof',
Man trinkt Verrath mit jener Amosphäre.

Ruhmshold.

Schweig' Gottfried, schweig'! Dem jugendli-
chen Unmuth'
Verzeiht man gern ein übereiltes Wort,
Wenn es des Alters Ehrfurcht nicht betastet!
Auch Herzog Otto lebet dort! Solange
Der athmet, steht das Haupt des Grafen fest!

Gottfried.

Nicht Alles kann das Wort des edlen Greises,
Wird es von hundert andern überstimmt;
Rührt Eure Zither, wenn die Stürme wüthen,
Und ungehört verklingen ihre Töne!

Ruhmshold.

Der Himmel giebt dem schwachen Worte Kraft,
Auch Herzog Heinrich wird dem Wort' des
Vaters,
Der wackre Egino ihm Nachdruck geben!

Gottfried.

Baut Ihr auf diesen? Allgerechter Gott!

Daß ich der That vor Euch erwähnen muß,
Ob der ich selbst bis in die tiefste Seele
Erröthen möchte! Seht! Dies eben ist 's,
Was mir das Blut in alle Adern treibt,
Was mich von dem Verstande bringen könnte,
Wär' ein Verrath des kleinsten Opfers werth!

Ruhmshold
(die Hände zusammenschlagend).

Bey allen Heiligen! Was sprichst du da?

Gottfried.

Kein Wort zuviel! Denn ist es nicht Verrath,
Wo für den Freund man unterhandeln sollte,
Für sich allein den Frieden schließen? In
Dem Augenblick' zum Reiche treten, wo
Des Reiches Haupt dem Freund' die Schwüre
bricht?

Ruhmshold.

Unmöglich! — Das hätt' Egino gethan?

Gottfried.

Er hat 's gethan! So hat beym ew'gen Gott
Der alte Humprecht mir geschworen, als
Ich weinend noch im weiten Schloßhof' stand,
Und starren Aug's nach jener Stelle sah,
Wohin man meinen edlen Herrn geführt!
Das war zuviel auf einmal; ja, bey Gott!

Mich lähmte wie ein Blitzstrahl, was ich sah,
Doch was ich hörte, war ein Donner, der
Tief aus dem Innern Alles aufgerüttelt!
„Der Blitz des Himmels treffe die Verräther!"
Rief ich in wildem Ingrimm', und „so Alles
Den Grafen will verlassen, soll mein Schwert
Der Höll' zum Trotz' allein die Ausnahm' machen!"
Damit sprang ich auf's Pferd, rannt' aus dem Thore,
Und jagt' hieher gestreckten Laufs, um hier
Für seine Rettung Alles aufzubieten.

Ruhmshold.

Wie sollte sie für ihn hier möglich seyn?

Gottfried.

Wo sollt' sie 's sonst, wenn sie es hier nicht wäre?
Dort an des Königs Hof' sucht keine Hülfe!
Dort giebt es für ihn keine Treue mehr,
Kein Arm wird dort für ihn sich mehr bewaffnen,
Und Alles schnöder Unthat möglich werden!
Dem Guten wär' allein so enge Grenze
Der Möglichkeit gesteckt? Ich will versuchen,
Was meinen Waffen möglich sey! Zum Kampfe
Mit dem Verrath' will sich die Treue rüsten,
Und Gott wird richten, wem der Sieg gebühre;

Ruhmshold.

Allmächtiger! — Was willst du thuen Gottfried?

Gottfried.

Bewaffnen will ich jeden Arm, der es
Vermag, ein Schwert zu heben, der den Muth hat,
Das Leben für den Grafen aufzuopfern,
Und so Gott hilft, wird 's nicht an solchen fehlen,
Noch drang nicht der Verrath in diese Mauern!
Hab' ich erst die Gefährden mir geworben,
So will in Eile ich nach Theres stürmen,
Und in des Himmels Hände will ich 's legen,
Was in den unsern soll das Schwert vermögen!

(Ruhmshold beym Arme fassend, mit Begeisterung).

Auf! Alter! Auf! Ruft durch das ganze Schloß,
Daß bald der Waffen muntres Rauschen hier
Der Mauern Grabesstille unterbricht!
O säumet nicht, denn jeder Augenblick
Der Zögerung bringt sein verehrtes Haupt
Dem Henkerbeile seiner Feinde näher!
Zu schwach ist Euer Arm, das Schwert zu führen,
Doch wenn nur einen Euer Ruf bewaffnet,
So habet Ihr das Euere gethan,

Und ich werd' nicht das Mein'ge unterlassen.
Kann nicht des Herren Rettung mir gelingen,
So soll der Kampf für ihn den Tod mir bringen!

Ruhmshold

(Gottfried's Hand mit Innigkeit ergreifend).

Du wackrer Junge! Komm'! Ich biete Dir
Mit meiner Hand den Rest der alten Kräfte,
Ob sie gleich ist des Schwertes ungewohnt,
Stand mir doch stets das Herz an rechter Stelle,
Und durch den Mund auch kann dies Gutes wirken!

(indem er sich umsieht).

Gerechter Gott! Dort nahet Frau Brunhildis
Mit Margarethen! O, daß jetzt mein Mund
Die frevelhafte That verschweigen dürfte!
Wie soll der Frauen zart' Gemüth ertragen,
Was Männerherzen zu zerreißen droht? —
Sie haben mich vergeblich lang erwartet!

(an Gottfried treibend).

Noch dürfen sie dich nicht seh'n, noch die Worte
Des Schreckens nicht mit einemmal' erfahren!
Geh! Gottfried! Geh! — Bewaffne du die Männer,
Auch Frauentrost ist ein verdienstlich' Werk,
Und hierbey ist das Alter an der Stelle!
Hab' ich sie vorbereitet und getröstet,

So folg' ich dir, ertheil' dir meinen Rath,
Und fleh' um Gottes Segen deiner That!
(sie gehen ab nach verschiedenen Seiten).

Sechste Scene.

(Vorhalle des Gefängnisses in Theres, im Hintergrunde eine mit Eisen stark verwahrte Thüre).

Hatto und ein Hauptmann des Heerbanns, der mehrere an einem Ringe befestigte Schlüssel trägt.

Hatto.

Seyd Ihr gewiß, daß dieser Eingang hier
Der einz'ge sey, der zu dem Thurme führt?

Hauptmann.

Hochwürd'ger Herr! Es ist der einzige,
Ich habe alle Winkel ausgesucht,
Nach Euerem Befehl'.

Hatto.

So bürg't Ihr mir
Mit Eurem Haupte, daß der Markgraf nicht
Entkomme, und daß Niemand ohne mein
Vorwissen zu ihm eingelassen werde.
Wie stark ist Eure Wache?

Hauptmann.

Zwanzig Mann.

Hatto.

Laßt sie verdoppeln, und wählt sichre Leute. —
Gebt mir die Schlüssel!

(er nimmt sie aus des Hauptmanns Händen).

Und nun harret an
Der äußern Pforte, bis ich wiederkehre!

(der Hauptmann geht ab).

Siebente Scene.

Hatto allein.

So hätt' ich dich denn endlich auf dem Boden,
Auf dem ich lange dich gewünschet, Markgraf? —
Es ging ja besser, als ich glauben durfte!
Der alte Otto selbst traut' meinen Schritten,
Und sendet arglos seine Sachsen fort!
Der Heerbann meint' er, sey entlassen —

(lachend)

Freylich
Konnt' er nicht wissen, daß es jene Truppen
Nur seyen, die man nicht vonnöthen hat,
Nicht ahnden konnt' er, warum meine Klugheit
Die andern nur zurückhielt, und wie bald

Die sein'gen er zurückewünschen würde,
Um seines Wortes Nachdruck zu verstärken,
Da wo es gilt, den Schwiegersohn zu retten!
Ihn täuschte es, daß man für aufgehoben
Die Acht erklärte, und darauf wird er
Sich stützen, meine Schritte zu vereiteln!
Doch schwer soll 's mir nicht werden, die Erklärung
Als nichtig aufzuheben, weiter dann
Bedarf ich Nichts, zum Ziele zu gelangen;
Für den Geächteten giebt 's keine Schonung,
Und sollten dem noch Manche widerstreben,
So wird es auch für die ein Blendwerk geben!

(er geht nach der Thüre zu).

Achte Scene.

Der Hauptmann tritt seitwärts ein, Hatto von der Thüre zurück.

Hauptmann.

Herr Erzbischof! —

Hatto.

Was giebt 's?

Hauptmann.

Der Herzog Leupold
Wünscht Euch zu sprechen.

Hatto.

Ich erwart' ihn hier!

(der Hauptmann geht ab).

Der kömmt mir eben zu gelegner Zeit,
Denn seiner Hilfe muß ich sicher seyn,
Wenn mich auf meinem Pfad' Nichts stören soll!

Neunte Scene.

Herzog Luitpold zu Hatto.

Luitpold.

Hochwürd'ger Herr!

Hatto.

Seyd mir willkommen, Feldherr!
Wie steht es um den Heerbann?

Luitpold.

Diesen Morgen
Sind Thüringer und Sachsen aufgebrochen,
Da sie des Reiches Wille selbst entließ,
Die Bayern, Schwaben und Rheinfranken blieben
Vermöge des besonderen Befehls —

Hatto.

Den Vorsicht nöthig machte. — Um dem Grafen

Zu zeigen, wie geneigt man sey zum Frieden,
Ward, wie Ihr wißt, des Heerbannes Entlassung
Beschlossen, doch damit, darauf sich stützend,
Der Markgraf seine Forderung nicht höher
Als billig spanne, schien es nöthig, daß
Ein Theil der Truppen noch zurückebliebe,
Und da die Schwaben, Bayern und Rheinfranken
Am liebsten bleiben, wurden sie gewählt.

Luitpold.

Doch muß ich Euch, hochwürd'ger Herr! berichten
Nicht alle bleiben gern auf gleiche Weise,
Zumal seitdem die andern man entließ.

Hatto.

Gebt ihnen die Versicherung im Namen
Des Reichs, man würd' auch sie recht bald entlassen,
Die Vorsicht nur mach' diesen Aufschub nöthig.
Es hat auch in der That sich schon bewährt,
Daß diese Vorsicht nicht ganz unnütz war,
Ein Umstand, den man nicht vorhergeseh'n,
Erheischte selbst Verhaftung des Markgrafen,
Und wie es sich auch jetzt entscheiden mag,

Des Heeres Beystand ist uns bald entbehrlich,
In einer Woche kann 's nach Hause ziehen.

Luitpold.

Und Markgraf Adalbert?

Hatto.

Wird ohne Zweifel
Die Freiheit mit dem Frieden bald erhalten.

Luitpold.

So wäre die Verhaftung ohne Folgen?

Hatto.

Ich glaube es.

Luitpold.

Doch ist sie rechtlich auch?

Hatto.

Ja, eben um der Rechtsform zu genügen,
Hielt ich den Schritt für nöthig, und um allen
Vorwandt zum Streit' den Gegnern zu benehmen. —
Hat Niemand sonst vom Heere sich entfernt?
Die Reuter Egino's?

Luitpold.

Sind noch zugegen.

Hatto.

Auf sie, bitt' ich Euch aus gewissen Gründen,
Ein wachsam' Aug' zu haben. Habt Ihr Weitres
Mir noch zu sagen?

Luitpold.

Für jetzt Nichts.

Hatto.

So werdet
Ihr mir verzeih'n, ich muß den Grafen hier
Beruhigen ob der Verhaftung.

Luitpold.

Gut!
Ich werd' mich Eurem Wunsch' gemäß benehmen.
(geht ab).

Zehnte Scene.

Hatto allein.

Das wär' beseitigt. — Wie die Rechtlichkeit
Doch in dem Hirn' der deutschen Fürsten spukt!
Gut, immer gut! Nützt man das Gängelband,
Bringt man auch so sie zum erwünschten Ziele. —
Nur Egino! Der sollte mir nicht trauen?
Was hält er seine Truppen noch zurück? —

Doch auch dagegen wird 's ein Mittel geben,
Und wieder gut, daß er sich so verrathen!

(auf die Thüre im Hintergrunde zeigend).

Erst will ich hier den Herrn und Meister sprechen,
Dann ist es leicht, des Schülers Kraft zu brechen!

(er schließt die Thüre auf, und geht hinein).

Elfte Scene.

(Das Innere des Thurmgefängnisses. Im Hintergrunde ist ein mit Eisen verwahrtes Fenster sichtbar, durch welches der letzte Strahl des Abendroths hereindringt).

Adalbert steht unbewaffnet in der Mitte des Gewölbes, Arme und Augen unbeweglich nach dem Fenster gewandt.

Hinaus! Hinaus! — spricht jede Lebenskraft,
Die sich dem Freiheitslicht' entgegendrängt,
Um ohne Fessel nach dem Ziel' zu ringen! —
Doch an dem Boden bin ich angewurzelt,
Und ob die Zweig' ich auch zum Himmel strecke,
Da, wo ich stehe, ist er dicht umhüllt,
Und sein Gewölk drückt auf das Mark des Herzens!
Mein Gott! Mein Gott! gieb mich vom Drucke los,

Und laß mich frey den reinen Himmel seh'n,
Der mitleidsvoll durch jenes Fenster blickt,
Mit seiner fernen Röthe zu mir winkend! —
Ich wollt' ja auch den goldnen Schein des Lichts
Dem trüben Himmel Deutschlands wiedergeben!
Ich that ja Alles dieses Strebens willen,
Das mir so rein, mir so erhaben schien,
So würdig, ihm des Lebens Kern zu opfern!
Ist 's Sünde denn, so redlich deutsch zu seyn,
Daß meine Deutschheit mir zur Falle ward? —
Weil ich so arglos Priesterwort' vertraute,
Das sollte mich aus meinem Himmel werfen,
Um mich in diesem Dunkel zu verderben? —
Noch steh ich aufrecht! Deutsche Fürsten werden,
Wenn mein Verderben sie auch wünschen sollten,
Dazu doch nie des Bischofs Meineid nützen!
Nicht werden sie mir strenges Recht verweigern,
Wenn ich den Trug von ihren Augen ziehe! —
Doch wenn sie gern' sich in der Wolke bärgen? —
Nein, nein! Es ist unmöglich, Redlichkeit
Ist bey dem Deutschen Regel, der Verrath
Ist Ausnahm'. Fest will ich den Glauben wahren,
Denn wer des Zutrau'ns Heiligthum betastet,
Wühlt in dem Grunde seines eignen Baues. —
Doch warum sitze ich hier eingekerkert?
Ist dies der Friede, den man mir versprochen?

Vielleicht der Bote eines tiefern Friedens? —
Es schwankt verderblich meines Glückes Wage,
Wer kann mir sagen, wie sie sich wird neigen?
Durch wessen Schuld sich wird der Ausschlag
zeigen?

(er sieht gedankenvoll vor sich hin).

Zwölfte Scene.

Hatto tritt ein, Adalbert fährt mit Entsetzen auf.

Adalbert.

Seyd Ihr das Zünglein in der Schicksalswage,
Das meine Schale zum Verderben dreht?

Hatto.

Ein jeder ist das Zünglein seiner Wage,
Was Euch begegnet, ist nicht meine Schuld,
Mich soll darum mein Wort rechtfertigen.

Adalbert.

Spart es, hochwürd'ger Herr! — Wie wär'
dies möglich,
Wo Eure That so laut spricht wider Euch?
Vermag ein Wort das andere zu tilgen?
Des anderen Erfüllung zu ersetzen?
Was einmal trüget, wird aus jedem Munde
Zum eitlen Spiel' auch ernstgewohnten Ohren! —

Ich nahm Euch gastlich auf in meine Burg,
Ich traute dem, was Ihr mir zugesichert,
Ich folgte arglos Euren Schritten, die —
Gefangen in mein Eigenthum mich führten!
Und glauben soll ich, Eure Schuld sey's nicht,
Daß ich in diesen Mauern eingeschlossen?
Es sey wohl gar auch Euer Wille nicht?

Hatto.

Der meine nicht, 's ist Wille des Geschicks!

Adalbert.

Dem ohne Schuld Ihr Euren Arm gelieh'n! —
Wie meisterlich versteht Ihr Eure Sache
Zu führen selbst zum Trotz' der Ueberzeugung! —
O daß ich dies nicht eher eingeseh'n,
Um Eurem Willen nie es aufzubürden,
Was ich in meinem Irrthum' von Euch glaubte!
Hochwürd'ger Herr! Vergebt es meinem Glauben,
Wenn ich mich niemals überzeugen konnte,
Daß mich zu fesseln, daß, mich so zu fesseln,
Der Wille wär' des ganzen Reichs gewesen,
Verzeyhet mir das Unrecht, wenn auf Euren
Auf Euren Willen der Verdacht gefallen,
Denn weiter fand mein Glaube keine Spur,
Und an 's Geschick dacht' ich in Wahrheit nicht. —

Nun weiß ich, daß mich dieses fesseln wollte,
Doch mit dem Willen trägt man nicht die
Schuld;
Soll diese auch auf dem Geschicke lasten?
Soll, da ein Meineid mich in Fesseln warf,
Die Doppelschuld auf dem Geschicke ruh'n?

Hatto.

Ich weiß von keinem Meineid' gegen Euch!

Adalbert.

Vergebet mir, wenn ich noch nicht gelernt,
In Euere Begriffe einzugeh'n!
Ja freilich zeigt das blinde Ohngefähr
Sich oftmals taub auch gegen Menschenstimmen,
Und was es heut' uns gnädig zugesichert,
Entreißt es morgen wieder schonungslos,
Was Menschen bindet, löset das Geschick,
Wer jenen Mächten seine Arme bietet,
Dem ist nicht Meineid das entehrte Wort,
Und wär' es auch des Priesters Wort ge-
wesen!

Hatto
(scheinbar aufgebracht).

Herr Graf! — Was hätt' das meinige entehrt?

Adalbert.

Es sollte sich ein Diener des Geschicks
An seine eignen Worte nicht erinnern?

Hatto.

Treu dem Gedächtniss' ist mir jede Rede,
Denn fest im Aug' hab' ich des Handelns Ziel,
Und dies bestimmt das Maaß von meinen Worten.

Adalbert.

Bey Euch bestimmt das Ziel allein die Worte,
Sie selbst entbehren ihres Inhalts Ziel,
Drum, meint Ihr, müssen sie jedwede That
Rechtfertigen. — Nicht heg' ich gleichen Glauben;
Das schlichte Wort, so wie ich 's ausgesprochen,
Muß ernst und streng sich durch die That bewähren,
Die kann allein Rechtfertigung gewähren. —
Doch was kann Euch mein Thun und Wirken kümmern?
Das Euere vermag ich nicht zu fassen,
Und fruchtlos ist 's, auf Euer Wort zu pochen;
Wer soviel weiß dem Schicksal' aufzubürden,
Dem ist 's ein Leichtes, mich zu überzeugen,
Das Priesterwort, das er mir selber gab,
In meine Burg mich treu zurückzuführen,
Hab' auch nur des Geschickes Schuld gebrochen.

Hatto.

Ihr nennt gebrochen das erfüllte Wort?
Führt' ich Euch nicht in Eure Burg zurück,

Um vor dem Ritt' ein Frühstück einzunehmen?
Ich habe Nichts zum zweytenmal' gelobt!

Adalbert
(betroffen, mit dem Ausdrucke innrer Erbittrung).
Vortrefflich! Ganz vortrefflich! — In der That,
So weit hat meine Vorsicht nicht gereicht!
Das war ein Probstück für die Meisterschaft,
Ein herrlich' Kunstwerk des geprüften Schülers!
Das hätte keines Menschen Witz vermocht,
Die räthselhafte Sprache zu entziffern,
Die Ihr gelernet in der Schicksalsschule!
Deutsch freylich ist die hohe Sprache nicht,
Die ich in meiner Einfalt nicht verstand, —
Die deutsche nur hab' ich versteh'n gelernt —
Doch was thut dies? Die Sprach' ist über alle
Erhaben, den sie redet mit zwey Zungen,
Da ist 's ihr leicht, zwey Ohren zu betäuben!

Hatto.
Wie doch? Der deutsche Mann erröthet nicht,
Mit solchem Spott' die Wahrheit zu verhöhnen?

Adalbert.
Ich spotte nicht des fürchterlichen Mannes,
Der seinen Arm dem hohen Schicksal' leyht,

Und wenn die Wahrheit meines Unglücks Schuld
Mir zeiget, werd' ich nie ob ihr erröthen.

Hatto.

Vielleicht erblassen — wenn ich sie enthülle.

Adalbert.

Wozu bedarf 's der weiteren Enthüllung?
Da Euren Worten die Rechtfertigung
Von Eurer That so meisterlich gelang?
Da meines Unglücks Schuld so glücklich Ihr
Von Euren Schultern auf 's Geschick gewälzt?

Hatto.

Ihr irret sehr, Herr Markgraf! weder will
Ich dem Geschick' aufbürden diese Schuld,
Noch so vor Euch Rechtfertigung erlangen.
Daß Ihr gefangen, ist der Wille blos
Des ewigen Geschicks, das strenge Richt'rin,
Nicht blindes Ohngefähr ist, wie Ihr glaubt!
Was Euch begegnet, liegt in höh'rer Hand,
Und Ihr seyd selber Eures Unglücks Schuld,
Darüber will ich mich rechtfertigen,
Und kann es leicht — durch Egino's Verrath!

Adalbert
(auffahrend, außer Fassung).

Das ist zuviel! Beym ew'gen Gott, zuviel!

Auf meine Schulter mögt Ihr Alles bürden,
Herr Erzbischof! die Eure zu entlasten,
Ihr möget, Euch zu rein'gen, das Geschick
Anklagen, ich kann es mit Ruhe hören!
Doch wenn Ihr, was Euch freylich unbekannt,
Der Treue Kleinod an dem Freund' betastet,
Da mag mir Gott das Aeußerste vergeben!

Hatto

(mit ruhigem Ernste).

Hier steh' ich, Markgraf! Ohne Wehr' und Waffe,
Wie Ihr, Mann gegen Mann! Thut, was Ihr wollt!
Nicht macht Ihr drum Gescheh'nes ungeschehen,
Selbst nicht durch eines Hauptes Untergang'.
Denn was Ihr in dem Eueren geformt,
Davon spricht jetzt schon mehr als eine Zunge.
Ja freylich mag's Euch immer schmerzlich seyn,
Was im Geheimen Ihr so schön entworfen,
Verrathen an das ganze Reich zu seh'n,
Das Euch vielleicht nicht wird vollenden lassen. —
Drum wenn Ihr künftig Neues bauen wollt,
So fraget erst den Herrn des Grundstück's drum,
Auf dem Ihr das Gebäud' zu führen wünschet,
Damit Ihr nicht ein eitel Werk beginnt! —
Wenn dieser dann mit Euch zum Ziele wirkt,
Könnt' es gelingen, aus den mürben Trümmern

Der Karlowingermacht den deutschen Thron
Zu bauen, und vielleicht mit einer neuen
Dreyfachen Krone ihn auch auszuschmücken!

Adalbert
(zurückschaudernd).

Ha! Was ist dies?

Hatto.

Rechtfertigung, Herr Markgraf!

Adalbert.

Ein lebend' Räthsel steht Ihr da vor mir,
Das mich vernichtet, wenn ich 's lösen werde!

Hatto
(indem er eine Pergamentrolle hervorzieht, und sie ihm übergiebt).

Des Räthsels Lösung gebe Euch dies Blatt,
Graf Egino schloß Frieden mit dem Reiche,
Darnach könnt Ihr bemessen seine Treue,
Verschwiegenheit geht gleichen Schritt mit ihr.

Adalbert
(hat das Blatt mit Entsetzen gelesen, giebt es dem Erzbischofe schweigend zurück, und bedeckt mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzens das Gesicht mit bebender Hand).

Hatto.

Ihr schweigt? Ihr staunt? Kann Unvermeidliches
Euch so befremden? — Für ein Jugendherz
Ist das Vertrau'n ein lebenskräft'ger Baum,
Der seine Zweige will nach außen breiten!
Das hättet freylich Ihr bedenken sollen. —
Für solch ein Werk, wie Ihr 's entwarft, gehören,
Nicht Jugendarme, gleich gefährlich ist 's,
Auf fremde Kraft zu Vieles zu vertrau'n,
Als auf die eigne; nicht die Kraft allein
Genügt, um einen neuen Bau zu führen,
Der zwey verschiedne Welten soll umfassen!
Zweyfach sind ja des Lebens Elemente!
Wo mit der Kraft die Klugheit ist gepaart,
Wo zu dem Schwerte sich der Stab gesellt,
Die Priesterhand im Bund' ist mit dem Layen,
Kann das Vertrauen feste Wurzeln fassen,
Ein Entwurf, wie der Eurige gedeyh'n;
Doch wo das Schwert allein den Bau will führen,
Fehlt 's Ebenmaaß, mit ihm das Gleichgewicht,
Zerfallen in sich selbst läßt ihn das Schicksal,
Und öfters geht der Bauherr mit zu Grunde.
Was Euch begegnet, schreibt 's auf Eure Rechnung!
Habt Ihr so lange doch mich Freund genannt,

Und niemals so mir Euer Herz geöffnet,
Wie diesem Jüngling, — ist 's doch Eure Schuld,
Wenn Eure Wünsche er dem Reich' verrathen!

Adalbert.

Hochwürd'ger Herr! Bey dem Allmächtigen!
Treibt nicht auf 's Höchste das empörte Blut! —
Von jeher, wenn ich Euch vertrauen wollte,
Schreckt' mich ein Blick aus diesen ernsten Augen,
Als riefen sie mir zu: „Bleib' fern, Verwegner!
Nicht hoffe diese Tiefe zu ergründen!„
Da stand ich schaudernd vor der tiefen Weisheit,
Und wagte, nicht den Samen meiner Wünsche
Zu werfen in den Abgrund Eurer Seele!
Viel eher, dacht' ich, würd' er Segen bringen,
Wenn ich dem jungen Herzen ihn vertraute,
Das mir so frisch und warm entgegenschlug! —
Glaubt Ihr darum verderben mich zu müssen,
Erheb' ich keine Klage wider Euch! —
Da Eurer Worte feingewebtes Netz
Aus meines Lebens Wirksamkeit mich warf,
Ich klagte nicht, wenn an den Freund ich dachte, —
Denn das Vertrau'n belebte meinen Kerker! —
Da Euer Licht, in meine Nacht gedrungen,
Mit einemmal' mir von dem Traume half,
Ich klagte nicht, wenn in mein Herz ich blickte —

Denn süß ist auch Erinnrung schöner
Träume! —
Ja soll ich Eurem Plan' zum Opfer fallen,
Ich werd' nicht klagen, wenn ich jenseits sehe,
Dort läutern sich ja unsre Erdenwünsche;
Und immer werd' ich Eure Weisheit achten,
Auch wo ich sie zu fassen nicht vermag!
Doch wenn Ihr mich mit ihrer Tiefe quält,
Mir das Vertrau'n, das mich so glücklich machte,
Mit kaltem Vorwurf' führt an's warme Herz,
Da kann ich diese Weisheit nimmer achten,
So wenig, als ich je sie lieben konnte! —

Hatto.

Daß ich vollende, das gebietet meine
Rechtfertigung und Euere Belehrung!
Auch bittere Arzneyen sind oft heilsam.
Da einmal Euer Entwurf war verrathen,
So war er auch schon in sich selbst vernichtet,
Geheim nur ist die Wirksamkeit gedeyhlich.
Als Reichsverweser und als Erzbischof
Hatt' ich die Pflicht, was das Geschick zerstörte,
Weil 's so für Reich und Kirch' gefährlich
war,
In seinem weitern Fortgang' aufzuhalten,
Dazu blieb mir der eine Weg nur offen,
Durch jedes Mittel Euerer Person
Mich zu versichern, um von Eueres

Entwurfs Vereitlung Euch zu überzeugen.
Dies konnte Euch allein, ihn aufzugeben,
Bewegen. — Laßt Euch dieses nicht betrüben!
Was Ihr mit diesem Jüngling schön ersonnen,
War doch ein Traum nur, ein gewagtes Spiel,
Und selten, daß ein Spiel mit ernsten Dingen
Sich selbst durch eigenen Verrath nicht rächte! —
Vielleicht bringt 's auch die Zeit einst selbst
zum Ziel'.
Im Uebrigen um Euer Leben, wie
Um Eure Freyheit seyd ganz unbesorgt,
Denn beydes liegt in meinen sichern Händen,
Aus diesen harret ruhig auf Entscheidung!
Für jetzt lebt wohl! Auf bald'ges Wiederseh'n!
(er geht ab).

Dreyzehnte Scene.

Adalbert allein

(blickt ihm lange schweigend nach, mit Schmerzgefühle).

Ja wohl, ja wohl, war 's ein gewagtes Spiel!
Verloren ist 's nun, rettungslos verloren,
Und Freundestreu ist Opfer des Verlu-
stes! —
Was ich in meinem Busen mir geformt,
Goß ich zu glühend in ein schwach' Gefäß,
Aus dem es, mich verderbend, überquillt,

Und, in der ungeweihten Luft erkaltend,
Auf ewig in dem dürren Sand' zerrinnt,
Der meinen Wünschen sich entgegendämmt!
Ach! Daß schon Alles längst verloren war,
Indeß ich noch mit solcher Wärme träumte,
Bis mich des Bischofs kalte Worte weckten!
O wär' ich nie aus diesem Traum' erwacht!
Wär' ich es früher, eh' ich schon gefesselt,
Mit Schmerzen das verlorne Spiel beweint!
Da war es noch zu retten! Wenn auch nicht;
Hätt' ich mein liebes Kindlein doch im Arme
Und meine Gattin, schöpfte Lebenskraft,
Und könnt' den Muth in neuer That erproben! —
Wen die Natur nicht mit gewalt'gem Band'
An unser Herz knüpft, der bleibt uns nicht treu,
Kein andres Band besteht der Zeiten Probe,
Und keines giebt 's, für dessen Stärke uns
Ein Bürge gälte; selbst die Bürgschaft des
Geschickes ist ein trügender Prophet!
Weh dem, der seinen falschen Zeichen traut,
Und einem Fremden seinen Busen öffnet!
Kühn greifet dieser in die tiefsten Tiefen,
Zieht an das Licht, was wir geheim geformt,
Und was wir wie ein Heiligthum bewahrt,
Das faßt er, wie wenn 's eitles Spielzeug wäre,
Und schleudert es um sich nach Wohlgefallen!
Daß ich der Thor war, dies nicht einzuseh'n,

Und in dem Wahne des Vertrauens für
Das deutsche Land das hohe Spiel gewagt,
Das jeder seiner Söhne so verschmäht!
Auch Er, auch Er! — Daß Niemand mich
verstand!
Auch Er nicht, dem die ewige Natur
Des theuren Bruders klares Aug' verlieh,
Um mich mit seinem Strahle zu betrügen,
Von dem ich wähnt', er leuchte mir zur Seele!
Die ganze Menschheit trug ich in dem Herzen,
Und jeder stößt mich aus! Auch Er, auch Er!
Schon dämmert es in der verworrnen Tiefe,
Das Herz ist ausgebrannt und liebeleer,
Wie lichte Sternlein nur steh'n noch die Meinen
An dem Gesichtskreis' meines fernen Glücks,
Erloschen ist die Sonn' der Lebenskräfte,
Und bald wird auch ihr letzter Schimmer
schwinden,
Auch Er, auch Er half meine Hände binden!

Zweyter Akt.

(Zimmer in Theres, in der Nacht des nemlichen Tages).

Erste Scene.

Hatto und Heribert von Vermandois, der französische Gesandte.

Hatto.

Zur guten Zeit, Herr Graf! seyd Ihr gekommen,
Um Euch zu überzeugen, wie bisher
Ich nach dem Wunsche Eures Herrn gehandelt. —
Wie ich Euch sagte, unsrem Plane steh'n
Zwey Männer nur entgegen, die ihr Leben
Deutschlands Selbstständigkeit zum Opfer brächten;
Die andern Alle gehen mit dem Strom',
Und schwimmen dahin, wohin ich sie leite.
Ist nur mein Weg von jenen Zweyen frey,
Verbürg' ich den Erfolg von meinen Schritten.
Dem Herzog' Otto wird bald die Natur
Das ird'sche Ziel, dem Grafen Adalbert
Muß unsre Hand des Lebens Grenze stecken,
Dazu bot seine Fehde mit dem Reich'
Das erste Mittel, meine Klugheit schuf
Die Möglichkeit, davon Gebrauch zu machen,
Standhaftigkeit muß nun zum Ziele führen!

Heribert.

Dies, meint' ich, wäre nun nicht mehr so fern.

Hatto.

Doch auch so nah' nicht, als Ihr glauben mögt.
Man darf die deutschen Formen nicht umgeh'n,
Will man das Wesen der Verfassung stürmen.
Nach deutscher Sitte können nur vereint
Die gleichen Richter gült'ges Urtheil fällen,
So leicht ist es nun nicht, sie zu bestimmen,
Daß sie den Tod des Markgrafen begehrten!

Heribert.

Bestimmt ihn das Gesetz nicht dem Rebellen?

Hatto.

Ein solcher ist der Graf in Wahrheit nicht!
Nicht ist 's der Schwindel der selbstständ'gen Kraft,
Der deutsche Fürsten zu den Waffen treibt,
Nicht führen sie, um sich vom Reich' zu trennen,
Wie Frankreichs Große ihre blut'gen Fehden!
Ganz andere Intressen sind im Spiel',
Ein jeder strebt nach Einheit mit dem Reiche,
Es selbst bleibt unerschüttert. Diesseits nicht
Des Rheines ist 's, so wie Ihr 's jenseits saht!

Heribert
(empfindlich).

So sehr erschüttert Frankreich Euch im Innern

Erscheinen mag, hat 's dennoch Kraft genug,
Um sich im Kampf' mit Fremden zu erhalten.

Hatto

(mit Nachdrucke).

Zumal wenn Fremde ihm die Hände bieten!

Heribert

(rasch und stolz).

Gereut Euch dies? — Wir können sie entbehren,
Es scheint Euch ohnehin nur wenig Ernst! —

Hatto.

Herr Graf! — Meint Ihr, es ginge Hatto nur
Des Scherzes willen in des Stromes Wogen?
Er kehrt' zurücke, wenn er Wasser fühlt? —
Und schlüg' die Welle über mir zusammen,
Hinüber muß ich, oder — untersinken!
Beharrlich ist, was deutscher Boden nährt,
Dies hemmt den Rücktritt nur auf meine Seite,
Doch wenn mein Schritt der Euren nicht willkommen,
So kann ich ihn auch auf das Trockne setzen!
Versprochenes weiß ich zu halten, doch
Annahme nur bedinget den Vertrag.

Heribert.

Beruhigt Euch, hochwürd'ger Herr! Es soll
Den unseren kein Wortstreit nichtig machen.
Zeigt nur auf andre Weise Euren Willen!

Hatto.

Das werd' ich wohl, und unterließ es nie.
Ich sag' es Euch, der Markgraf muß erliegen'
Damit wir einmal weiter schreiten können,
Dazu hab' ich ihn schon in Haft gebracht,
Und hoffe, ihn auch noch zum Tod' zu bringen.
Er war schon als Rebelle in der Acht,
Doch hob sie meine Klugheit wieder auf,
Damit mir die Verhaftung möglich würde.
Nicht schwer wird mir 's, die frühere Erklärung
Zu meinem Zweck' nun wieder zu erneuern,
Doch wenn auch dieses mir gelungen ist,
So tragen viele Fürsten noch Bedenken,
Auch über den Geächteten das Urtheil
Des Todes auszusprechen. Darum muß
Ich Sorge tragen, sie soweit zu bringen.
Für die Bischöfe fand ich schon ein Mittel,
Noch fehlt mir Eines, das für Alle paßte.

Heribert.

Sollt 's schwer Euch werden, Eines zu er-
finden?

Hatto.

Unsicher ist 's, es aus der Luft zu greifen,
Denn kommen sie dem Einen auf die Spur,

So wird man sie mit keinem Zweyten täuschen.
Doch eben fällt mir etwas bey! — Wenn man
Benützet, was die fremden Hände bieten,
Setzt man nicht seine Würde auf das Spiel;
Und wenn mißlingt, was man nicht angelegt,
Vereitelt man nicht seine fernern Schritte. —
Ich kann mich einer Aeuß'rung noch erinnern,
Die ein Vasall des Grafen Adalbert
Jüngst gegen seinen eignen Herrn gethan;
Vom Ungrund' der Beschuld'gung bin ich zwar
Ganz überzeugt, doch eben so gewiß
Durch einen Weg sie wirksam zu erhalten! —
Davon genug! — Verlasset Euch auf mich!
Von dieser Seite mach' die Bahn ich frey. —
Doch nun auf Eurer Sendung Zweck zu kommen!
Zum Scheine sandt' Euch König Karl, um wegen
Des Reiches Lotharingen öffentlich
Zu unterhandeln vor der Reichsversammlung.
Er gab Euch Vollmacht, auf den Anspruch an
Dies Königthum für jetzt noch zu verzichten.
Ein schlaues Kunstwerk seiner Politik!
Er meint, wenn er dafür den Vogel fängt,
So kömmt ihm die Lockspeise auch zum Guten;
Und sollt' er sie umsonst vergeudet haben,
So streckt' er darnach zur gelegnern Zeit
Die Hände wieder aus, wo 's sichrer ist,
Zu rauben, was er jetzt verschenkt zu haben,

Den Schein sich giebt. Das ist leicht zu begreifen! —
Ob mir nun gleich, wenn ich die Hände biete,
Karl Nichts gewährt, was Ludwig nicht gewährte,
So geb' ich dennoch wiederhohlt mein Wort,
Es bleibt bey der geheimen Unterhandlung,
Des Grafen Fall soll über meine Schritte
Euch sicher machen, dann das Nähere!

(er verbeugt sich, Heribert geht ab).

Zweyte Scene.

Hatto allein.

Hätt' König Karl so treue Kronvasallen,
Als sichere Gesandte er sich wählt,
Er wäre glücklich. Doch sind eben jene,
Die gegen Fremde seinen Thron befest'gen,
Dieselben, die im Innern ihn erschüttern,
Da ihnen Spielraum seine Schwäche gönnt.
Dies ist 's, was selbst der Graf Vermandois
Mit seiner Schlauheit kaum verbergen kann,
Und was zu meinen Schritten mich bestimmt.
Umsonst nicht will ich zu dem alten Umfang'
Die Karlowingerherrschaft herzustellen,
Mich eifrig müh'n; in weiten Reichen haben

Die Reichesstände große Arme, wenn
Zumal die Könige — wie man 's in Frankreich
Gewohnt ist — selten mit den Jahren auch
Zur Mündigkeit gelangen! — Welche Macht
Dagegen wird in meinen Händen bleiben,
Wenn Zufall oder Zeit die Vormundschaft
Beendet, die ich über Ludwig führe? —
Drum frisch an 's Werk! An 's Haus der Karlowingen
Knüpft Deutschlands Fürsten alte Ehrfurcht fest,
Fühlbarer täglich wird des Kindes Schwäche,
Und Karl ist auch vom Stamm' der Karlowingen.
Zwar ist auch er einfält'ger Sinnesart,
Doch immer klüger noch, als Ludewig,
Und nicht bekannt genug in seiner Schwäche.
Gelingen muß das klugerdachte Werk,
Und wer es waget, ihm zu widerstreben,
Der büße dieses Wagniß mit dem Leben!

Dritte Scene.

Hatto klingelt, Ernst der Kanzellar tritt ein.

Kanzellar.

Hochwürd'ger Herr!

Hatto.

Habt Ihr die zwey Urkunden,
Betreffend des Markgrafen Achterklärung,
In Abschrift treu genommen?

Kanzellar.

Es geschah.

Hatto.

So könnet Ihr für heut zur Ruhe gehen.

Kanzellar.

Der Kardinal Legat will Euch noch sprechen.

Hatto.

Gut. Ich erwarte ihn.

(der Kanzellar geht ab).

Vierte Scene.

Hatto, bald darauf Hyppolito der Legat.

Hatto

(geht einigemale auf und nieder, dann dem eintretenden Legaten entgegen).

Verzeyhet mir,
Herr Kardinal! daß ich so spät Euch noch
Ließ zu mir bitten! Unsre Sache leidet,

Wie Ihr wohl wisset, nicht Verzug. Ich sagte
Bereits Euch von dem eignen Sinn' des Grafen
Von Babenberg, und wie sich zur Gewißheit,
Was ich vermuthete, erhob: auch ist
Euch der Erfolg bekannt von meinen Schritten,
Der Baum, der solche gift'ge Früchte trägt,
Steht durch mein Mühen nun auf unsrem
Boden.
Wie er zu fällen sey, laßt uns bedenken!
Gefährlich ist es, damit lang' zu zögern.
In dieser Zeit der Spaltungen in Wälschland
Ist Eure Kirche unsrer viel entfremdet,
Wohl mancher denkt an Trennung, keiner sagt's,
Jedoch würd' es von Einem laut, es sprä-
chen 's
Im Flug' die Andern nach, gewaltig steckt
Ein eigner Sinn an, und wird er bekannt,
Ist 's um der Kirche Einheit bald gethan. —
Drum dürfen wir der Kirche nicht erwähnen,
Wenn wir zum Fall' den Grafen bringen wollen.

Hyppolito.

Noch bin ich nicht entschieden, ob er auch
Vonnöthen sey! Versucht es doch zuerst,
Ob 's möglich sey, zu bessrer Ueberzeugung
Den Grafen Adalbert zurückzubringen!

Hatto.

Vergeblich ist die Hoffnung! Schwache Herzen

Nur reihen sich an andre an im Glauben,
Kein starker Geist, wie der des Grafen ist!

Hyppolito.

So könnt Ihr ihn zum ew'gen Schweigen
bringen,
Zumal, da er in Euren Händen ist.

Hatto.

Dafür ist selbst Gefangenschaft nicht Bürge,
Und was giebt Sicherheit für ihre Dauer?
Glaubt mir, Nichts kann den Sinn des Grafen
beugen,
Ich bürg' für Nichts, so lang' er lebt.

Hyppolito.

Je nun!
Wer sich nicht unter ein Haupt fügen will,
Dem setze man das seinige zurecht,
Geht 's nicht, so mag es fallen!

Hatto.

Endlich doch
Könnt Ihr Euch überzeugen, daß dies nöthig?

Hyppolito.

Nicht blindlings darf man fremden Händen trau'n,
Wenn zur Zerstörung sie die Axt erheben,
Weil öfters sie die blinde Neigung führt.

Hatto
(empfindlich).

Den Deutschen stimmt zum Handeln der Entschluß,
Der Kirche Einheit lieget mir am Herzen,
Und danken solltet Ihr mir's, wenn die Sorge
So glücklich Eurer Kirchenherrschsucht dient,
Die aller Wälschen Lieblingsneigung ist!

Hyppolito.

Zu ernstlich nehmt kein unbedeutend' Wort!

Hatto.

Bey ernster That ist jedes Wort bedeutend,
Es steht bey Euch, ob Ihr mitwirken wollt. —
Im Uebrigen sey's unsre Sorge, daß
Sobald als möglich über den Markgrafen
Das Todesurtheil ausgesprochen werde!
Dazu beweget nur Gefahr die Richter,
Doch, da die wahre wir verschweigen müssen,
Wie ist nun jenes schnelle zu bewirken,
Und diese doch zugleich geheim zu halten?

Hyppolito.

Stellt die Gefahr nur vor der Richter Augen!
Braucht Ihr es auszuführen, wem sie droht?

Gebt vor, dem Reiche, und verschweigt die
Kirche!

Hatto.

Das geht nicht an! Glaubt Ihr, daß deutsche
Fürsten
So wenig ihres Reiches Wesen kennen,
Um nicht gleich einzuseh'n, wir übertreiben?
Das deutsche Reich ist ein zu fester Bau,
Als daß auf ihn ein Einzelner könnt' wirken,
Denn seine Pfeiler ruh'n auf sicherm Grunde,
Auf dem Charakter und auf deutscher Sitte!
Dies Fundament tilgt kein Jahrtausend aus,
Und stehet fester als der Kirche Grund,
Der Glaube, der, wenn Einer rüttelt, wankt.—
Unglaube schleicht schnell durch die Fundamente,
Und Flammen sprüh'nd ergreift er alle Pfeiler!—
Wohl wahr, wo Spaltung in der Kirche wohnt,
Kann Spaltung auch der deutschen Sitte droh'n,
Vielleicht, daß in Jahrhunderten dies wirkt,
Doch nicht auf einmal wird die Folge klar,
Und wollen diese wir vor Augen stellen,
So müssen wir der Kirche auch erwähnen,
Was wir nicht dürfen. Bessern Rath wüßt' ich,
Wenn unter'm Siegel der Verschwiegenheit
Ihr die Bischöfe davon unterwieset!
Ihr sagt: „der heil'ge Vater hab' erfahren,
Von des Markgrafen frevelhaftem Entwurf',
Und wünsche im Geheimen ihre Hilfe

Zu seinem Falle ob der Kirche Heil!“
Dann können wir auf ihre Stimmen zählen,
Da wo es gilt, den Grafen zu verdammen,
Ich selber übernehm 's, die andern Richter
Aus andern Gründen zu bewegen. Wenn
Ihr dieses wollt, so sind für heut wir einig!

Hyppolito
(reicht ihm die Hand).

So wird es geh'n! Hier habt Ihr meine Hand,
Ich bring' Euch morgen Kunde vom Erfolg'!

Hatto.

Jetzt lasset uns zur Ruhe geh'n! — Das Recht
Ist doch nur Form, wir sind im Wesen klar,
Gleich viel, durch welche Form das Werk gelinge!

Hyppolito.

Schlaft wohl! Ihr könnt Euch ganz auf mich verlassen.

(geht ab, Hatto begleitet ihn zur Thüre).

Fünfte Scene.

Hatto allein
(tritt lachend in den Vordergrund).

Der meint, das hierarchische Gebäude

Droh' schon zu stürzen! — Ich bin nun gewiß,
Daß er die ganze Klerisey entflammt,
Und Niemand weiß, woher das Feuer komme!
So sichrer hält es die Gemüther warm,
Und fördert meine Schritte zur Vollendung!
Das Todesurtheil ist nun vorbereitet,
Theils Ruf des Hasses, theils Furcht vor Gefahr,
Womit der Graf bedroh'n soll Reich und Kirche,
Entzündet die Gemüther seiner Richter.
Dies Alles hab' ich selbst erzeuget und
Genähret, ohne daß man es vermuthet,
Und wen von Allem Nichts bewegen will,
Den muß ein Blendwerk noch am Ende täuschen,
Wozu mir Rosamunde helfen soll,
Die soviel doch auf Cunibert wird wirken,
Daß er beschwört das Machwerk ihres Hasses.
Dann hat auch Hatto Klugheit noch genug,
Um zu vereiteln jeden Schritt, den Otto,
Den Egino den seinigen entgegen
Wird setzen können. Keiner weiß es noch,
Wozu sie führen, und dafür ist schon
Gesorgt, daß sie 's dann erst erfahren werden,
Wenn es zu spät, das Ziel mir zu verrücken.
Nur Adalbert allein vermöchte Alles
Zu seiner Rettung, aber meine Worte,
Entwurzelten die Kräfte seiner Seele,
Und pflanzten ihm den bittern Glauben ein,

Der Jedem, und der eignen Kraft mißtraut,
Nun schweigt er gegen Alle und zu Allem,
Zumal, da sorgsam Egino ich trennte,
Der ihm allein den Willen wecken könnte.

(man hört Geräusch von außen).

Welch ein Geräusch? Wer waget mich zu stören?

Sechste Scene.

Herzog Otto tritt ein zu Hatto.

Hatto

(mit Befremden).

Ah! Ihr, Herr Herzog? — Ihr schenkt mir so spät
Noch Eueren Besuch? Empfing kein Diener
Euch in dem Vorgemach'? —

Otto

(ernst).

Ich hoff' nicht, daß
Es Euch befremde, wenn der Reichsverweser
Den Diener jenes Herrn wagt zu umgeh'n,
Der 's ganze Reich umging, um eigenmächtig
Zu thuen Schritte, die 's entehren müssen.

Hatto.

Durch welche Schritte wird das Reich entehrt?

Otto.

Durch alle, die zweydeutig sind, wie Eure!
Der Heerbann ward entlassen, sollt' es nicht
Das Reich entehren, bleibt ein Theil zurück?
Dem Grafen ward der Friede zugesichert,
Sollt' seine Haft dem Reiche Ehre bringen?

Hatto.

Gesetzt, es litt' des deutschen Reiches Ruhm
Durch diese Schritte, trage ich die Schuld?

Otto.

Wer sonst, als Ihr? Wie? Oder wessen Werk
Wär' es gewesen, daß Rheinfranken, Schwaben
Und Bayern blieben, da den Heerbann doch
Ein Reichesschluß entließ?

Hatto.

Des Zufalls Werk,
Daß diese blieben, und daß Ein'ge blieben,
Gebot der Vorsicht!

Otto.

Doch des Grafen Fesseln?
War dies auch Werk des Zufalls und der Vorsicht?

Hatto.

Nicht weniger, wie jenes. War ich doch
Bemühet, ihm den Frieden zu verschaffen,
Und führte besten Willens ihn hieher!
Konnt' ich dafür, daß seine Feinde gegen
Ihn eine neue Anklag' vorgebracht,
Die, wie ich glaube, ungegründet ist,
Doch zur Verhaftung Vorsicht aufgefordert?

Otto.

Wer gab zu dieser Vorsicht Euch ein Recht?

Hatto.

Die Macht, die mir das Reich ertheilt', ob deren
Gebrauch' ich mich vor ihm rechtfert'gen werde!

Otto.

Dem sey nun, wie ihm wolle; aber ich
Sag' Euch, wohin der Schritt auch führen soll,
Unwürd'ges soll Euch weiter nicht gelingen,
Und das Geschehene mein Anseh'n tilgen!
Lang soll der Markgraf nicht die Fesseln dulden!

Hatto.

Das wird er nicht, bey Gott! Das wird er nicht!

Otto.

Ich hoff' es, daß man eh'stens ihn befreyt!

Hatto.

Sobald das Reichsgericht ihn losgesprochen.

Otto.

So soll es morgen über ihn entscheiden!

Hatto.

Je eher, so erwünschter ist 's für mich,
Ich war ja um sein Bestes stets besorgt!

Otto.

Das schienet Ihr nicht immer, und ich bin
Jetzt sehr in Zweifel, ob Ihr 's jemals wart!
Wie es auch sey, auch ich bin Reichsverweser,
Nicht duld' ich ferner eigenmächt'ge Schritte.
Das wollt' ich Euch in dieser Nacht noch sagen,
Da Ihr am Tag' Euch meinem Blick' entzogt.
Ich bät' Euch, mir die Störung zu verzeyh'n,
Hätt' mich nicht Pflicht zu Euch gerufen, diese
Frägt selten, ob sie auch willkommen sey.

Hatto.

Das wart Ihr, in der That!

Otto.

Gehabt Euch wohl!

(er geht mit einer leichten Verbeugung ab).

Hatto

(sieht ihm mit spöttischem Lächeln nach).

Geduld! Bald öffnet sich des Grafen Kerker,
Denn zur Vollendung reif ist seine Seele!

(er geht in das Nebenzimmer).

Siebente Scene.

(Schloßhof auf Babenberg, rechts das hohe Hauptgebäude, links ein Nebengebäude mit dem Eingangsthore der Burg, in der Mitte ein freystehender Thurm. Alles liegt im nächtlichen Dunkel, Fackelschein erhellt schwach die Bühne).

Knappen und Reisige Adalberts, von denen Einige Fackeln tragen, drängen sich bewaffnet im Hintergrunde durcheinander, Georg tritt aus dem Haufen zu Gottfried und Ruhmshold, die im Vordergrunde auftreten.

Georg.

Wir sind gerüstet, Gottfried! und bereit
Auf Tod und Leben dir zu folgen.

Gottfried.

Gut!
So ziehet aus der Burg in Gottes Namen!

Verlöscht die Fackeln, haltet schweigend euch
Zusammen, und harrt meiner an der Stadt!
Da wird Herr Mainhard, dem der Markgraf jüngst
Streitberg zu Lehen gab ob seiner That,
Als wir den Heerbann in die Flucht geschlagen,
Mit einem Häuflein Bürger zu euch stoßen.

Georg.

Folgst Du uns bald?

Gottfried.

In wenigen Minuten;
Ich hab' nur ein Paar Worte noch zu reden.

Georg.

Wir geh'n indessen.

(zu Ruhmshold, dem er die Hand giebt).

Meister! Lebet wohl!
Auf frohes Wiederseh'n!

Ruhmshold.

Das gebe Gott!
Der schütze euch und segne eure Waffen!

(Georg geht in den Hintergrund, die Fackeln werden verlöscht, Knappen und Reisige ordnen sich und ziehen mit Georg aus dem Thore, die Bühne ist unterdessen ganz dunkel geworden).

Achte Scene.

Gottfried und Ruhmshold sehen den Abziehenden nach, bis sich das Geräusch derselben in der Ferne verliert, und gehen dann schweigend einige Schritte vorwärts.

Ruhmshold

(nach einigen Momenten gänzlicher Stille).

Du stehst am Eingang' eines blut'gen Pfades,
Von dem dich Nichts zurückebringen kann,
So mögest du ihn denn mit Gott betreten! —
Wenn du ihn glücklich nur zurückewanderst!

Gottfried.

Das steht in Gottes Hand!

Ruhmshold.

Sie leite dich!
Auch lasse nicht die Klugheit aus dem Auge,
Bevor du handelst, überlege erst,
Ob ein Gelingen nicht unmöglich sey!
Ist es unmöglich, kehr' zu uns zurück,
Und überlass' dem Himmel die Entscheidung!

Gottfried.

Mit meinem Herrn nur sehet Ihr mich wieder!
Mit frischem Muth' betret' ich meinen Weg,
Sollt' ich mein letztes Herzblut drauf verlieren!

Ruhmshold.

Versuche Gott nicht mit geringer Kraft!

Gottfried.

Nicht Gott versuchet, wer das Höchste wagt,
Um von dem Fall' das Edelste zu retten,
Den Tod erkauf' ich gern um diese Hoffnung,
Und sollte ich dabey auch fruchtlos fallen,
Bezahl' ich gern die Pflicht mit meinem Leben,
Gott möge dann das Weitere vollenden!

Ruhmshold.

Drum sieh erst zu, ob Hoffnung dir beschieden!
Bedächtlichkeit ziert auch der Jugend Schritte,
Und wenn auf dir allein die Hoffnung ruht,
So schlag' sie mit dem ersten nicht zu Boden!
Auch forsch' in Theres nach auf sichern Wegen,
Ob Niemand dir die Hände bieten mag,
Und ob auch wirklich die Gefahr so groß,
Denn Dünkel ist es, jede Hilf' verachtend,
Und Frevel, ganz um Nichts das Leben opfern!

Gottfried.

Um Nichts zu fallen, darf ich hier nicht fürchten,
Und Hilfe ist's allein, was ich nicht — hoffe!
Die Hoffnung kann kein Schwur in 's Herz mir pflanzen,

Wollt' Niemand ihm, wer wird mir Treue halten?
Ein Frevel ist 's, von dorther noch zu hoffen.
Fort, fort treibt 's mich auf meine blut'ge Bahn,
Der Boden brennt hier unter meinen Sohlen,
Die Mauern drücken schwer mir auf die Brust,
Doch hebe ich das Schwert für seine Rettung,
So wird mir kühl und leicht im tiefsten Herzen! —

(traulich Ruhmsholds Hand fassend).

In Eure Hände leg' ich Alles, was
Graf Adalbert den meinigen vertraut,
Nicht ahndend, wie er dieser bald bedürfte!
Ich lasse treue Knechte Euch zurück
Zum Schutz' der Frauen, suchet sie zu trösten,
Und haltet sie soviel Ihr könnt, zurück
Von ihrem Wunsch' nach Theres abzureisen!
Es werden ihre Thränen dort Nichts frommen,
Wo man der Schwüre Heiligkeit verletzt.
Gelingt mein Werk; so wird der Markgraf frey:
Gelingt es nicht, so sollen sie dort oben
Beym ew'gen Richter Trost und Hilfe suchen,
Ihr aber weichet nicht von ihrer Seite!
Und will der Himmel meinen Fall, so denket
In Euerem Gebet' auch meiner Seele!

Ruhmshold
(sich die Thränen vom Auge wischend).

Wie gerne zög' ich aus mit dir! Allein

Hält doch die Wimper keine Thräne mehr,
Wie könnte noch der Arm das Eisen halten!

Gottfried.

Will es fast selber mir in 's Auge kommen!
Jetzt ist es Zeit, daß ich von hinnen eile,
Nur Blut soll statt der Thränen bey mir fließen!
Lebt wohl! Begleitet mich noch bis zur Pforte!
Gott weiß es, schwer scheid' ich von diesem
Orte!

(er geht mit Ruhmshold unter das Thorgewölbe, in dem nach und nach ihre Schritte verhallen.)

Neunte Scene.

Margarethe in weißem Kleide, mit aufgelösten Haaren, eine kleine Leuchte tragend, tritt aus der Burg in das dichte Dunkel des Hofraums, sie hält die Leuchte so, daß das Licht derselben gerade auf ihr Angesicht fällt, wodurch dies, mit glühender Röthe überzogen, lange der einzig helle Punkt der Bühne bleibt. Sie schreitet langsam und feyerlich in den Vordergrund, die tiefe Stille unterbricht nur das Knarren der Wetterfahnen.

Die Schwester schläft vertrauend mit dem
Knaben,

Ich kann es nicht! Mich drückt des Zimmers Enge,
Mich schrecket jeder Laut der alten Wände,
Wobey ich wähne, seinen Ruf zu hören!

(erschreckend).

Wie? Haben auch die rauhen Lüfte Stimmen,
Um meinen Namen mir in 's Ohr zu flüstern?
Wer war 's, der ihn verrieth dem Elemente,
Das oft uns heute Wärme noch verheißet,
Und morgen schon mit starrer Kälte faßt?
Ist dies jetzt dein Vertrauter, Egino?
O Gott! Wie konntest du den Freund verlassen?
Den Bruder deiner Margarethe? — Ach!
Sie ist ja längst die deinige nicht mehr,
Ihr Herz nur mahnte dich, sie dein zu nennen,
Und dieses ist nun todt und lebenleer!
Hast du nicht immer Adalbert und mich
Die festen Pfeiler deines Seyn's genannt?
Hast du des Einen Stütze so verschmäht,
Wie könntest du noch auf dem schwächern bauen?
Gefühl hat dich mit beyden nur vereint,
Sobald ein Pfeiler deines Lebens brach,
Verschmähst du auch das Kleinod meiner Liebe;
Was ich aus voller Seele dir gegeben,
Das wirfst du mit zum Schutte seiner Trümmer,
Und bau'st auf neuen Pfeilern neues Leben!
Da stehe ich nun, die verlassne Säule,

Gefühl ist mit der Liebe ausgetilgt,
Kaum hält des Lebens Faden sie zusammen,
Und die Entseelte höhnen nur die Lüfte!
Schweigt herbstliche Gefährden seiner Launen,
Das kalte Leben schloß das Herz ihm zu,
Wozu ließ euch der Herbst die Lippen offen?
Den Wetterfahnen leyhet Eure Stimmen!
Die sind beweglich, wie der Liebe Glück:
Doch wo der Hoffnung Lampe schon erloschen,
Facht ihr umsonst die alte Flamme an!

(sie wird durch die dumpfen Töne eines Horns aufgeschreckt, mit denen der Thurmwächter die Mitternachtsstunde anzeigt, und bleibt horchend und regungslos während es folgenden Rufes stehen).

Stimme des Thurmwächters
(aus mäßiger Ferne).

In tiefer Nacht tritt ernst die Zeit
Dem Menschen an das Herz,
Und rufet morgen so wie heut
Ihm zu in Lust und Schmerz:
„Ein kurzer Weg nur ist dein Leben,
Du mußt 's als Zoll für Jenseits geben,
Und was oft heute frisch und roth,
Das find' ich morgen welk und todt!"
Drum überhör', o Mensch! es nicht
Was Nachts die ernste Stunde spricht! —

Margarethe.

Ein Todesſang ſo ernſt um Mitternacht?
Wie ſchauerlich, auch wo es Tag im Herzen!
Doch wo die Nacht im eignen Buſen herrſcht,
Tritt Todesfroſt in die entſeelte Tiefe!
Sollt' dieſe Stimme Vorbedeutung ſeyn?
Sie ſollte dir, mein ferner Bruder! gelten?
Nein, nein! Unmöglich! Hofft Brunhildis ja
Mit ſolcher Zuverſicht, ihn noch zu ſeh'n!
Wer mit dem Muth' zum lieben Himmel ſieht,
Dem kann er nicht ſich ewig nimmer röthen!
Sie will ja ſelbſt hinab nach Theres reiſen,
Gewiß gelingt ihr 's, ihres Glückes Sonne
Vom Untergange zu erretten! — Doch —
Oft eilet man des Berges Gipfel zu,
Um Tag zu ſeh'n, wenn Nacht die Thäler deckt,
Man kömmt, man ſieht die Sonne noch einmal,
Man ſieht ſie nur, um ſcheiden ſie zu ſeh'n!
Mein Adalbert! So früh ſchon ſollſt du ſcheiden?
So ſchnelle, wie der kurze Traum der Liebe,
Der mich und dich an ein Herz angekettet,
Der mich und dich beglücket und getäuſcht,
Und doppelt troſtlos hätt' ich Nichts für dich,
Um deines Lebens Ende zu erhellen? —
Doch! — Beten will ich in der tiefen Nacht,

In der vielleicht auch dich kein Schlaf erquickt,
Dort außen unter'm freyen Himmel, den
In deinem Kerker du nicht schauen darfst,
Vor jenem Kreuze zu dem Heiland' beten,
Daß er dich nicht, wenn Alles dich verläßt!

(in dem Augenblicke wird die äußere Schloßpforte mit donnerndem Gepolter geschlossen, Margarethe fährt mit Entsetzen zusammen).

Gott und Maria! Was war dies? — Ein Zeichen,
Das scheidend mir des Bruders Seele gab?

(sie sieht erwartungsvoll in das Thorgewölbe, aus dem die Schritte eines Nahenden wiederhallen).

Allmächtiger! Wer naht? Kein lebend' Wesen!
O heil'ge Mutter! Laß dein Kind nicht wanken!

Zehnte Scene.

Ruhmshold tritt ein, Margarethe läßt die Leuchte fallen, sinkt auf ein Knie nieder, und bedeckt ihr Angesicht mit beiden Händen.

Margarethe.

Ein Schatten ist 's, der Schatten meines Bruders!

Ruhmshold
(eilt auf sie zu, sie unterstützend).

Um Gottes willen! Fräulein! Was ist Euch?

Margarethe
(erhohlt sich nach und nach, blickt schüchtern wie aus einem Traume erwachend auf, erhebt sich langsam an des Sängers Armen, und sieht ihn befremdet mit erhöhtem Wesen an).

Seyd Ihr es, lieber Meister? — Wie habt Ihr
Mich so erschreckt! Recht wunderbar ist doch
Die menschliche Natur! Es freuet uns,
Wenn ein befreundetes Gemüth uns naht,
Der Geist ist es, der uns zur Hülle zieht,
Und dennoch schreckt es uns, wenn fessellos
Die Seele zu uns tritt, ein sel'ger Geist!
Zu uns, die wir vom Körper noch befangen!
Dies möcht' ich drum vom lieben Gott erbitten,
Daß, wenn er aus dem Kerker ihn befreyt,
Er meine Seele auch befreyen möge,
Daß mich 's nicht schreckt, wenn er mir nahen wird!

Ruhmshold.

Erkläret mir das Räthsel Eurer Worte,
Die mich, wie Euer Anblick hier, befremden!

Margarethe.

Denkt Euch, ich träumte, lieber Meister!
Kümmert
Es Euch denn, wenn nicht jegliches Gemüth
Den tiefen Sinn versteht von Euren Liedern?
Auch andre Seelen haben Augenblicke,
In denen die Begeist'rung sie ergreift!
Ihr kommt mir eben zur gelegnen Zeit,
Auf meinem stillen Gang' mich zu begleiten!

Ruhmshold.

Wo wollt Ihr hin um Mitternacht?

Margarethe.

Die Zeit
Ist nur für Erdenwünsche eine Schranke,
Ich habe jetzt ganz Anderes im Sinn',
Geht nur voran getrosten Sinn's, und öffnet
Ein Pförtlein mir, das aus dem Schlosse führt!

Ruhmshold.

Was wollt Ihr draußen?

Margarethe.

Vor dem Kreuze beten.

Ruhmshold.

Könnt Ihr 's nicht in der Burg? Kalt ist die
Nacht,

Scharf streicht der Herbstwind über jene Höhe,
Der Nachtthau könnte dieser Rose schaden!

Margarethe.

Des Lebens Stürme haben sie gebleicht,
Vielleicht daß sie der Andacht Feuer röthet!
Dies wird mich dort im Freyen auch erwärmen,
Mich, die die todten Mauern hier erkalten!

Ruhmshold.

Vermißt mein Alter selbst nicht alle Wärme!

Margarethe.

Das Alter nicht, der Tod scheucht Lebenswärme,
Zu tief ist jeder Schmerz ein Tod dem Herzen.

Ruhmshold.

Er ist es da nicht, wo noch Hoffnung lebt.

Margarethe.

Die soll zu neuem Leben dort mich wecken,
Doch hier ist meine Seele hoffnungsarm,
Und kalt, wie diese Mauern sind, mein Herz!
Säumt nicht, und geht! Ich folge Euch gleich nach.

Ruhmshold.

Wer könnte Eurer Bitte widersteh'n?
Ich gehe, kann ich Euch gleich nicht versteh'n.
(er geht ab).

Elfte Scene.

Margarethe allein.

Die Andacht läutert unser Erdenleben,
Sie streifet alle ird'sche Hülle ab,
Daß ferne Geister, eh' das tiefe Grab
Die Körper einschlingt, sich die Hände geben!
Drum soll mein Geist sich jetzt zum Himmel heben
Mit reinem Sinne an der Andacht Stab,
Gott send' dem fernen Bruder ihn hinab,
Daß er zum Trost' ihn schaue ohne Beben!

(sie erhebt ihre Leuchte, die seither auf dem Boden fortbrannte, und richtet ihre Augen zum Himmel).

Er lebet noch! Sein theures Auge wacht!
Die Lampe brennt, ob auch der Sturmwind wehte!
Sie zu verlöschen steht in deiner Macht,
Allmächtiger! Indeß ich einsam bete,
Erhelle, wenn er sterben soll, die Nacht
Des Kerkers ihm durch ew'ge Morgenröthe!

(sie geht langsam auf dem von Ruhmsholb eingeschlagenem Wege ab).

Zwölfte Scene.

(Vorhalle des Gefängnisses in Theres, mit der Eisenthüre im Hintergrunde).

Egino tritt seitwärts mit einer Fackel in der Hand ein, ihm folgt ein Hauptmann des Heerbanns, einen Ring mit Schlüsseln tragend.

Hauptmann

(auf die Thüre zeigend).

Hier ist der Eingang!

(ihm die Schlüssel übergebend).

Diese Schlüssel öffnen,
Doch schweren Herzens giebt sie meine Hand!

Egino.

Seyd ohne Sorgen!

Hauptmann.

Ich hab' Weib und Kinder,
Und mit dem eignen Haupte muß ich haften.

Egino.

Mehr als mein Gold, lohnt Gott Euch diesen Dienst!
Im Uebrigen bürgt Euch mein Ritterwort,
Der Graf bleibt in dem Thurme, und der Bischof
Erfährt Nichts von dem Vorgang'. Er ist schon
Zur Ruhe längst gegangen, und erführ'
Er 's auch, der Herzog Otto läßt so wenig

Ein Härchen Euch, als dem Markgrafen krümmen,
Doch wünscht' ich selbst, das Ganze bleib' verschwiegen,
Drum seyd auf Eurer Hut, und rufet mir,
Sobald Euch der geringste Lärm erschreckt!

(der Hauptmann geht ab).

Dreyzehnte Scene.

Egino allein, beleuchtet erst alle Wände und den Boden des Gewölbes, bleibt dann wehmüthig vor der Thüre stehen.

Hier also wohnt der Friede, den du in
Sechs Tagen mir für Markgraf Adalbert,
Zweyzüng'ger Bischof! jüngst hast zugesichert?
Hier sollen, jenseits dieser Eisenpforte,
Die Früchte seiner schönen Träume reifen?
Noch hast du nicht dein schnödes Werk vollendet!
Nicht binde mich das Wort, das du nicht ehrtest!
Je weiter du den Sinn des deinen nahmst,
Um dieses Geistes Bahnen zu verengen;
So strenger werd' ich auf das meine pochen,
Um seines Kerkers Riegel aufzusprengen! —
Drob will ich mit dem Grafen mich bereden,

Trotz deiner Vorsicht, schlauer Reichsverweser!
Vermochtest du den Freund nicht abzuwehren,
Den Damm hat seine Treue übersprungen,
Und hab' ich ihn gesprochen, dann ist Alles
Bald auf den alten Pfad zurückgebracht! —
Doch — was wird ihm der Erzbischof von mir,
Von meinen Schritten vorgelogen haben?
Da er 's so gut verstanden, meinen Augen
Sich selber in dem hellsten Licht' zu zeigen;
War es unmöglich ihm, mich anzuschwärzen?
Wenn nun im Wahne, daß ich treulos sey,
Der Markgraf meine Hilfe ganz verschmähte?
Der Schein spricht ja so deutlich wider mich!
Und wohl hat es der Erzbischof vermieden,
Den Schleyer dieses Scheines zu zerreißen!
Hilf, Himmel! wenn die Kette dieses Wahnes
Sich auch um ihre reine Seele schlang! —
Doch Muth gefaßt! Ich will das Netz zerhauen,
Und dann mit ihm auf altem Grunde bauen!

(er schließt die Thüre auf, und geht hinein).

Vierzehnte Scene.

(Das Innere des Gefängnisses, durch das Fenster sieht man einen Theil des gestirnten Himmels, und hört das Rauschen des vorüberfließenden Maines aus

der Tiefe, der vordere Theil der Bühne wird schwach von einer Lampe erleuchtet).

Adalbert tritt eben von dem Fenster in den Vordergrund.

Die Sterne wandeln ihren ew'gen Gang,
Die Wogen rauschen unaufhaltsam fort,
Sie hemmet keine Bitte, keine Klage,
Kein Traumbild giebt 's, das sie bewegte, auf
Sekunden nur im Laufe zu verweilen!
Warum muß das Getrieb' der Menschenwünsche
Mit jedem Schritte seines Fortgangs stocken?
Und dennoch hat der Mensch ein quälend' Herz,
In dem sich 's vielfach regt und hebt und formet,
Die Ruhe hassend wie des Lebens Feind!
Nichts giebt es, was des Herzens Spiegel nicht
Auf seinem wunderbaren Grunde zeigte,
So nah', so nah', als könnten wir' s erfassen! —
Das eben ist das Schlimme, daß uns das
Gemüth' mit seiner eignen Tiefe täuscht,
Wenn sich das Große in dem Grunde zeigt!
Und uns nicht Ruhe läßt, bis wir die Hand
Ausstrecken, stolz es in uns selbst zu finden,
Und durch uns selber zu erringen! Doch —
Da straft mit einemmal' sich unser Dünkel!
Was uns das Ideal der Größe schien,
War weiter Nichts, als unser eignes Ich

Im trügerischen Spiegel unsrer Seele,
Und statt das Wunderding erhascht zu haben,
Hat unsre Hand das Zauberglas zerbrochen,
Wir stehen vor den Trümmern unsres Nichts,
Und fühlen uns unglücklich, daß wir nun
Uns selber auch nicht mehr — beschauen können! — —
Gewisse Stimmungen giebt es im Leben,
Wo Glück und Unglück sich wie Licht und Schatten,
Von einer Wolke schnellem Flug' gejagt,
Gen uns bewegen, wir erschrecken nicht,
Wir seh'n sie nah'n, als ging' es uns nicht an,
Es schweigt das Herz in solchen ernsten Stunden,
Und bittern Gleichmuth's, ohne auszuweichen,
Weilt ruhig, wie sie auch vorüberziehen,
Das Aug' auf den gigantischen Gestalten! —
Warum vermag der Mensch d i e s i c h e r n Pfeiler
Doch nicht für 's g a n z e L e b e n festzuhalten?
Er wäre wohl nicht glücklich, doch ihn täuschte
Kein T r a u m b i l d von dem Bleibenden hienieden!

(zum Fenster blickend).

Wie doch der Himmel dort von seiner Höhe
So ernst herabschaut durch 's Gewölk der Nacht
Mit Miriaden seiner hellen Augen,

Um mir zu sagen: „Sieh! Du Schwachgeborner!
Du hast nicht ein Aug', das so helle wäre,
Wie das geringste meiner Miriaden,
Und wolltest doch zu meiner Höhe steigen!
Kriech' auf der Erde, bis die Unze Lichtes
In deinem sterblichen Gemüth' verzehrt!" —

(er heftet sein Auge starr auf den Hintergrund, in dem Augenblicke weht ein starker Luftzug über die Bühne, die Kerkerlampe verlischt, eine, Margarethen völlig ähnliche, Gestalt, mit einer erloschenen Leuchte, von überirdischem Glanze umflossen, schwebt über den Hintergrund, zeigt auf die Fensteröffnung, und verschwindet. Adalbert taumelt wie geblendet einige Schritte zurück, er steht unbeweglich, starr nach dem Orte der Erscheinung blickend, im dichtesten Dunkel des Gewölbs).

Ha! Was war dies? — War 's nicht der Schwester Geist? —
Die Lampe ist erloschen, und ich steh'
In finstrer Nacht! — Galt 's mir? Galt 's Margarethen? —
Uns beyde hat ja ein Gemüth getäuscht,
Die gleiche Nacht umdüstert unser Auge! —
Doch zeigte sie nicht auf das Fenster dort? —
Wollt' sie die nahe Freiheit mir verkünden? —

(er blickt wieder nach dem Fenster, eine anhaltende Röthe, wie von aufzuckenden fortwährenden Blitzen, erhellet den Himmel).

Was seh' ich? Blendet mich mein trübes Auge?
Wär' wirklich dort der Himmel glühend roth? —
Wär' dies ein Lebensstrahl erneuter Hoffnung?
Ein Trost für das Erlöschen alter Wünsche?

Fünfzehnte Scene.

Egino tritt ein, und steht mit erhobener Fackel am Eingange einige Augenblicke still, die Röthe des Himmels verschwindet, Adalbert fährt erschreckt auf, und wendet, als er Egino erkennt, das Angesicht mit Schmerzgefühle von ihm weg.

Adalbert.

Allmächt'ger Gott!

(er bedeckt seine Augen mit der Hand).

Egino

(steckt die Fackel in einen eisernen Wandring, naht dem Markgrafen mit unsicheren Schritten, und bleibt schweigend vor ihm stehen).

Adalbert

(mit unveränderter Stellung).

Müßt Ihr so unsanft denn
Aus allen meinen Träumen mich erwecken?

Egino

(für sich).

Dacht' ich es nicht?

(mit zagender Stimme).

Vergebet mir, Herr Markgraf!

Adalbert

(zieht die Hand vom Auge, ohne jedoch Egino noch anzusehen).

Ich habe Euch ja gar Nichts zu vergeben!
Vergebung wälzt die Last der Schuld vom Herzen, —
Daß in der Wage meines Glücks ich das
Gewicht zu schief gestellt, sorglos entschlafend,
Bis das Gesetz der Schwere es herabwarf,
Aus meiner Träume Seligkeit mich weckend;
War ja nur meine, war nicht Eure Schuld!
Hierin hat wohl der Erzbischof nicht Unrecht
Ich trage gern, was er mir aufgebürdet!

Egino.

O des unsel'gen Trugs, der zwischen uns
Die Scheidewand des Scheines hat geworfen!
Ich habe eine Mauer durchgebrochen,
Die Euren Arm dem meinen ferne hielt,
Und nun ich Arm mit Arm verschlingen möchte,

Fühl' eine zweyte ich die Herzen trennen!
(er sucht eine Thräne zu verbergen).

Adalbert
(sieht ihn an, mit Wehmuth und Innigkeit).

Du wein'st darum? Auch dein Aug' kennt noch Thränen?
O sieh! Ich bin des Scheines ungewohnt,
Die alte Herzlichkeit reißt mich dahin,
Und eine Thräne stimmt so weich die Seele,
Daß Alles ich ob ihr vergessen könnte,
Was zwischen uns entzweyend sich gedrängt,
Wenn nicht der Schein auch mir vor 's Auge träte! —

Egino.

Allmächt'ger Gott! So weit ist es gekommen? —
Ihr möget ob des Scheines mich verdammen,
Den ich einging im Wahne Eures Glückes!
Des deutschen Mannes Tadel schmerzt mich nicht,
Nur das Gefühl, des Tadels werth zu seyn!
Den deutschen Ernst, der den geheimen Schritt
Verachtet, auch wo er zum Guten führt,
Mag Euer Vorwurf treffen, doch — bey Gott!
Beym ew'gen Gott! die Freundestreue nicht!

Nein, beym Allmächt'gen, meine Treue
nicht!
Und dennoch will ich auch die Strafe dulden,
In Euren Augen mag ich schuldig scheinen,
Doch wenn Ihr glaubt, ich sey so tief gesunken,
Der Menschheit heil'ges Kleinod zu entehren,
Es könnt' der Perlenthau, mit dem der Himmel
Oft liebereich das Auge netzet, um
Den schmerzentbrannten Busen zu befeuchten;
Zum frost'gen Spiele meiner Willkühr werden,
Um meines Herzens Kälte zu verbergen: —
Da weiß ich nicht, wie ich dies tragen soll!
(er verhüllt sich das Auge).

Adalbert
(erweicht).

Vergieb es mir, wenn ich dir weh gethan! —
O es that mir auch in dem Herzen weh,
Daß du versprachst, auf eines Glückes Kahn'
Mit mir zu schiffen an ein fernes Ziel,
Und in dem Augenblick', wo ich dich bat,
Zu sänftigen die sturmbewegten Wellen,
An 's Ufer sprangst, dich rettend, unbekümmert,
Wohin der Strom den Nachen treiben werde!
Daß du mein Eigenthum noch mit dir nahmst,
Was ich im Sturme wie die Perle wahrte,
Hinauswarfst in den Sand des sichern Ufers,

Und Alles hingabst, um es zu erringen!
Das schmerzte mich, und sieh! ich glaubte nicht,
Daß eine Thräne du zurückbehalten,
Ich glaubte nicht, daß du noch weinen könntest,
Da du mich hast verlassen und verrathen!

Egino
(im Ausdrucke des tiefsten Schmerzgefühls).

Barmherz'ger Gott! Das ist zuviel! Die Bürde
Zersprenget alle Fibern meiner Seele!
Ich dachte mir 's, daß ich des Abfalls Schuld
Auch unverschuldet würde tragen müssen!
Leicht hoffte ich zu tilgen diesen Schein,
Wenn ich des Scheines eigne Schuld bekennte; —
Doch daß man auch noch den Verrath aufbürden
Mir würde auf die schwerbeladne Seele,
Das konnte ich mir nicht im Traume denken!
Ich Euch verrathen? Gott! — Ich Euch verrathen?
Den Glauben konnte nur die Hölle pflanzen,
Ihn auszutilgen hab' ich keine Kräfte!

Adalbert.

Schloßt Ihr für Euch nicht Frieden mit dem Reiche?

Egino.

Das that ich, ja!

Adalbert.

Habt Ihr dem Reiche nicht
Entdeckt, was ich auf Euer Schweigen bauend,
In jener Morgenstunde Euch vertraut?

Egino.

Noch wird das Reich nicht eine Sylbe wissen
Aus meinem Munde, doch ist's meine Schuld,
Wenn so der Erzbischof nicht schweigen konnte?

Adalbert.

Das läßt sich hören, Egino! — Es ist
Doch die Rechtfert'gung Eures Herzens werth,
Wenn Eurer Klugheit sie nicht Ehre bringt!
Ihr meintet, was dem Haupte Ihr vertraut,
Davon würd' wohl der Körper Nichts erfahren!

Egino.

Dem Haupt' vertraut? Was hätt' ich ihm vertraut?

Adalbert.

Ihr sagtet ja vor wen'gen Augenblicken
Erst, Hatto kenne alle meine Wünsche!

Egino.

Doch nicht durch mich! — War er nicht
Euer Freund?

Adalbert.

So nie, um ihm mein Höchstes zu eröffnen!

Egino
(hastig).

Ihr hättet Euren Plan ihm nie vertraut?
Ihr hättet 's nie? Bey allen Heil'gen! Nie?

Adalbert.

Ich senkt' ihn nie in eines Menschen Brust,
Als in die Eure!

Egino.

Nun, so löse Gott
Das Räthsel, und geb' meinem Worte Kraft,
Den Schleyer Eurer Seele wegzuzieh'n! —
Ich habe Nichts dem Erzbischof' vertraut,
Was er mir nicht zuerst eröffnet hätte! —
Ich komm' nach Theres, um da Euren Frieden
Zu machen mit dem Reiche treuen Herzens,
Da trägt er die Versichrung mir entgegen:
„Wie er um alle Eure Wünsche wisse,
Und seine Hände stets geboten habe,
Zu der Vollendung Ziel' sie hinzuleiten,

Doch weil man vielfach gegen Euch erbittert,
Hab' er im Stillen nur für Euch gewirkt,
Bis die Gemüther er mit Euch versöhnt,
Was zum Geheimniss' Vorsicht lang gemacht,
Brächt' Nähe der Vollendung an den Tag,
Ich solle mit dem Reich' nur Frieden schließen,
Dies wär' das einz'ge Mittel, den mit Euch
Und mit ihm Eurer Wünsche Ziel zu sichern;
Sein Wort sey Bürge, daß dann in sechs Tagen
Ihr Ruhe hättet, vorbereitet sey
Schon Alles, und er reise selbst zu Euch,
Von diesem Allen Euch zu unterrichten."
Ich geh' den Vorschlag ein, am selben Abend'
Hebt man die Acht auf, und entläßt den Heerbann,
Ich schließe Frieden mit dem Reich' zum Scheine,
Den Rücktritt sichert ein geheimer Punkt,
Wenn der Erfolg nicht ganz nach meinen Wünschen! —
Hier wisset Ihr den Hergang meiner That,
Die ich Euch wahr und ohne Redeschmuck
An 's Herz gelegt, verdammet mich ob ihr!
Mit keinem Wort' rechtfert'ge ich die Schuld,
Und keine andre wüßt' ich zu bekennen,
Erkauft' ich auch nur dadurch die Vergebung!

Bayerische Staatsbibliothek München

Adalbert
(staunend).

Ihr sprächet wahr?

Egino.

Beym Urquell' aller Wahrheit,
Der ewig mir versiege, wenn ich lüge!

Adalbert
(vor sich hinblickend).

So stehet Hatto mit der Höll' im Bunde! —
Wie? Oder sollt' es nur Vermuthung seyn,
Die er benützt, uns beyde zu umstricken? —
Es könnte neue Hoffnung mir erblüh'n?
Das sollte jene Röthe mir bedeuten,
Auf die mich Margarethens Hand verwieß? —

Egino.

O daß Ihr jetzt mir diesen Namen nennt,
Bürg' Euch für meine Treu' und Eure Hoffnung!
Der Herzog Otto, Heinrich, spricht für Euch,
Ich bin bereit, das Aeußerste zu thun,
Es halten meine Reuter noch in Nähe,
Und eines Winkes nur bedarf 's, um Alles
In Babenberg durch Gottfried zu bewaffnen!

Adalbert

(rasch und belebt, Egino herzlich die Hand darreichend).

Du wolltest meinen Händedruck erwiedern?

Egino

(die dargebotene Hand fassend).

Wenn Ihr bereit, den Schein mir zu vergeben!

Adalbert.

Die alte Schuld vertilget neue That,
Du hast genug gebüßt für diesen Schein,
Der, schnell vergrößert durch des Truges Künste,
Als Scheidewand sich zwischen uns gestellt,
Die deine That nun männlich übersprungen,
Um deinen Arm dem meinigen zu reichen!

Egino.

Erst möge dieser frey durch jenen werden,
Dann öffnen beyde kühn sich neue Bahnen! —
Doch was die Hände nicht mehr ferne hält,
Das sollte länger noch die Herzen trennen?

Adalbert

(die Arme ausbreitend).

Du säumest, an die treue Brust zu eilen?

Egino

(ihm an den Busen eilend).

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nun ist die letzte Scheidewand gefallen,
Zu Allem fühl' ich Kraft in meinen Adern.

Adalbert
(schließt ihn begeistert in die Arme).

Da steh' ich ein entmastet' Schiff, dem Spiele
Der wilden Fluth im Sturme hingegeben!
Doch halt' ich noch dies sichre Steuerruder,
So schiff' ich kühn durch die bewegten Wellen,
Den deutschen Himmel muß ein Gott erhellen! —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dritter Akt.

(Eine waldige Bergschlucht in der Nähe von Theres, am darauffolgenden Tage gegen Abend).

Erste Scene.

Bürger der Stadt Babenberg, Knappen und Reisige Adalberts sind im Hintergrunde gelagert, Gottfried und Mainhard treten vor.

Gottfried.

Ich sag' es Euch, Herr Mainhard! Länger nicht
Vermag ich 's, durch die Wälder hier zu schleichen,
Indeß er noch in seinem Kerker sitzt,
Dies Zögern ist gefährlich seinem Haupt',
Nicht ruhig athm' ich, bis ich 's sicher weiß,
Es kocht das Blut in meinen Adern, und
Drängt jeden Puls zum Wagniss' der Entscheidung!

Mainhard.

Die glückliche gebirt der Augenblick,
Den Klugheit als den günstigen erlauert.

Gottfried.

Dem Muth' ist jeder Augenblick der günst'ge,
Und frisch gewagt, ist halb gewonnen. Traun!
Nicht wohlgethan war 's, die vergang'ne Nacht
Zum Angriff' nicht zu nützen! Jetzt wär' schon
Der Würfel der Entscheidung längst gefallen!

Mainhard.

Es war unmöglich in vergangner Nacht,
Ganz ohne Nachricht von des Heerbanns Stand',
Von dem, was auf dem Schlosse sich ereignet,
Die Veste mit Erfolge anzugreifen!
Auch hatt' der Marsch die Unseren ermattet,
Und gegen Morgen ging 's schon, als wir hier
Anlangten in dem Schooße dieser Berge.

Gottfried.

Ihr habet Recht! Doch bey dem heil'gen Martin!
Nicht über diese Nacht will ich 's verschieben,
Was ich einmal zu thun entschlossen bin!
Ein jeder Aufschub mehret die Gefahr,
Entdeckt zu werden, und erschweret uns,
Was unvermuthet nur der Ueberfall
Gelingen läßt.

Mainhard.

Die Wiederkehr Georg's
Noch warte ab! Dies kann uns Vieles helfen.

Gottfried.

Wohl wahr; doch wenn er nicht bis Mitternacht
Zurückekömmt, so laßt in Gottes Namen
Uns aus der Bergschlucht zieh'n, die Wege sind
Mir gut bekannt, ein jeder Baum spricht mich
Befreundet an, ich leite unbemerkt
Den Zug bis in die Näh' von Theres hin,
Auch kenn' ich jeden Winkel in der Burg,
Hinein mag Gott und unser Schwert uns füh-
ren!
Auf kurze Zeit nur kann dies Felsenthal
Den Blicken unsrer Feinde uns entzieh'n,
Und nur der Waffen Schnelligkeit muß siegen.
Habt Ihr da auch gezaudert, als es galt,
Bey Dankenfeld die Höhe zu erstürmen?
Dort habt Ihr Euch den Ritterschlag errungen,
Was Ihr als Bürgerhauptmann kühn gethan,
Ihr werdet 's nicht als Ritter unterlassen! —

Mainhard
(mit Feuer).

Beym ew'gen Gott! nicht. — Wenn die blut'-
ge Bahn
Eröffnet ist, so soll mein Schwert erproben
Des Ritters Muth und des Vasallen Treue!

Gottfried
(dringend).

Drum lasset sie uns heute noch beschreiten,
Gebt mir darauf die ritterliche Rechte!

Mainhard

(reicht ihm die Hand mit Entschlossenheit).

Zu Schutz und Trutz gen alle Höllenmächte!
Und wie es auch der Himmel wenden mag,
Noch ihn, noch dich, noch dies mein Schwert verlass' ich!

Gottfried.

Beym heil'gen Martin! Ihr seht ganz so aus,
Wie Einer, dem es Ernst ist. — Doch Ihr sollt
Nicht minder heute Nachts bekennen müssen,
Der Knapp' auch wär' nicht unwerth seines Herrn,
Und hab' 'was Rechts gelernt in seiner Schule! —
Der hohen Herren viele sind in Theres,
Von denen, die im Trüben gerne angeln,
Um etwas von den Gütern zu erfischen,
Die man auf fremde Kosten dort verschenkt.
Nicht baß bekomme dem der stille Fang,
Dem ich in 's Netz mit meinem Eisen haue!
Und sollte der mir in die Klinge laufen,
Der diese trüben Gäste so bewirthet,
Und Andern Nebel um die Augen zieht,

Ich schon' nicht seines, wär's ein geistlich' Haupt,
Und will 's, gleich seiner Zunge, ihm zertheilen!
So wahr Gott helfe meiner armen Seele!

Zweyte Scene.

Georg tritt eilig ein mit Humprecht zu den Vorigen.

Gottfried

(auffahrend mit Hast).

Ha! Du Georg? Was bringest du so eilig?
Erzähle! Hurtig! Säum' nicht!

Georg.

Gute Kunde!

(auf Humprecht deutend).

Laß dir 's von dem da sagen, den ich auf
Dem Wege traf nach Babenberg, wohin
Er abgeschickt ward, um dich aufzusuchen!

Gottfried

(Humprecht erkennend).

Ist 's möglich? Humprecht? Wer hat dich zu mir
Geschickt?

Humprecht.

Wer anders, als Graf Egino?

Gottfried.

Graf Egino? Der sandte dich zu mir?
Bist du bey Sinnen? Was könnt' Egino
Von Gottfried wollen? Was der Graf vom Knappen?
Der Graf, dem selbst der Markgraf nicht genügte? —
Ich habe nicht Gemeinschaft mit Verräthern!

Humprecht
(aufgebracht).

Halt ein! Beym Teufel! Mäß'ge deine Worte!
Verräthern dient der alte Humprecht nicht!

Gottfried.

Hast du nicht selbst — — ?

Humprecht.

Gesagt, was Wahrheit war!
Doch hab' ich ihn Verräther nie genannt,
Beym Teufel! nie, und was du von ihm glaubst,
Ist Alles falsch, sowahr ich Humprecht heiße!
Zwar hat sich 's ganz so, wie ich 's gestern dir
Im Schloßhof' hab' erzählet, zugetragen —

Gottfried.

Und falsch ist, was ich denke?

Humprecht.

Dennoch falsch!

Gottfried.

Besinn' dich, Humprecht! Redest du im Traum'?
Du sagtest gestern Egino schloß Frieden —

Humprecht
(unwillig einfallend).

Ja, und ist dennoch dem Markgrafen treu.
Ich rede wach, du kennst mich, sollt' ich meinen!
Red' es auf 's Wort dem alten Humprecht nach!
Bey Gott! Es giebt auf dem Erdboden nicht
Den zweyten, der so treu, wie Egino!
Des Teufels werde, wer da anders denkt!

Gottfried.

So mag der Himmel mir das Räthsel klären!

Humprecht.

Geduld! Es wird sich Alles dir erhellen.
Ich habe gestern etwas schon geahndet,
Und wollte dir 's vertrauen, doch du hörtest
Mein Wort nicht mehr, und ranntest fort, als wärst
Von Sinnen du gekommen. Heute bin
Ich völlig über jenen Hergang klar,
Graf Egino ist noch mit Leib und Seele

Dem Grafen Adälbert ergeben. Traun!
Ich werde selbst des Teufels, wenn ich lüge!
Doch scheint 's der liebe Herrgott so zu wollen,
Daß man oft Krummes für gerade hält,
Graf Egino auch ließ sich überlisten!

Gottfried

(mit Ungeduld).

Bey allen Heil'gen! Humprecht! Klär' mich auf!

Humprecht.

Geduld, Geduld! Bald sieh'st du deinen Irrthum!
Graf Egino schloß Frieden! Das ist wahr.
Allein, für sich den Frieden! Wieder wahr.
Doch daß er ein Verräther, das ist Lüge! —

Gottfried.

Zum Ziele! Humprecht! Ohne Umschweif'! Rede!

Humprecht.

Ich bin am Ziel'. Der Erzbischof von Mainz
Der war 's, der meinen Herrn bewog zum Frieden,
Weil 's ihm geglückt, ein arglos' Herz zu trügen.

Gottfried.

War der im Spiele? O dann klärt sich Alles!

Humprecht.

Laß mich vollenden! Hatto stellte sich
Als wär' er des Markgrafen Freund, und brachte
Den Grafen Egino zu diesem Schritt',
Indem er ihn für 's einz'ge Mittel angab,
Den Frieden Adalberts auch zu bewirken,
Den er mit seinem Priesterwort' verbürgte.
Aus diesem Wahne ward mein Herr gerissen,
Als er den Freund gefangen sah. Erzürnt,
Betrogen sich zu seh'n, verbarg er dennoch
Den Ingrimm in der Tiefe seines Herzens,
Und nahm sich vor, auf 's Aeußerste den Grafen
Mit seinem eignen Leben zu erretten.
Zum Glück' sind seine Reuter noch in Nähe,
Geheim will Ein'ge in die Burg er ziehen,
Die Andern sind auf jeden Wink bereit,
Und Gottfried, an den Egino mich schickt,
Kömmt schon mit der Erfüllung meinem Auftrag'
Entgegen, um die treue Hand zu bieten!

Gottfried

(giebt ihm die Hand, mit begeisterter Freude).

Die ist nicht ferne, hat man sie vonnöthen.
Bey Gott! So wenig ich ein Tröpflein Bluts

Verkaufen möchte aus den vollen Adern,
So gern will ich in Strömen es verschenken,
Wenn Treue dieses Opfer von mir heischt!
Und hätte ich ein einzig' Tröpflein noch,
Und sollte es um diese Kunde geben,
Die du mir brachtest, Humprecht! ich gäb 's hin,
Mit Freuden hin, da Egino ihm treu!

Humprecht.

Ja! Egino ist treu, so wahr ich lebe!
Doch — eine Lüge hab' ich dir gesagt!
Vergieb mir 's, Gottfried! — Ich kenn' einen Zweyten,
Der ihm die Wage hält, und der — bist du!

Mainhard.

Auch Mainhard ist der letzte nicht an Treue.

Gottfried.

Sie hat uns ja hier allesammt vereint.
Auf, Freunde, drum! Was säumen wir noch lange,
Die Burg zu stürmen, da aus ihren Mauern
Den unsrigen man sichre Hände reicht?

Humprecht.

Gemach, gemach! So übereilt geh't 's nicht.
Noch ist die That nicht reif! Wenn sie es ist,

Und Alles in dem Schlosse vorbereitet,
Wird Egino mich wieder zu dir schicken,
Die Zeit bestimmend, wann ihr morgen Nachts,
Den Heerbann anzugreifen, nahen sollt.
In dem Tumult' erbricht mein Herr den Kerker,
Befreyet den Markgrafen, und mit ihm
Schlägt er sich bis zu euch durch aus der Veste!

Gottfried.

Warum nicht in der Nacht? Noch eine soll
Verrinnen, bis den Arm ich heben darf?
Ich harr' nicht länger mehr, und wollten selbst
Die Eichen mich mit ihren Zweigen fesseln!

Humprecht.

Verachte nicht des Alters klüg're Leitung,
Und frevelnd nicht erweck' des Himmels Zorn!
Denn Gottes Beystand brauchen unsre Schritte.
An diesem Abend' wird Gericht gehalten,
Das Reich wird über Adalbert entscheiden,
Und sprechen ihn die Reichesfürsten frey,
So braucht er 's nicht durch unsern Arm zu werden.
Dann fließe Blut erst, wenn es nöthig ist!
So ist es des Markgrafen eigner Wille,
Mit dem mein Herr sprach in vergangner Nacht.

Gottfried.

Wenn 's so ist, dann vergebt! Dann will ich harren,
Wenn gleich die Ungeduld mein Herz will sprengen!

Humprecht.

Mein Auftrag ist zu End'; jetzt muß ich eilen,
Die frohe Antwort meinem Herrn zu bringen!

Gottfried.

So geh' mit Gott, und sage ihm, ich sehe
Entgegen nur dem ersten seiner Winke!

Mainhard.

Auch Mainhard lass' ihm seinen Gruß entbieten,
Er stünde mit den Bürgern Babenbergs
Bereit, die Fesseln Adalberts zu lösen.

Humprecht.

Das wird ihn freuen. — Jetzt geh' ich zurück,
Zur selben Zeit seht ihr mich morgen wieder.

Gottfried.

Wenn du uns nicht an dieser Stelle triffst,
So such' uns tiefer im Gebirg', denn hier
Sind wir dem Feinde nicht genug verborgen.

Humprecht.

Gut, Gottfried! — Nun gehabt euch Alle
wohl!

(geht ab).

Gottfried
(ihm nachrufend).

Gott schenke uns ein frohes Wiederseh'n! —
(zu Mainhard).

Ich dächt', es wäre gut, wir brächen auch
Mit unsrem Häuflein auf, und suchten uns
Gleich im Gebirge einen sicher'n Ort!
Was meinet Ihr dazu?

Mainhard.

Ich bin 's zufrieden.

Gottfried
(zu den Reisigen).

Seyd ihr bereit?

Alle
(sich vom Boden erhebend).

Ja!

Gottfried.

Gut. So folget uns! —

O hätte die verhängnißvolle Nacht
Die glückliche Entscheidung schon gebracht!

(er zieht ab mit Mainhard, Georg, den Knappen, Reisigen und Bürgern).

Dritte Scene.

(Zimmer der Gräfin Rosamunde in Theres).

Gebhard tritt mit Rosamunde aus dem Seitenzimmer.

Gebhard.

Gewonnen haben wir. Der Erzbischof
Ist mehr, als ich geglaubt, des Grafen Feind,
Ich that ihm Unrecht. Ernst war es ihm nicht
Mit der Versöhnung, dies beweisen jetzt
Die Schritte, die er thut.

Rosamunde
(scheinbar zweifelnd).

Ob die ihm Ernst?

Gebhard.

Gewiß! Ich wollt 's mit meinem Haupt' verbürgen!

Rosamunde.

Verbürgt zuviel nicht mit unsichrem Gute!

So lang der Graf von Babenberg noch lebt,
Vergißt er nie, daß seines Bruders Haupt
Durch Euch gefallen, er denkt 's zu vergelten!

Gebhard
(auffahrend).

Vergelten? Gräfin!
(sich fassend, mit boshaftem Lächeln).
Mit gebundnen Armen
Ist wenig zu vergelten, seh'n will ich,
Ob mir der Kopf, ob ihm er fester sitze.

Rosamunde.

Ihr meint, es werde auch bey dem gelingen,
Was Euch bey Adelhard so gut gelang?
Ihr könntet Euch verrechnen. Dieser ist
Ja nicht in Euerer Gefangenschaft,
Ihr könnet hier nicht eigenmächtig handeln!

Gebhard.

So besser noch, wenn ihn das Reich verdammt

Rosamunde.

Und wird es dies?

Gebhard.

Noch heut' hält man Gericht,

Der Erzbischof von Mainz führt selbst den Vorsitz,
Und ich bin einer von den Richtern, der
So manche Stimme nach der seinen formt!

Rosamunde.

Pocht nicht zuviel darauf, und glaubet nicht,
Der Erzbischof sey Feind des Adalbert!
Ich kenn' ihn besser.

Gebhard.

Ihr? Den Erzbischof?

Rosamunde.

In wen'gen Augenblicken könnet Ihr
Euch davon überzeugen, ich erwart' ihn.

Gebhard
(mit Befremden).

Den Erzbischof?

Rosamunde.

Wie kann Euch dies befremden?

Gebhard.

Es lag das Weib stets außer seinem Plan'!

Rosamunde
(empfindlich).

Doch so nicht, um dem Weib' sich nie zu nähern,
Zumal, wenn ihm die Männer nicht genügen!

Gebhard
(spottend).

In mancher Rücksicht ist der Mann dem Manne
Niemals genug, ja oft zuviel, ich — gehe!
(er macht Miene, zu gehen, hält aber ein, da Rosamunde ruhig bleibt).
Ich möcht' den Erzbischof und Euch nicht stören,
Doch wünschte ich —

Rosamunde.

Ihr macht mich lachen, Graf! —
Ihr kennet Hatto, wie es scheint, sehr wenig!
So wisset denn, daß es nur Wahrheit ist,
Was dieses seltnen Mannes Schritte lenkt! —
Ich selbst lernt' ihn seit Kurzem erst so kennen,
Der Friede ist ihm Ernst, in dieser Absicht
Führt' er den Markgrafen hieher, doch weil
Das Gaukelspiel zu seinen Ohren kam,
Mit dem jüngst Cunibert auf mein Geheiß
Den Grafen Egino zu trennen suchte,
Hielt seine Vorsicht andern Schritt für nöthig,
Nur darum ließ er ihn in Fesseln werfen,
Der Graf wird frey, wenn Hatto Wahrheit findet,

Und dieses liegt allein in meiner Hand!

Gebhard
(staunend).

Wär 's möglich? Rosamunde! — Und Ihr
wolltet — ?

Rosamunde
(mit Bestimmtheit).

Das meine thun, wenn Ihr das Eure thut,
Ihr wißt, mein Haß kühlt sich — im Blute nur!

Gebhard
(ihre Hand fassend).

Vergebt, vergebt! Ich that Euch großes Unrecht!

Rosamunde.

Verlasset mich für jetzt! Ob Ihr Vergebung
Verdienet, soll mich erst die Folge lehren.

Gebhard.

Das soll sie bald! Ihr seyd ein herrlich' Weib!
Ihr habt mir einen Fingerzeig gegeben,
Geduld! Bald soll in aller Richter Köpfen
Das Mährlein von dem Königsmorde spucken!

(er eilt fort).

Vierte Scene.

Rosamunde allein, sieht ihm triumphirend nach.

Es wirkt nach Wunsch! — Ich weiß es wohl recht gut,
Daß Hatto ein geheimer Feind des Grafen,
Doch oft erkaltet fremde That den Eifer,
Und wenn man Nichts von fremder Hilfe weiß,
So wirkt man selber thätiger zum Ziel',
Das näher rückt, wo viele Räder treiben,
Wenn keines auch den Gang des andern weiß! —
Der Erzbischof muß nun bald hier seyn. Der
Kömmt zur gelegnen Stunde; seinen Willen
Ganz auszuforschen, sey jetzt meine Sorge!
Zwar Mühe wird es kosten, doch es ist
Ein seltner Fund auch seltner Künste werth,
Und reich ist der Gewinn dann der Entdeckung,
Man leitet den, den man ergründen kann! —
Es sollte dies mir hier unmöglich seyn?
Sey Hatto auch ein überlegner Geist,
In einem Punkt' sind alle Männer gleich,
Sie alle sind dem Weibe unterthan,
Und keiner ist von Allen schlau genug,
Des Weiberherzens Tiefe zu ergründen.
Vermuthen kann ich, was ihn zu mir bringt,

Ich forsch' ihn aus, wenn Wahrheit ich verschweige,
Entflamme ihn, indem ich kalt mich zeige! —

Fünfte Scene.

Hatto tritt ein mit einer Verbeugung, die Rosamunde erwiedert.

Rosamunde.

Hochwürd'ger Herr! Es freuet mich recht innig,
Daß Ihr erfüllt, was Ihr mir angekündigt;
Doch welchem Zufall' dank' ich dieses Glück?

Hatto.

Das Richteramt führt mich zu Euch, das mir
Gebietet, streng die Wahrheit zu ergründen.
Vom Glück' kann nur die Rede seyn, wenn Ihr
Mir auf die Spur helft.

Rosamunde.

So viel ich vermag.
Gebietet nur, was ich Euch sagen soll!
Ob 's gleich nicht gut ist, jenem Mann' zu dienen,
Der so die Herzen an sich ziehen kann,
Daß sie die Wahrheit ihm gestehen müssen,
Auch wo 's ihr Nachtheil wäre, zu bekennen.

Hatto.

Wer anzieht, dem verschweigt man oft die
Wahrheit,
Auch wo es Vortheil wäre, — nicht zu
schmeicheln.
Das Anzieh'n ist nicht mein Geschäft, ich
forsche.

Rosamunde
(für sich).

Fast scheint die Wahrheit seine Sache, so
Hört' ich sie selten.
(zum Erzbischofe).
Und was denket Ihr
Von Rosamunde zu erforschen?

Hatto.

Wenig!
Auf eine Frage nur erbitt' ich Antwort.
(er blickt bei den folgenden Worten unverwandt Rosamunden an, die einige Aeußerungen heimlichen Triumphes kaum verbergen kann).
Ihr kennet Cunibert?

Rosamunde.

Ich kenne ihn.

Hatto.

Ihr habet sein Vertrau'n, ich weiß das, Gräfin! —
Mir kam zu Ohren, er hab' seinen Herrn
Des Königsmords beschuldigt. — Ich bin zwar
Fast überzeugt, unwahr sey die Beschuld'gung,
Doch weiß ich nicht, was ihn dazu vermochte,
Wie weit er sie wird treiben, und wenn sie
Auch unwahr wäre, könnte sie beschworen
Leicht Unheil stiften, dieses zu verhüten,
Stell' ich die Frage, ob er gegen Euch
Dasselbe oder Andres hat geäußert?
Der Widerspruch zieht dann die Schuld in Zweifel,
Wie Gleichheit der Aussagen freylich den
Verdacht vermehrt, der Schwur Gewißheit giebt.

Rosamunde

(nach einigem Besinnen).

Der Ritter sagte gar Nichts gegen mich!

Hatto.

So ist mein Amt schon aus. Verzeihet mir,
Wenn ich Euch störte, doch ich hielt den Schritt
Für nöthig, mein Verhalten zu bestimmen,
Wenn Cunibert man vor die Richter stellt,
Um seiner Aussag' Wahrheit anzugeben.

(er verbeugt sich, und geht ab).

Sechste Scene.

Rosamunde durch Hatto's plötzliche Entfernung betroffen, sieht ihm lange schweigend und unbeweglich nach, und spricht dann mit Erbittrung und sichtbarer Bewegung.

Er geht? — Er hätte Nichts mehr mir zu sagen? —
Es wär' ihm wirklich mit der Wahrheit Ernst?
Und ich wär' die Getäuschte? — Oder sollte
Mir diese Tiefe unergründlich seyn? —

(nach einigem Nachdenken mit ausbrechender Freude).

Nein, nein! Ich hab' es glücklich aufgefunden,
Was seine tiefe Weisheit ausgedacht!
Er weiß, daß ich des Grafen Feindin bin,
Er giebt mir einen Wink, ihn zu verderben,
Und will nicht scheinen, daß er ihn gegeben!
Gut! Trefflich! Welch ein reichlicher Gewinn!
Weiß ich doch nun, was ich schon lang vermuthet,
Daß Hatto auch des Grafen Todesfeind!
Ich will den Wink, den er mir gab, benützen,
Und auch, ihn nicht genützt zu haben, scheinen!
Herr Erzbischof! Das Weib steht über Euch!
Sie lachet Eurer Vorsicht, Eurer Weisheit,
Die sie ergründet, ohne sich getäuscht

Zu seh'n; und hättet Wahrheit Ihr im Sinne,
Ich werde es verhüten, sie zu finden!
Was Egino nicht von dem Freunde glaubte,
Das wird beschworen, doch die Richter rühren!
Die längst genährte Hoffnung wird erfüllt,
Das Ziel ist nahe, und ist es erreicht,
So geh' ich mit dem Grafen Heribert
In mein geprief'nes Vaterland zurück,
Als Siegerin der deutschen Männer, und
Im Blute dessen, der mich hat verschmäht,
Kühl' ich an seinem Freund' auch meine Rache!

Siebente Scene.

Cunibert tritt ein, Rosamunde eilt ihm mit dem Ausdrucke der Freude entgegen.

Rosamunde.

Mein Cunibert!

Cunibert.

Was wollt Ihr, schöne Gräfin?

Rosamunde

(naht ihm zutraulich, legt ihren Arm auf seine Schulter, und blickt ihm lange schweigend in das Auge).

In diesen Augen, lieber Cunibert!

Les' ich schon die Erfüllung meiner Bitte.
Und sollt' der Mund nicht gleich dem Auge reden,
So muß das Herz wohl auf die Lippen treten!
(sie küßt ihn).

Cunibert.

Wer sagte nein, wenn diese Blicke bitten?
Wer fühlte Eures Armes süße Bürde
Auf seinen Schultern, und könnt 's Euch versagen,
Die schwerste Last dem Willen aufzubürden?
Und ist es Last, erfüllen, was Ihr bittet?
Wär' es auch Last, wer trüge sie nicht gern,
Wenn Ihr sie wollt im Kusse ihm versüßen?
Ja, seht! Wenn an dem Kusse selber wär'
Erfüllung festgebannet, wie der Tod
An eine Spitze des gezückten Dolches,
Da dürftet Ihr das Leben von mir fordern,
Und ich blieb' nicht den Rosenlippen fern!

Rosamunde.

So Schreckliches will Rosamunde nicht,
Nur eine Kleinigkeit sollst du gewähren!
Zu Hatto sollst du geh'n, und ihm beschwören, —
Doch ohne die Anstifterin zu nennen, —
Was du schon jüngst vor Egino beschworst,
Aus freyem Antrieb' mußt zu thun, du 's scheinen,

Und wenn der Erzbischof auch fordern wollte,
Den Schwur in dem Gericht' zu wiederhohlen,
Das heute über Adalbert entscheidet,
So denk' an diesen Kuß, und dein Versprechen!

(sie küßt ihn wieder).

Cunibert.

Allmächtiger! Warum mußt dies Ihr wollen?

Rosamunde.

Sey ohne Sorgen! Nicht den Grafen soll 's
Gefährden, was du aussagst gegen ihn,
Demüthigen nur soll es ihn vor mir,
Ihn, der mich oft und viel gekränkt, er danke
Der Großmuth der Gekränkten seine Rettung!
Will Cunibert mir den Triumph bereiten,
So wird er keinen Augenblick mehr säumen,
Durch wen'ge Worte sich in meinen Armen
Die höchste Gunst der Liebe zu erringen!

Cunibert

(mit wehmüthiger Entschlossenheit).

Ich gehe! Wer ging nicht durch Höllenflammen,
Wenn jenseits ihm ein Himmel sich eröffnet? —
Ach! Alles weiß die Liebe aus dem Herzen
Zu tilgen, wenn in seinem Schooß' sie wohnt,
Sie selber nur vertilgen keine Mächte!

Sey es denn auch! Ich will ihr Alles opfern,
Für Alles giebt die Liebe doch Ersatz!

(er geht ab).

Rosamunde.

Schlimm, daß der Wahn nicht ewig dauern wird!

(sie geht in das Nebenzimmer).

Achte Scene.

(Vorzimmer des Versammlungssaales in Theres).

Graf Heribert allein.

Ganz gut bis jetzt geht meine Ambassade,
Man ahndet Nichts von dem geheimen Spiele! —
Der Erzbischof hat es klug angelegt, —
Der Politik dürft' man sich in der That
Jenseits des Rheins nicht schämen! — Seine Schritte
Sind zuverläßig, und ihm liegt daran,
Aus diesem Spiel' sie nicht zurückzuzieh'n;
Jedoch aus anderm Grunde, als er gerne
Den Schein sich giebt. Der Vortheil, den er hofft,
Der deutsche Boden nicht, macht ihn beharrlich!

Mag er auch sagen, was er will! Wenn man
Verträge schließt, darf man den eignen Vortheil
Nie rühmen. Folg' ich nicht dem gleichen Grundsatz'?
Und sicherlich hat er auch gleichen Zweck!
Wir beyde denken an uns selbst zunächst,
Wiewohl es scheint, wir handeln für den Dritten.
Als Werkzeug nur der Machtvergrößerung
Erscheinet ihm wie mir der König Frankreichs,
Nur frägt sich, wer zuerst zum Ziele kömmt?
Wohl der, in dessen Hand das Werkzeug ist!
Ich steh' dem Throne Karl's am nächsten, meiner
Gesandtschaft glücklicher Erfolg hebt mich
In dem Vertrau'n des Königs; wenn die Zeit reift,
Werf' ich die Maske von mir und verfahre
Nach Willkühr mit dem schwachen Kronenträger! —
Erschütt'rungen im Innern sind mir günstig,
Wer sich in Alles klug zu finden weiß,
Erhält sich auf der Höhe, wenn man rüttelt,
Und kann aus fremder Zwietracht leicht gewinnen. —
Die Karlowingerherrschaft reift dem Ende

Entgegen, und bald wird der Eingriff jener
Majores Domus in der Merowinger
Uralte Macht sich an den Enkeln rächen! —

Neunte Scene.

Hatto zu Heribert.

Heribert.

Schon wieder hier? Wie stehet Eure Sache?

Hatto.

Gut, gut, Herr Graf! Ich hab' gewonnen. Weiß
Ich doch gewiß, was ich zu wissen wünschte!
Die Gräfin Rosamunde ist es, die
Das Mährlein von dem Königsmord' erfand,
Ich glaubte es vom ersten Augenblicke,
Jetzt bin ich überzeugt.

Heribert

Sie sagt' es Euch?

Hatto.

Verhüt' es Gott! — Mir wäre dies nicht lieb,
Ich könnt' es nicht für meine Zwecke nützen,

Setzt' ich die eigne Würde nicht auf 's Spiel!
Sie sagte Nichts, sie läugnete, davon
Etwas gehört zu haben, doch ich laß
Den heimlichen Triumph in ihrem Auge,
Als ich begann zu reden von der Sache.
Geberden sind des Inneren Verräther,
Die Sprache gut versteh'n, lehrt die Erfahrung,
Die übt' ich von der Möncheszelle bis
Zum Bischofsstuhl, indem ich früh verlernte,
Zur Schau zu tragen mein Gefühl. Wer stets
Des Innern wie des Aeußern Meister bleibt,
Daß das Gefühl ihm keine Tücke spielt,
Der übersieht der Andern Thun und Wollen.

Heribert.

Was thatet Ihr, als sie verneint'?

Hatto.

Ich ging. —

Heribert.

Ihr gingt? Und glaubet doch gesiegt zu haben?

Hatto.

Das hab' ich. — Zeigt man Andern, was man wünscht,
Ist man gewiß, daß man es nicht erhalte,

Wem wenig dran liegt, dem dringt man es auf! —
Sie sendet mir gewiß bald Cunibert,
Noch vor der Stunde des Gerichts, gebt Acht!
Der Mund erzählt, wovon der ihre schwieg,
Und da sie Schöpferin der Lüge ist,
Versteht sie 's wohl, sie wirksam zu erhalten,
Da ich dazu wie von den sichern Folgen,
Wenn auf der Aussag' Cunibert beharrt,
Ihr Winke gab, das nähret ihre Rache,
Die Nähe der Ausübung spornt den Eifer,
So mehr, da mir Nichts dran zu liegen scheint,
Wer warm ist, den entflammet fremde Kälte!

Heribert.

Herr Erzbischof! Ich ehre Eure Einsicht,
Doch zweifle ich noch am Erfolg'.

Hatto.

Ihr werdet
Es bald nicht mehr. — Verzeiht mir jetzt! Ich muß
Zum Könige, ihn zum Gericht' zu hohlen,
Bald finden sich die Richter hier zusammen.
Zur Schlußverhandlung Euerer Gesandtschaft
Wird morgen frühe sich das Reich versammeln,
Bis dahin, hoff' ich, ist der Markgraf schon
Zum mindesten verurtheilt, die Vollstreckung
Des Urtheils kostet keine Mühe mehr,

Dann könnet Ihr zu jeder Stunde reisen,
Ihr habt für meine Schritte sichre Bürgschaft,
Und werdet Eurem Könige berichten,
Wie glücklich unser Werk bis jetzt gediehen.

(Cunibert tritt ein, Hatto blickt um, zu Heribert mit dem Ausdrucke des Triumphs).

Doch haltet noch, da kömmt schon Cunibert,
Ihr könnt nun seh'n, ob Hatto recht geschlossen!

Zehnte Scene.

Cunibert zu den Vorigen.

Hatto

(zu Cunibert).

Was bringt Ihr mir?

Cunibert

(mit bebender Stimme).

Ich hab' Euch etwas zu
Vertrau'n, hochwürd'ger Herr! — Mit schwerem Herzen
Eröffn' ich 's Euch, doch Wahrheit heischt dies Opfer! —
Der Markgraf Adalbert gab mir den Auftrag,
Eh' wir von Babenberg jüngst ausgezogen,
Dem Heeresbann' freywillig mich gefangen

Zu geben, und Gelegenheit zu suchen,
In Theres hier — den König zu ermorden!
Nicht länger kann ich den Befehl verschweigen,
Den ich verabscheu'nd in der tiefsten Seele,
Nicht zu befolgen, stets entschlossen war;
Doch gerne mich gefangen gab, um so
Dem fern zu bleiben, der mir dies gebot!
Drum kehrt' ich nicht nach Babenberg zurück.

Hatto.

Durch die Beschuld'gung Eures Herren wollt
Ihr Eures Lehenguts Verlust verhüten?
Und Eure eigene Untreu' entschuld'gen?

Cunibert
(ermuthigt und rasch).

Der Himmel straf' mich, hab' ich dies im
Sinne!

Hatto.

Noch Niemand hat des Grafen Ruf betastet,
Den Edelmuth ehrt an ihm selbst sein Feind,
Ihr, sein Vasall, wollt solches ihm auf-
bürden?
Blickt unverwandt der Wahrheit in das
Auge!

Cunibert
(ängstlich).

Sie treibt mich ja, die Lippen zu eröffnen!

Hatto.

Was hielt sie Euch bis jetzt verschlossen?

Cunibert

(mit dem Ausdrucke des Schmerzgefühls).

Liebe. —
Der Markgraf war ja — einst mein Herr und Freund?

Hatto.

Und warum wollt den Herrn Ihr jetzt verrathen?
Warum jetzt, wo am meisten es ihm schadet?

Cunibert

(mit steigender Verlegenheit).

Weil ich gehört — man sagte mir — es sey
Schon hier bekannt — man wisse um den Auftrag, —
Um selber im Verdacht' nicht zu erscheinen,
Mußt' ich, so schwer es mir auch ward, bekennen. —

Hatto

(nach einer Pause).

Ist Eure Aussag' wirklich wahr?

Cunibert.

So wahr
Ich einen Willen habe!

Hatto.

Könnt Ihr sie
Vor Reich und König, Gott und dem Gewissen
Beschwören?

Cunibert
(mit bebender Stimme).

Ja.

Hatto.

Den Meineid rächt der Himmel!

Cunibert
(lebhaft).

Der Himmel spricht mich frey von dieser Schuld,
Ich habe ja den Himmel —
(sich fassend, kleinmüthig).
im Bewußtseyn!

Hatto
(mit Nachdruck).

Um Tod und Leben geht 's! Spricht das Gewissen

Vom Mord' Euch frey, wird Adalbert enthauptet?

Cunibert

(für sich, in äußerster Unruhe).

O Rosamunde! — Was soll ich beginnen?

Heribert

(zu Hatto).

Treibt 's nicht zu weit!

Hatto

(zu Heribert).

Man muß den Bogen prüfen,
Mit dem man denkt den Meisterschuß zu thun.

(zu Cunibert).

Nun Ihr besinnt Euch?

Cunibert

(bebend).

Ich bin schon besonnen,
Sein Blut komm' über mich, fließt es unschuldig!

Hatto.

So geht! Man wird Euch zum Gerichte rufen.

(Cunibert geht ab).

Elfte Scene.

Hatto und Heribert.

Hatto.

Viktoria! Des Bogens Sehne hält! —
Was meint Ihr nun, Herr Graf?

Heribert

Ich lobe, was
Zu loben ist, der Schritt war meisterlich!

Hatto.

Nicht leicht verrechnet sich der Erzbischof,
Und nicht seit gestern erst kennt er die Menschen.
Der Bogen ist gespannt, der Pfeil geschärft,
Bald wird er schwirrend von der Sehne fliegen,
Und wo ich ziele, fehlt er sicher nicht.
Geschah der Schuß, so sehen wir uns wieder.

Heribert.

Ich zweifle nicht mehr, daß er glücklich falle.

(er geht mit einer Verbeugung ab).

Zwölfte Scene.

Hatto ist im Begriffe nach einer andern Seite abzugehen, als Egino ihm entgegentritt.

Hatto.

Willkommen! Welch ein seltenes Begegnen!
Ich habe Euch seit Langem nicht geseh'n.

Egino.

Ich glaube nicht, daß ich dem Mann' willkommen,
Der sich sorgfältig meinem Aug' entzog,
Seit es begann, mit hell'rem Blick' zu seh'n.

Hatto.

Ihr seyd sehr irrig dran, ich hatte nie
Den Willen, Grafen Egino zu meiden.

Egino.

Das mag wohl seyn, verzeihet meinem Irrthum!
Ich glaub' sogar, Ihr wünschtet mich zu seh'n,
Wer weiß, warum? Doch sag' ich Euch vorher,
Nicht Euer Wort mehr ist mir Bürge Eurer
Gesinnung, nicht zum zweytenmale wird
Es Euch gelingen, mich zu hintergehen.

Hatto
(beleidigt).

Zwar hab' ich wicht'gere Geschäfte, als
Unbilligen Vorwürfen zu begegnen,

Doch wünscht' der Neugierd' willen ich zu wissen,
Worin ich Euch betrog?

Egino.

Ich will Nichts sagen
Von Eurer Worte schiefem Doppelsinn',
Mit dem Ihr das gerade Herz umstrickt, —
Das mag jenseits des Rheines üblich seyn,
Die Nachbarschaft lehrt' Euch die feine Sitte —
Doch daß Ihr Euren eignen Geist mißbraucht,
Da Freundschaft lüget, wo Ihr Haß nur athmet,
Um zu erschleichen, was man Euch verweigert,
Daß Ihr der List gemeines Kunstwerk übt,
Um zweyer Freunde festen Bund zu trennen,
Wohl, um den Einen leichter aufzuopfern;
Das ist Betrug, ist mehr noch als Betrug,
Entehrt in Euch den Menschen wie den Priester!

Hatto
(hastig).

Wer sagte Euch, daß ich dies that?

Egino
(etwas betroffen, mit augenblicklicher Fassung).

Vermuthen
Läßt sich 's nicht anders, als daß Ihr 's thun wollt,

Doch Gott verhüt' es, daß es nicht gelinge!

Hatto

(Egino mit den Augen musternd, mit Bedeutung).

Gewißheit also nicht, Vermuthung nur
Heißt Euch mit einemmale mir mißtrauen? —
Vermuthung, weil der Schein nun wider mich? —
Da hättet Ihr mir nie vertrau'n, und was
Ihr nie seyn wolltet, selbst nie scheinen sollen.
Wer immer seine grade Strasse wandelt,
Sich nie von Anderen bestimmen läßt,
Hat nie zu fürchten, daß man ihn betrüge,
Und wer nie scheint, läuft nie Gefahr, behält
Man ihn beym Worte. Zwar das Letztre habt
Ihr nicht zu fürchten, Ihr habt Euch gesichert,
Von Eurem Scheine könnt Ihr in sechs Tagen
Zurückgetreten, wenn nicht Friede ist!

Egino.

O darin eben liegt der größte Trug,
Mit dem Ihr mich umstrickt! Ich glaubte nicht,
Daß Eure Worte je mich täuschen könnten,
Daß ich würd' je bereuen müssen, was
Ich einging in dem Wahne Eurer Freundschaft
Mit dem Markgrafen, die ein — Trugbild war!

In dem Vertra'un ging ich den Frieden ein.
Daß drauf der mit dem Grafen dennoch nicht
Erfolgen könnte, daran dacht' ich nicht,
Nicht daran, daß mich dann mein Schritt entehrte,
Ob vorwärts ihn, ob ich zurück ihn setze!
Da Niemand weiß, was mich dazu bewegte,
So tilgt kein Gott den Flecken meiner Seele,
Wenn alles Andre auch der Himmel bessert,
Was Ihr in diesem Spiele schon verdorben.

Hatto.

Wenn Euch die Zeit lehrt, daß ich Euch betrogen,
So sagt, wie ich 's gethan, dem ganzen Reiche!

Egino.

Dafür hat Eure Weisheit schon gesorgt,
Daß ich es dann Euch nicht beweisen kann,
Und auch bewiesen, würd' es mir nicht frommen,
Ihr wart ja doch nie, was Ihr scheinen wolltet;
Denn was Ihr seyd, verrathen Eure Schritte.
Warum habt Ihr den Grafen eingekerkert?
Warum wird mir verweigert, ihn zu sehen?

Hatto.

Das wird sich Alles klären. — Seyd nur ruhig!

Ihr sollt Euch überzeugen, daß ich nicht
Das Mißtrau'n, daß Ihr in mich setzt, verdiene!
Es schwindet bald das Traumbild Eures Wahnes,
Und Ihr seht bald, wie ich des Grafen Freund!

Egino

(mit ausbrechendem Gefühle).

Genug, Herr Erzbischof! Entweyhet nicht
In Euren Lippen dieses Wort! Ich weiß
Mehr als zuviel. O glaubt nicht, daß Ihr mich
Noch einmal täuscht, glaubt nicht, daß ich nicht wisse,
Daß das Gericht die Anstalt Eures Trugs!
Verdacht nur des Verbrechens kann 's versammeln,
Hier spricht kein andrer, als den Ihr erregt!
Doch wird das Reich Gerechtigkeit noch ehren,
Ihr werdet mir das Recht nicht nehmen können,
Mit in der Zahl der Richter zu erscheinen,
Und vor dem Reich' mein Wort Euch zu erklären.

Hatto.

Das könnet Ihr, dazu berechtigt Euch
Nun Euer Standpunkt, ist er gleich — nur Schein!

Egino
(tief bewegt).

Gern trage ich die Schuld unwürd'gen Scheines,
Ist doch von größrer mein Gewissen rein,
Und gern will ich des Tadels Strafe dulden,
Wenn nur des Freundes Haupt der Himmel schirmt!

(mit Zuversicht).

Dies wird er! Ja, dies wird er, sag' ich Euch,
Was Ihr dem Grafen auch aufbürden wollt,
Wie sehr Ihr seine Richter täuschen werdet,
Wie weit das Gaukelspiel Ihr treiben mögt,
Um Eures Geistes Höllenwerk zu enden,
Ihr endet's nicht, beym ew'gen Himmel! nicht.
Dort oben ist ein Richter über Euch,
Der wird vernichten Euer menschlich' Thun,
Und Rosen nicht soll Euch die Arbeit bringen!

(er eilt ab).

Dreyzehnte Scene.

Hatto allein, lachend.

Doch auch nicht Dornen! — So bestimmt Herr Graf? —
Wär' diese Zuversicht ganz ohne Grund?

Das Feuer käm' blos aus der Himmelspforte? —
Ich wollte wetten, daß ein i r d'ſ ch e r Pfad
Zur Quelle führt, die dieſe Blitze ſendet!
Sollt' denn der Zugang gar nicht möglich ſeyn?
Thät' ſich die Pforte unverſehens auf,
Das wäre ſchlimm. Wie helfen wir dem ab? —
Dreiſt anzupochen, geht ſchon nicht. — Zum Hauſe
Gar mit der Thür' einrennen, geht noch minder! —
Da bleibt kein Mittel, als am Pförtlein lau-
ſchen.
V o r ſ i ch t thut Noth, um auf die Spur zu
kommen!
Geduld, Herr Graf! Nicht vor der Zeit ge-
rufen!
Noch hat nicht H a t t o ſo den Kopf verloren,
Um nicht den Grund des Trotzes zu errathen. —
Sechs Tage bindet dich dein Wort an 's Reich,
Was du vor dieſer Zeit willſt unternehmen,
Zieht mit dem Grafen dich in gleiche Schuld,
In gleichen Fall, und Herzog L e u p o l d ſorgt,
Daß ich 's erfahr'! Ich greif' dir in die Zügel,
Die du auf Erden führſt, obſchon du mich,
Am Himmel dich zu halten, glauben machſt! —
Jetzt zu dem König', dann zu dem Gerichte!
Ob H a t t o, ob ſich E g i n o verrechnet,
Das ſoll die nächſte Stunde ſchon entſcheiden!
(er geht ab).

Vierzehnte Scene.

(Das Innere des Gefängnisses).

Adalbert schreitet gedankenvoll aus dem Hintergrunde, Herzog Otto tritt ein und bleibt einige Zeit, ihn wehmüthig betrachtend, und ohne von ihm bemerkt zu werden, stehen.

Otto.

(nach einer Pause).

Mein Sohn!

Adalbert

(umblickend, in höchster Freude).

O alle Heiligen! Mein Vater! —

(sie eilen sich entgegen, und umarmen sich).

Adalbert.

Ich hab' Euch lange, lange nicht geseh'n,
Und doppelt werth ist jetzt mir Euer Anblick!
Mein Gott! Wer hätte doch es denken sollen,
Daß wir uns würden je so wiederseh'n?
Als ich Jungfrau Brunhilden, Eure Tochter,
Zur Hausfrau mir aus Eurem Schlosse hohlte,—
Acht Jahre war 's am heil'gen Osterfest' —
Da trennte sie sich schwer aus Euren Armen,
Und weinte viel, Euch selber kam 's in 's Auge,

Doch sprachet Ihr: „Du mußt dem Manne folgen,
Den du gewählt, mein Arm muß dich entlassen,
Ein stärkerer wird künftig dich beschützen!"
Ich schlang um sie die Rechte voll Vertrauen,
Und ritt mit ihr aus Eurer Hofburg Thoren! —
Wohl tausendmal hab' ich in diesen Tagen
Des Worts gedacht, — viel hat die Zeit verändert,
Der Arm, der Eure Tochter schützen sollte,
Ist selber nun gebunden und gelähmt! —

Otto.

Getrost, mein Sohn! Frey soll er wieder werden!
Aus meiner Hand empfiengt Ihr meine Tochter,
Aus meiner Hand soll sie nun Euch empfangen!
Ich werde Euch aus diesem Kerker führen,
Wie Euch auch List hineingelockt mag haben!
Die deutschen Fürsten denken noch gerecht,
Und Herzog Otto auch ist Reichsverweser,
Den man im Reiche Achtung nicht versagt.

Adalbert.

Wer sollte **Euch** auch nicht verehren müssen?
Soweit man nur mit deutschen Zungen redet,
Giebt es nicht eine, die nicht Euren Namen
Mit Ehrfurcht nennt, nicht Euer Alter segnet! —

Ja wer auch schon in früher Jugend sä'te,
Der muß wohl in dem Alter ernten können!
Wer weiß, welch eine Frucht aus diesem Keim'
Der Achtung noch auf Eurem Stamme wächst?
Das deutsche Reich bedarf ein weises Haupt,
Nicht für ein Kind ist seine Krone, nach
Dem Kopfe Kaiser Karls ist sie geformt,
Dem Jünglingshaupte ist sie viel zu weit,
Sie fällt ihm auf die Schulter, und er sieht
Vor lauter Krone Nichts vom Reiche mehr!
Doch Eure weißen Haare zierten sie,
Denn sie umschatten ja ein weises Haupt!

Otto.

Es muß ein König auch den Zepter führen,
Dazu gehört ein kräft'ger Arm, der meine
Ist von des Alters Schwäche schon entnervt,
Ein deutscher Mann gebührt dem deutschen Reiche,
Doch meine Hand führt keinen Zepter mehr!

Adalbert.

Wenn Eure Hand nicht, Euer Stamm vielleicht:
Es schwebet mir schon jetzt im Geiste vor,
Als müßte noch das deutsche Reich in Euch
Den wackren Ahnherrn wackrer Kön'ge schauen!

Otto.

Auch Euer Adalbert ist meines Stammes!

Ihr wäret für das Reich ein würdig' Haupt,
Und erbte Euer Sohn von Euch den Ruhm,
So dürft' er auch von Euch die Würde erben.

Adalbert.

Nicht also, mein ehrwürd'ger Vater! Nein!
Nicht ich bin dieser hohen Würde werth,
Doch reift zum König' Heinrich, Euer Sohn!
Gott weiß es, ich dacht' an mich selbst zuletzt,
Verlor ich mich im Kreise meiner Wünsche,
Nur deutsche Hände wollt' ich an dem Ruder,
Damit das Schiff sich nicht nach Westen neige.
Verdienet darum meine Hand die Fesseln?

Otto.

Es wird mein Wort sie lösen. Schon versammelt
Sich jetzt das Reich, um über Euch zu richten.
Ich soll Euch zum Gerichte führen. Eher
Wollt' ich Euch nicht seh'n, bis mein Amt mir selbst
Dazu ein Recht gab, um den Schein zu meiden,
Als spräche aus mir der bestochne Richter,
Wenn meine Stimme ich für Euch erhebe.
Ich will Nichts thuen gegen Recht und Reich,
So wird dies wohl, wie jenes spricht, entscheiden! —
Jetzt kommt mit mir! Doch — Eins noch, eh' wir geh'n!

Was man Euch mag von Eurem Freunde sagen,
Glaubt ja der Stimme der Verläumdung nicht!
Graf Egino ist Eurer Freundschaft werth,
Nur irrgeleitet hat ihn Truges Schein,
Dem ich doch selber glaubte. Er sprach gestern
Mit mir, um Euch, wenn ich Euch sehen sollte,
Zu überzeugen, daß Unwürd'ges nicht
Er gegen Euch beging.

Adalbert.

Ich weiß es nun!
Er selbst kam zu mir in vergangner Nacht.

Otto.

So besser! — Ich will weiter Nichts erfahren,
Das Jugendherz sey der vertraute Kahn,
Auf dem man zu der Wünsche Eyland schifft!
Wer nicht den Arm kann geben, diesem leyhe
Man nicht die Zunge, und die Jugend nur
Hilft sich mit Kraft durch die bewegten Wellen.
Doch wen die Stürme von dem Nachen trennen,
Dem bleibt das Alter stets ein Rettungsfels,
Um den man sicher kann die Arme klammern —
Daß man Euch Recht vergönnt, sey meine Sorge!
Seyd Ihr erst frey, dann handelt, wie Ihr wollt,
Ich weiß, daß Ihr auf rechtem Wege geht,
Frey sollt Ihr werden, darum folget mir!

Adalbert

(erhoben).

Ihr könnt in mir die Hoffnung neu beleben,
Wär' auch ihr letzter Schimmer schon erloschen!

(er folgt dem abgehenden Otto).

Fünfzehnte Scene.

(Vorzimmer des Versammlungssaales, im Hintergrunde eine Haupt- seitwärts eine Neben-thüre.

Ernst der Kanzellar tritt aus der Hauptthüre, Otto mit Adalbert seitwärts ein, diesen folgt ein Hauptmann des Heerbanns mit Wache, mit der er an der Thüre stehen bleibt.

Kanzellar

(zu Otto).

Erlauchter Herr! Versammelt ist das Reich,
Ihr fehlt allein noch.

Otto.

Ich erschein' sogleich.

(zu Adalbert).

Hier harret nun, bis man Euch rufen wird,
Und seht getrost entgegen der Entscheidung!

(er geht mit dem Kanzellar in den Saal).

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen ohne Otto und den Kanzellar.

Adalbert

(tritt in den Vordergrund, gedankenvoll vor sich hinsehend).

Wie ein Verbrecher steh' ich vor den Thüren,
Und harre auf den Ausspruch meiner Richter
In meinem eignen Schlosse! — Was ich nie,
Niemals gethan, so oft man mich auch lud, —
Weil ich der eignen Schuld mir unbewußt
Als Richter jene nicht erkennen wollte,
Die Feinde theils, theils Neider meiner Größe! —
Das muß ich jetzt! — So ändert sich die Zeit!
Nicht immer ist man seiner Thaten Herr,
Und oft wird fremdem Willen man zum Opfer.
Sey es denn auch! Was sie aussprechen mögen,
Ich bin gefaßt, das Aeußerste zu hören,
Und welcher Schuld man mich auch zeihen mag,
Ich werde nicht mit Worten mich vertheid'gen,
In dieser Sprache bin ich viel zu schwach,
Das Gleichgewicht zu halten meinen Feinden;
Doch wenn die Ketten mir gelöset sind,
Führ' ich, wie ich gewohnt, die alte Sprache,
Ich habe ja das Recht auf meiner Seite.

Und wie man mich mit Worten hintergangen,
So will ich mit dem Schwerte es vergelten! —
(begeistert).
Ist mir 's doch schon als fühlt ich 's in den
Händen! —
Mehr noch, als Egino's und Otto's Worte
Erheben diese Wände meine Brust,
Die engen Mauern engten sie zusammen,
Hier fühl' ich 's, daß auf meinem Erb' ich
stehe,
Und wie dem starkgebornen Sohn' der Erde
Gießt die Berührung meines Mutterbodens
Die alte Kraft in meine frischen Adern,
Die Kerkerdünste trübten meine Augen,
Hier seh' ich hell zum Lande meiner Träume,
Wahn war nur dies, daß ich 's verloren gab!
Der alte Phönix ist verjüngt geboren,
Und Nichts für meine Wünsche ist verloren!

Siebenzehnte Scene.

Cunibert tritt bleich und zitternd aus dem Saale, bald darauf der Kanzellar zu den Vorigen.

Cunibert

(schlägt, als er den Markgrafen erblickt, beyde Hände vor der Stirne zusammen, und wankt mit bedecktem Gesichte seitwärts, um sich an einer Wand zu stützen).

Barmherz'ger Gott! Er selbst! Ich bin vernichtet!
Nicht seinen Blick vermag ich zu ertragen!

Kanzellar
(eintretend, zu Adalbert).

Im Namen unsers Königs und des Reichs,
Herr Markgraf! habe ich den Auftrag, Euch
Zu führen vor die Richter.

Adalbert

Gut. — Ich folge.
(er geht mit dem Kanzellar in den Saal, ohne Cunibert zu bemerken).

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen ohne Adalbert und den Kanzellar.

Cunibert

(läßt tiefathmend und muthlos seine Arme sinken, tritt entschöpft in die Mitte der Bühne, und sieht sich ängstlich um).

Dem Himmel Dank, er ist aus meinen Augen! —
Der fürchterliche Schwur ist von den Lippen!
Es ist gescheh'n! — Mir schwindelt! — Was ist dies?
Wohin ich blicke, seh' ich ihn, — er knie't
Vor mir — Was soll in meiner Hand das Mordbeil?

Sie winkt! Sie will 's! Ich führ' den Todesstreich —
(aufschreyend)
Das Haupt liegt blutbefleckt zu meinen Füßen! —
(mit steigender Angst)
Ein Abgrund öffnet sich vor meinen Augen!
Und: „Mörder! Mörder!" ruft es aus der Tiefe!
Wohin entfliehe ich? Wer schützet mich?
Wie schrecklich brennt der Meineid auf der Seele!
Hinein! Hinein! Ich muß ihn wiederrufen!
(er eilt auf die Thüre des Saals zu).

Hauptmann
(tritt ihm in den Weg).

Zurück! (zur Wache) Entfernet ihn, daß sein Geschrey
Den ernsten Fortgang des Gerichts nicht störe!
(die Wache bewegt sich gegen Cunibert).

Cunibert
(in wilder Verzweiflung).

So soll die Hölle triumphiren? — Ja!
Ich will ihr denn als Mörder angehören.
An ihrem Busen soll mir Rosamunde
Das Blut bezahlen, das ich hier geopfert!
Schwimm' ich im Meer' der Lust in ihren Armen,
So hör' ich nicht die Donner des Gewissens,
Seh' seine Blitze nicht in ihren Augen,

Ich schmiege fest mich an den zarten Leib,
Daß mich von ihm die Furien nicht trennen,
Und wenn mich alle Höllengeister fassen,
An ihren Lippen kann ich nicht erblassen!
(er stürzt ab, der Hauptmann mit der Wache tritt seitwärts).

Neunzehnte Scene.

(Versammlungssaal. Im Hintergrunde der königliche Thron, vor demselben ein rothgedeckter Tisch, auf dem am rechten Ende ein Kruzifix mit zwey brennenden Kerzen, am linken Ende ein schwarzes einfaches Gefäß steht und ein bloses Schwert liegt).

König Ludwig sitzt, in wehmüthige Gedanken verloren, auf dem Throne, links von ihm steht Otto, rechts Hatto, der bald den König, bald Otto, bald den vor dem Tische in schmerzlicher Bewegung stehenden Adalbert beobachtet. An Hatto schließen sich nebst andern Bischöfen Adalbero, Salomon und Rudolph, an Otto die Herzoge Luitpold, Burkard, Heinrich und Arnulph, die Grafen Gebhard, Conrad, Adelbrahd, Egino und andere Reichesfürsten an, Otto und Egino geben Zeichen tiefen Unwillens, Rudolph und Gebhard winken sich mit triumphirenden Blicken zu, die Uebrigen sehen

ernst und ruhig vor sich hin. — Ernst der Kanzellar steht Adalbert gegenüber vor dem Tische, er hält mehrere Urkunden in seiner Hand, aus einer derselben hat er eben vorgelesen, faltet sie nun wieder zusammen, legt sie auf den Tisch, und tritt auf die Seite der weltlichen Fürsten an die unterste Stelle zurück. Alles ist in tiefer Stille.

Hatto

(nach einer langen Pause zu Adalbert).

Ihr habt gehöret, wessen Ihr beschuldigt
Und angeklagt seyd, es steht Euch nun frey,
Was Ihr zu Euerer Rechtfertigung
Vorbringen könnt, dem Reiche anzugeben.

Adalbert

(nach einigen Augenblicken inneren Kampfes mit Würde).

Gott der Allmächt'ge ist mein Zeuge, daß
Ich Nichts gethan, was ich nicht vor den Augen
Des Reiches that. Verdammt es mich ob diesem,
Nicht werd' ich wider seinen Ausspruch murren,
Ich hab' mit gutem Willen es gethan,
Und hätte ich die Hände nochmals frey,
Nicht anders könnt' ich meine Schritte setzen,
Mit keinem Worte will ich sie entschulden! —
Sonst hab' ich wider meinen Herrn und König
Nie etwas Sträfliches im Sinn' geführt,

Was Neid und Bosheit gegen mich ersonnen,
Dawider werd' ich keine Antwort geben. —
Rein hebe ich zum Himmel meine Hände,
Wohl jedem, der die seinigen so wenig
Wie ich befleckt, und Gott mag's dem vergeben,
Der wider mich geredet und gezeugt!
(weich, mit innigem Schmerzgefühle).
Ich habe ihn wie einen Freund gehalten,
Ich hab' ihn aus der Niedrigkeit erhoben,
Und mit den Lehen, die ich ihm gegeben,
Verschenkt' ich ihm ein Theilchen meines Herzens! —
Und er vergilt es mir auf diese Weise!
Gott mag es wissen, meiner willen nicht
Es schmerzet mich um seiner Seele willen,
Die konnt' ich aus der Tiefe nicht erheben!
(er verhüllt sein Auge).

Egino
(für sich, tief bewegt).
In meine Seele fühl' ich seinen Schmerz,
(mit Erbitterung)
O dürft ich am Unwürdigen ihn rächen!

Hatto.
Habt Ihr geheime Plane nie gehegt?

Adalbert
(etwas betroffen, doch mit augenblicklicher Fassung).
Was ich gedacht, vertrete ich dort oben,

Was ich gethan, liegt offen vor der Welt!
Und seyd Ihr so gerecht, wie jener Richter,
So geh' ich frey von Euerem Gerichte.

Hatto.

Wißt Ihr noch Weiteres zu sagen?

Adalbert.

Nein!

Hatto.

Ihr seyd entlassen. — Kanzellar!

Otto.

Verzeiht!
Ich darf wohl Eure Fragen hier ergänzen?

Hatto.

Soviel Ihr wollt, Ihr seyd ja Reichsverweser.

Otto

(zu Adalbert, mit Bedeutung).

Herr Markgraf! — Ist es Euer freyer Wille,
Vor diesem Kreis' der Richter zu erscheinen?

Adalbert

(nach kurzem Bedenken).

Mein freyer Wille. —

Otto

(für sich, unwillig).

Er verstand den Wink nicht! —

(zu Adalbert)

So könnt Ihr geh'n. Der Rechtsform ist genügt. —

(Adalbert verbeugt sich gegen den König und die Fürsten, und folgt dem Kanzellar, der ihn bis an die Thüre des Saals begleitet, und dann an seinen Platz zurückgeht).

Hatto

(für sich).

Umsonst, Herr Herzog! Dem war vorgebeugt!

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen ohne Adalbert.

Hatto.

Ihr habet Anklag' und Rechtfertigung
Des Markgrafen vernommen, hohe Stände
Des Reichs! Entscheidet nun mit Vorbedacht
Im Namen unsres Herrn und Königs, ohn' Euch
Zu übereilen, streng nach dem Gesetz',
Ob der Geächtete des Todes würdig!

Otto.

Wie? Der Geächtete? Hat nicht der letzte
Reichsschluß die Acht getilgt?

Viele Stimmen.

So ist es! Ja!

Hatto.

Verzeihet! Nicht rechtskräftig ist der Schluß!

Es fehlten viele Fürsten in dem Rath',
Die man vergaß, mit beyzuzieh'n, und welche
Erst schriftlich ihre Stimmen nachgetragen,
Wodurch die Mehrheit für die Meinung ward,
Die Reichsacht des Markgrafen nicht zu tilgen.
Herr Kanzellar! Legt die Urkunde vor.

(Der Kanzellar sucht unter den auf dem Tische liegenden Urkunden eine aus, die er dem Herzoge Otto übergiebt, und tritt zurück).

Otto

(nachdem er sie gelesen, mit gepreßter Stimme, und schmerzlicher Bewegung).

Bey Kräften bleibt die Acht, dies Blatt beweist's.

(er legt sie auf den Tisch).

Egino

(für sich, mit zurückgedrängter Erbitterung).

Verruchtes Höllenwerk! —

Heinrich

(mit Nachdruck).

Das geht zu weit!
Was bessre Meinung tilgte, zu erneuern!

Gebhard.

Zuweit? Wenn man den Reichsverräther ächtet?

Heinrich.

Nicht was der Markgraf that, ist Reichsverrath!

Die deutschen Fürsten bilden eine Kette
Durch Freyheit und Charakter, nicht Gehorsam.
Wenn sich ein Glied nicht vor dem andern beugt,
Und das bekriegt, das seinen Frieden stört,
Soll man 's drum nicht aus dieser Kette tilgen,
Denn schwächer wird sie, mindern sich die Glieder,
Und wo des Einen Daseyn man vernichtet,
Ist keine Sicherheit mehr für die Andern;
Die Kette wird am End' zu einem Ringe,
Aus dem Beweglichkeit und Leben flieht,
Und Freyheit starrt im Eisen des Gehorsams! —
Wer ein Glied von dem Reich' ausschließen will,
Das wohl werth ist, ein Glied des Reichs zu seyn,
Der übt Verrath, wie wer sich selbst ausschließt!

Arnulph.

Sich selbst aus einem Bunde auszuschließen,
In dem man nur durch freyen Willen lebt,
Wenn man Selbstständigkeit behaupten kann,
Find' ich weit minder strafbar, als sich nicht
Auch in die Masse jener Kett' zu fügen,
In deren Umfang man sich eingeschlossen:
Wozu wär' sonst das Oberhaupt vonnöthen?

Heinrich.

Das Oberhaupt sey wirksam gegen außen,
Das thut für jetzt im Reiche Noth; die Hunnen,

Die Ungarn, Frankreichs herrschende Gewalt
Erfordern Blick und Arme des Regenten,
Des Reiches Glieder sind selbst brav genug,
Um allen Streit im Innern beyzulegen,
Wenn fremde Feinde die Gesammtkraft heischen!
Wenn gegen außen nur ein Geist sich regt,
Nicht eine Masse brauchen wir im Innern!

Hatto.

Wozu soll dieser Wortstreit? Ausgesprochen
Durch Stimmenmehrheit ist die Acht nun einmal:
Und sey der Graf geächtet oder nicht;
Sein Wille war 's, sich vor Gericht zu stellen,
Und andre Anklagpunkte sind vorhanden,
An die den Tod des Reichs Gesetze knüpfen,
Wenn für gegründet sie das Reich erkennt.

Otto.

Das wird es nicht! Bey Gott! Ein Gaukelspiel
Kann deutscher Richter Ohren nie bethören.

Hatto.

Ob Alle für ein Gaukelspiel erkennen,
Was unter unsern Augen ward beschworen,
Ob Allen die Rechtfertigung genügt,
Die der Markgraf hier eben vorgebracht,
Ob seine sonst'gen uns bekannten Schritte
Unsträflich Allen, so wie Euch, erscheinen; —
Zu untersuchen, ist Gebot des Rechts.

Entschieden werde zwischen Tod und Leben!
Herr Kanzellar! Laßt uns darüber nun
Abstimmen nach Herkommen und Gesetz!

Otto.

Es sey! Gott wird den Geist der Wahrheit
senden.

Kanzellar

(nimmt das auf dem Tische stehende Gefäß, trägt es zu Hatto, Otto, und den übrigen Fürsten, von denen jeder eine Kugel hineinwirft, dann stellt er es wieder auf den Tisch, eröffnet es und zählt die darin befindlichen Kugeln ab).

Der Todesstimmen achtzehn gegen zwölf!

(Otto, Heinrich, Egino, Salomon und Adelbrahd geben mehr oder minder Zeichen des Entsetzens, Gebhard und Rudolph der Freude, die übrigen Richter blicken ernst zu Boden, der König verräth Unruhe, der Kanzellar tritt an seinen Platz zurück).

Hatto

(nachdem er Alle ruhig mit den Augen gemustert).

Das Todesurtheil ist sonach Gesetz! —

Egino

(für sich, mit Zuversicht).

Doch so Gott hilft, soll's nicht vollzogen werden!

Otto

(schreitet mit immer wachsender Erbitterung von den Stufen des Thrones herab, ergreift das

auf dem Tische liegende Schwert mit schmerzlicher Entschlossenheit, und zerschlägt damit das Gefäß, daß die Stimmkugeln über den Boden rollen, mit durchdringender Stimme).

Falsch ist das Urtheil!

(er läßt das Schwert fallen, und bedeckt sein Gesicht mit den Händen, Alle blicken auf ihn mit verschiedener Bewegung, Pause allgemeinen Schweigens).

Gebhard

(mit losbrechendem Unmuthe).

Was soll dies bedeuten?

Salomon

(feyerlich).

Das ist die Stimme Gottes!

Adelbrahd.

Wackrer Greis!

Rudolph.

Deus non loquitur per gladium!

Egino

(für sich).

Auf andre Weise soll das Schwert bald reden!
Hier ist ein jedes bessre Wort verloren.

Otto

(tief Athem hohlend, mit nachdrücklicher, Ehrfurcht gebietender, Stimme).

Steh' unter Deutschen ich? Vor ernsten Richtern?

Wo ist hier die Gerechtigkeit zu finden,
Die Rechenschaft von jedem Schritte giebt?
Bestimmt das Urtheil blinde Herzensregung,
Bestimmt 's die Wahrheit, die von Gottes Thron'
Auf Richter blickt, die strenge Wage haltend?
Wer kann, wenn er ihr treu in 's Auge sieht,
Noch sagen, Markgraf Adalbert ist schuldig?
Wo giebt es ein Gesetz, das ihn verdammt?
Wie? Oder hätte Euch das Wort geblendet,
Das zitternd ein Verräther ausgesagt?
Auf diesen offenbaren Meineid wollt Ihr
Ein Urtheil bauen über Tod und Leben?
Seht dies mein Haupt! Die Jahre bleichten es,
Die ståte Sorge für das Wohl des Reiches,
In seinem Umfang' giebt es keine Stimme,
Die meine Greisenhaare schelten könnte.
Und dies mein Haupt setz' ich zum Pfande ein,
Daß Cunibert's Aussage nichtig sey,
Der Markgraf nie des Königsmords gedachte,
Und was man sonst ihm noch zur Last legt, kann
Den Tod des edlen Mannes nicht gebieten!
Nicht glauben will ich, daß hier Einer sey,
Der durch der Feindschaft Ruf die Stimme gab, —
Denn furchtbar straft einst die Gerechtigkeit! —
Nur Uebereilung war 's, was Euch bewog,
Es war der Schiefblick blinder Leidenschaft,
Drum lasset uns das Urtheil schnell erneuern,

Und kein Gefäß mehr soll die Stimmen bergen,
Wer sie vor dem Gewissen geben kann,
Der wag' es auch, sie offen zu erklären!

Adelbrahd.

Dem läßt sich wahrlich Nichts entgegen sagen!

Salomon.

Der Himmel, meint' ich, kann nicht anders reden!

Gebhard (zu Otto).

Das Urtheil ist gefällt, und bleibt Gesetz.
Wir kennen Alle unsre Richterpflicht!
Meint Ihr, daß uns die Leidenschaft bethört?
Vielleicht, weil Euch die Liebe irre führt?
Ihr habt ganz Recht, die Herzensregung nicht
Bestimmt das Urtheil ernstgewohnter Richter.

Rudolph.

Der Judex muß das Mitleid unterdrücken!

Gebhard.

Und hat der Schwur die Wahrheit nicht besiegelt,
So hat 's der Markgraf selbst. Als die Beschuld'gung
Man ihm vorlas, war er betroffen, schwieg,
Und wußte Nichts mit Grunde zu entgegnen.

Rudolph.

Es regte sich zu sichtbar das Gewissen!

Gebhard.

Und wäre von der Schuld des Königsmordes
Er frey; was vor dem Reich' er sonst gethan,
Verdienet nicht die Schonung seines Hauptes.

Conrad.

Doch Rücksicht wohl des Herzogs Otto Wort.
Der Markgraf war mein Gegner stets, doch
denk' ich
Zu edel von ihm, um nicht Cuniberts
Beschuldigung für Lüge zu erklären.
Kein Wunder, daß der Graf betroffen war,
Entdeckt' er in dem Freunde den Verräther!

Luitpold.

Des Herzogs Antrag darf man nicht umgeh'n,
Auch ich dring' auf Erneuerung des Urtheils.

Burkard.

Doch darauf nicht, daß man ganz offen stimme,
Dem Reichsherkommen ist die Art entgegen.

Heinrich.

Ich kenne kein Gesetz, das sie verbietet,
Zudem fehlt das Gefäß —

Viele Stimmen.

Man stimme offen!

Gebhard
(für sich mit Wuth).
Verdammter Streich!

Rudolph
(für sich).
Welch ein casus fatalis!

Hatto
(für sich).
Dem Strom' entgegen schwimmen Thoren nur.
Drum mag es seyn. Ich zähle auf die Hälfte,
Und dann auch gut! Was man zurückstößt, läßt
Man oft mit neuem Stempel sich gefallen.
(laut).
So thuen wir denn, was die Mehrzahl will,
Des Herzogs Otto Vorschlag find' ich billig,
Drum hebe jeder seinen rechten Arm
Empor, wer den Markgrafen will verdammen.
Dann bleibe unabänderlich das Urtheil! —

(ohne selbst seinen Arm zu erheben, beobachtet er sorgfältig den ganzen Kreis der Richter, von denen Gebhard, Rudolph und noch dreyzehn andere Bischöfe und Fürsten die rechte Hand emporheben, nach einer langen Pause).

Die Stimmen gleich! Der König muß entscheiden!

Egino
(für sich).
Das mag er, wie er will, ich bin entschlossen.
Es soll mein Schwert nun die Entscheidung lenken!

Otto

(tief bewegt, mit zum Himmel erhobenen Händen).

Allmächtiger! Erleuchte seine Seele!

Hatto

(für sich).

Dafür werd' ich schon sorgen. (zum Könige) Wollt Ihr nicht
Euch noch bedenken, königlicher Herr?

Ludwig.

Wie könnt' ich jetzt und hier ein Urtheil fällen?

Hatto.

So ist für heute das Gericht geendet!

(Ludwig steigt vom Throne und geht ab, Hatto, Otto und die übrigen Bischöfe und Fürsten folgen ihm, zuletzt Gebhard mit Rudolph).

Rudolph

(zu Gebhard).

Was denket Ihr dazu?

Gebhard.

Der Teufel hohl'
Die Reichsverweser!

Rudolph.

Mir liegt's in den Gliedern!
Quies est dulcis post laborem. Kommt!

(sie folgen den Uebrigen nach).

Vierter Akt.

(Zimmer des Königs in Theres, am darauffolgenden Tage gegen Abend).

Erste Scene.

König Ludwig ist beschäftigt, den zu seinen Füßen knieenden Herzog Otto zu erheben, Bischof Adalbero steht zur Seite.

Ludwig.

Erhebet Euch! Nicht sollen sich die Kniee
Des allverehrten Greises vor dem Jüngling',
Dem Stütze sein ehrwürd'ges Haupt ist, beugen!

Otto.

O wenn es wahr ist, daß Ihr mich verehrt,
Folgt meinem Worte! Uebt Gerechtigkeit!
Ein Wort entscheidet über Tod und Leben,
Laßt Euch nicht von dem Gaukelspiel' berücken,
Als habe Euch der Markgraf morden wollen,
Verstummen laßt den Ruf der falschen Rache!
Zeigt, daß Ihr Eures Ahnherrn würdig seyd,
Daß Ihr dem Recht' könnt Eure Feindschaft opfern,
Und schenket meinem Schwiegersohn' das Leben! —

Ludwig.

Ihr irrt Euch, Herzog! wenn Ihr glauben könnt,

Ich trüge Feindschaft wider ihn im Busen,
Mein Herz hat Alles schon ihm längst vergeben,
Was er gen mich gethan und nicht gethan,
Doch Jünglingsneigung ist nicht Richterstimme!

Otto.

O laßt sie richten, königlicher Herr!
Das Wort der Neigung macht es zum Gesetz'!
Und seit die Könige Gesetze geben,
Ich bürg' es Euch, gab 's kein gerechteres. —
Im ganzen Umkreis' aller deutschen Lande
Ist keiner mehr werth, Glied des Reichs zu seyn'
Als Adalbert! Raubt ihm das Leben nicht!
Einst fordert es das ganze Reich zurück!
Gott selbst wird 's fordern, der 's Euch übergeben!
Für den Verräther, für den Mörder beugt
Nicht Herzog Otto seine alten Kniee,
Er ist unschuldig, ist 's beym ew'gen Gott,
Der Eurer Hand die Wage anvertraut,
Um zwischen Tod und Leben abzuwägen!
Gebietet über mich mein Herr und König!
Nehmt mir mein Herzogthum, nehmt mir mein Leben! —
Ich werde so ja bald zu Grabe geh'n —
Gern werf' ich Alles in die Wage, um
Des Grafen Lebensschale aufzuwiegen,
Mit meinem Haupt' bürg' ich für seine Unschuld!

Ludwig
(tief gerührt, halblaut).

Der Bettler darf des Herzens Regung folgen,
Es sollte sie der König binden müssen?
Und hat der König denn nicht auch ein Herz?
Das seine soll des Bettlers Vorrecht missen?

Otto.

Laßt 's Euch nicht nehmen, königlicher Herr!
Des Herzens Ruf ist Gottes ew'ge Stimme,
Ihm folgen, ist nicht Vorrecht eines Menschen,
Es ist die Pflicht des Niedern wie des Höchsten!

Ludwig
(bewegt).

Wohlan! Ich will dem Strom' des Herzens folgen,
Nicht meine Schuld ist 's, führet er mich irre!
Der Markgraf lebe! Stehet auf, Herr Herzog!

Otto
(aufstehend, und die Hände zum Himmel erhebend, mit freudiger Begeistrung).

Dank ihm dem ew'gen Urlicht' aller Wahrheit!
(zum Könige mit inniger Rührung)
Dank Euch, daß Ihr die Stimme Gottes hörtet,
Das Licht der Wahrheit in Euch angeschaut!

Auch mich zogt Ihr vom Rand' des Grabs
zurücke,
Gott möge Euer spätes Alter segnen! —
(er verbeugt sich tief, und geht ab).

Zweyte Scene.

Die Vorigen ohne Otto.

Ludwig
(nach einer Pause zu Adalbero).
Ihr seht mich an? Ist 's billigend, ist 's ta-
delnd?
Sagt mir, hochwürd'ger Herr! that ich so recht?

Adalbero.
Das wird Euch erst die Folge lehren. Wer
Kann, wenn er selbst den Fuß, wenn ihn ein
Andrer
Zum Schritte setzt, behaupten: so war 's gut?
Es kann wohl seyn, daß Markgraf Adalbert
Dem ganzen Reich' einst großen Nutzen bringt,
Doch kann sich auch das Gegentheil ereignen.

Ludwig.
Ist 's meine Schuld dann? Was kann ich dafür,
Daß meine Seele ist so weich geschaffen,
Daß keine Thräne ich erblicken kann,
Sie füllte denn mein eignes Auge an?
Daß ich kann Niemand sehn zu meinen Füßen,
Den ich nicht an das Herz erheben möchte?

Und dennoch, wenn ich Schonung hier gewähre,
So wird man dort mich tadeln, Andres wünschen,
Ich möchte gerne jeden Wunsch erfüllen,
Gott mag es wissen! Doch wie kann ich dies?
Für Aller Wünsche ist kein Königsherz!

Adalbero.

Doch sey das Ohr für alle Klagen offen,
Sobald das Haupt die Krone tragen will!

Ludwig.

Die Krone ist mir jetzt schon längst zur Last,
Wo mir so manches Haupt sie tragen hilft,
Um wie viel mehr wird sie 's dem Manne werden,
Wenn sie allein auf seinem Haupte ruht? —
Was haben auch nach meines Vaters Tode
Die Fürsten mich auf seinen Thron erhöht?
Zu Vorcheim mir die Krone aufgesetzt?
Es sind so Viele doch der Würde mehr
Als ich werth, mehr als ich der Last gewachsen!
Zu sehr reißt das Gefühl mein Herz dahin,
Und da ich König bin, um zu verlernen,
So Mensch zu seyn, wie 's mein Gefühl wünscht, bin
Ich dies zu sehr, um jenes je zu lernen! —

Adalbero.

Von Karl's des Großen Stamm' seyd Ihr geboren,
Des Ahnherrn Geist wird auf dem Enkel ruh'n!

Ludwig.

Des Ahnherrn Geist? O der ist längst erloschen,
Wie es vielleicht sein Stamm auch bald in
Deutschland,
Ich bin der letzte Sproße, bin's vielleicht
Auf immer! Wie Karl's großer Geist gewichen,
Schließt sich auch wohl die Reyhe seiner Enkel!
Nicht seinen Schatten hätten mehr die Deutschen
Erheben sollen auf den hohen Thron!
O hätten sie statt dieses schwachen Zweiges
Den vaterländ'schen starken Stamm gewählt,
Den fremden Sprößling schonend übergangen!
Ein deutscher König hätt' das Reich beglückt,
Und es beruhigt, wie der fremde Zweig
Wär' glücklicher durch sich als Mensch geworden!

Dritte Scene.

Hatto zu den Vorigen.

Hatto
(sich verbeugend).

Mein Herr und König! — Ihr verzeihet mir,
Daß ich Euch mahne. — Doch die Zeit verrinnt;
Sie ist zu kostbar für das Reich. Verflossen
Ist nun die letzte Stunde des Bedenkens,
Das Schicksal des Markgrafen zu bestimmen.
Seyd Ihr entschieden?

Ludwig.

Ihn zu schonen, ja!

Hatto.

Wie? Ihn zu schonen?

Ludwig.

Kann Euch dies befremden?
In meine Hand ja gabt Ihr die Entscheidung!

Hatto.

Doch so nicht, als Ihr glauben mögt. Es hätte
Den Ausschlag meine Stimme geben können,
Ich that es nicht, legt' ihn in Eure Hände,
Um einen Wink dem Jünglinge zu geben,
Wie Er als Mann dem Reich' sich zeigen könne.
Das Ihn in dieser Hoffnung hat gewählt! —
Ihr opfert einer Grille den Gewinn?

Ludwig.

So heißt bey Königen oft das Gefühl,
Wenn es so laut zur Menschlichkeit sie mahnt!

Hatto.

Zur Menschlichkeit? — Zur eitlen Ruhmsucht, sagt,
Sich mit dem Schein' der Großmuth zu umkleiden,
Als habe man dem Todesfeind' verzieh'n!

Ludwig.

Gott weiß es, daß ich den Markgrafen nicht

Für meinen Feind, für meinen Mörder halte!
Wie könnt' ich 's auch, da Herzog Otto selbst
Mit seinem Haupt' als Lüge mir verbürgt,
Was Cunibert beschworen vor den Richtern?

Hatto.

Umsonst verbürgt sein Haupt nicht Herzog Otto,
Das wißt Ihr wohl. So gut wie ich, seyd Ihr
Von dieses Eides Falschheit überzeugt.
Doch Andre sind es nicht, das ist der Baum,
In dessen Schatten gern die Großmuth ruht,
Wenn Ihr seyn müßtet, was Ihr scheinen wollt,
Würd' Furcht und Rache wohl ganz anders sprechen!

Ludwig.

Der Himmel weiß, mich trifft der Vorwurf nicht!
Vergeb' es Gott Euch, wie mein Herz Ihr quält,
Das Mitleid, eitle Ruhmsucht nicht geleitet!

Hatto.

Mitleid ist leichter als Gerechtigkeit
Zu üben, Gnade lohnender als Recht;
Doch selten schwinget ein mitleid'ges Herz
Sich über die Begriffe seiner Kindheit!

Ludwig.

O könnt' ich Kind seyn, um ein Mensch zu bleiben!

Hatto.

Ihr seyd gekrönt, und sollt zum Manne reifen,
Auf dem das Glück von Millionen ruht! —
Doch Ihr seyd sicher, was geht 's Reich
Euch an?
Mag nun der Markgraf neuen Greul bereiten,
Und, wie er es in Würzburg schon gethan,
Das ganze Reich mit Meuterey erfüllen,
Das Land verheeren, Mord und Brand verbreiten,
Und selbst der Kirchen Heiligthum nicht schonen,
Daß überall die Wittwen und die Waisen
Nach ihren Gatten, ihren Vätern rufen
In ihrer Häuser rauchenden Ruinen,
Daß flüchtig irrend Kirchenoberhäupter
Umsonst des Reiches nicht'gen Schutz erfleh'n,
Der dann zu spät kömmt —

Ludwig
(mit abgewandtem Gesichte).

Schweigt, Herr Erzbischof!

Hatto
(mit Eifer fortfahrend).

Daß Niemand weiß, wo Schutz zu suchen sey,
Und hilflos Alles, Rach' des Himmels fordernd,
Dem Wüthrich' flucht, der solchen Jammer schuf,
Und dem, der ihn —

Ludwig.

Um Gottes willen, schweigt!
Ihr tödet mich mit meinem schwachen Herzen!

Trag' ich denn dann die Schuld von diesem
Jammer?

Hatto.

Wer sonst, als Euere unreife Milde?
Von deren wahren und betrübten Folgen
Ich Euch ein schwaches Bild so eben gab.
Ihr seyd 's allein, der ihnen vorzubeugen
Die Macht in Händen hat, wenn Euch das
Mitleid
Das falsche Mitleid nicht in' s Auge tritt,
Das Einen schont, um Tausende in' s Unglück
Zu stürzen, welche Ihr beschirmen solltet!

Ludwig.

Allmächt'ger Gott! Was kann, was soll ich thun?

Hatto
(eine Urkunde vorziehend).

Das Todesurtheil unterschreiben. —

Ludwig.

Nein!
Dem Herzog' Otto sicherte mein Wort
Das Leben des Markgrafen zu.

Hatto.

Das Recht
Begehrt den Tod, das Leben Euer Wort:
Wer wird das Recht umgeh'n des Wortes willen?
Vor höher'm Ruf' muß niederer verstummen.

Ludwig
(nimmt nach einem schmerzlichen inneren Kampfe das Urtheil aus Hatto's Händen).

So laßt mich noch zum letztenmal' bedenken!

Hatto.

Noch will ich kurzen Aufschub Euch vergönnen;
In einer halben Stunde kehr' ich wieder,
Und hoffe dann auf bessere Entscheidung,
Die unabänderlich auf Euch nun ruht.

Ludwig.

Warum ward diese Last mir aufgebürdet? —
(er geht in das Nebenzimmer. Adalbero ist im Begriffe, ihm zu folgen).

Hatto
(diesen zurückhaltend).

Der König ist gestimmt, thut nun das Eure!

Adalbero.

Ich werde thun, was mir die Pflicht erlaubt.
(er folgt in das Kabinet, Hatto geht nach einer andern Seite ab).

Vierte Scene.

(Ein entlegneres Zimmer des Schlosses).

Egino tritt ein mit Adelbrahd.

Egino.

Ich weiß, Ihr waret stets des Grafen Freund,
Die Ueberzeugung ließ mich Euch vertrau'n,

Und innig freut 's mich, daß die Hand Ihr bietet,
Aus unverdienter Haft ihn zu befreyen.

Adelbrahd
(ihm die Hand reichend).

Ein treues Herz bring' ich mit meiner Hand,
In Tod und Leben könnt Ihr auf mich zählen,
Doch keine Arme kann ich sonst bewaffnen!

Egino.

Ein treues Herz ersetzet viele Arme,
Bringt nur den Euern zur bestimmten Zeit!

Adelbrahd.

Verlasset Euch auf mich! Dem Erzbischofe
Soll keine fern're Täuschung mehr gelingen!
(geht ab).

Fünfte Scene.

Egino allein.

Bereit ist Alles, noch erwart' ich Humprecht,
Um über Gottfried's Schritt gewiß zu seyn, —
Dann öffne sich das Schwert die blut'ge Bahn,
Steigt die verhängnißschwere Nacht hernieder!
Nicht andre Feile giebt 's für seine Ketten,
Und Thorheit ist 's, auf Königs Wort zu hoffen,
Wo Hatto seine stillen Wege schleicht! —
Wie mir es doch im engen Busen tobt!
Ist 's auch zu wundern, wenn in unsre Hand

Zwey Samenkörner das Geschick gegeben,
Um in die Zeitenfurche sie zu streu'n;
Und es in unserm Wurf' nun liegen soll,
Was draus die nächste Stunde reifen wird,
Glück oder Unglück, Leben oder Tod;
Ist 's da zu wundern, wenn 's hier pocht und
warnt? —
In wen'gen Stunden ist das Tageslicht
Erloschen in den nächtlichtiefen Schatten,
Aus deren Schooß' mein schwacher Arm die Wage
Soll halten zwischen Tag und ew'ger Nacht! —
Ich habe eine große Schuld zu tilgen,
Ich will sie zahlen oder — untergeh'n! —
Ach! Wenn ich falle, wer soll ihn erretten?
Und wenn auch er dann fällt, wer tröstet sie? —
Schmal ist die Brücke, die zum Glückes Ufer
Hoch über des Verderbens Schlünde führt.
Wenn wir darauf die schwanken Schritte setzen,
So können wir nicht rückwärts mehr, auch nicht
Vermögen wir in Mitte uns zu halten,
Hinüber oder abwärts führt der Schritt,
Und ziehet Andre mit in unsre Kreise.
Kein Wunder, daß wir vor der Brücke beben,
Eh' wir beginnen, rasch sie zu betreten.
Und doch muß ein Beginnen seyn! Warum
Ist dies geknüpft an unseren Entschluß?
Warum warnt uns der Himmel nicht, ob wir
Zur guten Stunde auch den Pfad betreten?

Warum sieht 's dann erst unser Auge ein,
Wenn schon der Rückweg uns ist abgeschnit-
ten? — —
Der Muth erhält uns auf dem Schreckenssiege,
Betreten ist der meine, frisch voran!
Der neue Tag soll mich am Ufer seh'n
Mit ihm! Wo nicht, so bleibe ich mit ihm
In des Unglückes tiefem Grund' zurücke,
Nicht ohne ihn weiß Egino vom Glücke!

Sechste Scene.

Humprecht zu Egino.

Egino.

Ist's möglich? Humprecht! Du schon wieder hier?

Humprecht.

Ich bin geritten auch trotz allen Teufeln!

Egino.

Und hast besorgt, was ich dir aufgetragen?

Humprecht.

Laßt mich verschnaufen erst!

Egino.

Warst du bey Gottfried?

Humprecht.

Ja, gnäd'ger Herr!

Egino.

Und auch auf Babenberg?

Humprecht.

Ein wackrer Kerl, der Gottfried! doch auch Mainhard
Bey meiner Seele! ist nicht zu verachten!
Sie stürmen heut' um Mitternacht das Lager. —

Egino
(hastig).

Schon gut. Doch was bringst du von Babenberg?

Humprecht.

Laßt erst mit Einem mich zu Ende kommen!
Gottfried war völlig außer sich vor Freude,
Daß endlich diese Nacht entscheiden soll!
Bey Gott! Es war 'ne Lust, ihn anzusehen,
Wie sich 's in allen seinen Gliedern regte!
Er habe, meint er, lang genug geharrt,
Und kaum bezähmen können die Begierde,
Sich mit dem Heerbann' neuerdings zu messen,
Er wolle wacker seine Klinge prüfen,
Nur sollet Ihr, sobald den Lärm Ihr hört,
Nicht säumen, hier den Grafen zu befreyen,
Denn nur mit ihm woll' er zurückekehren!

Egino
(unwillig)

Laß dies Geschwätz, von Babenberg erzähle!

Humprecht
(beleidigt).

Beym Teufel, gnäd'ger Herr! Ich bin kein Schwätzer!

Egino.

Ich meint 's nicht bös. Du siehst ja, wie auf Nachricht
Von dort mit heißer Ungeduld ich harre. —
Daß es ein altes Herz doch nie begreift,
Wie warm es in der Jugend hat gefühlt!

Humprecht.

Auch Humprecht fühlt nicht kalt. In Eurem Dienste
Bin ich ergraut, und nicht allein die Zunge,
Auch Herz und Arm steht mir an rechter Stelle!

Egino.

Ich glaub' es dir. Doch jetzt von Babenberg!

Humprecht.

Ich ritt hinauf, wie Ihr mir aufgetragen,
Nachdem zuvor bey Gottfried ich gewesen,
Doch traf ich nicht die Frauen auf dem Schlosse.

Egino
(überrascht und dringend).

Du trafst sie nicht?

Humprecht.

Nein, gnäd'ger Herr! Ein Knappe
Erzählte mir: Es hab' um Mittag heute
Die Nachricht dort von hier aus sich verbreitet,
Der Markgraf sey zum Tod' verurtheilt worden.
Das habe Frau Brunhilde auch erfahren,
Und nun hab' Nichts mehr sie bewegen können,

Zu bleiben auf der Burg. Mit ihrem Knaben,
Dem Fräulein und dem Minnesänger sey
Sie augenblicklich abgereist.

Egino.

Wohin?

Humprecht.

Hierher, wo sie so eben eingetroffen.
Ich habe auf dem Wege sie verfehlt,
Nun könnt Ihr Euern Auftrag selbst besorgen.

Egino
(in heftigster Bewegung).

Sie hier? Sie hier? O Gott! Und ich vielleicht
In ihren Augen treulos, ein Verräther!
Nein! So darf ich ihr nicht vor's Auge treten,
Auf daß mein Anblick nicht ihr Herz betrübe!
(Graf Gebhard tritt ein, ohne bemerkt zu werden).
Geh! Humprecht! Such' sie eilig auf, entled'ge
Des Auftrags dich, mit dem nach Babenberg
Du wardst gesandt, und hast du dies gethan,
So sag' dem Hauptmann' des Gefängnisses,
Er möge mich vor Mitternacht erwarten.
(Humprecht geht ab, ohne Gebhard zu bemerken).

Siebente Scene.

Egino und Gebhard, der horchend im Hintergrunde stehen bleibt.

Egino.

So nah' ist Margarethe meinen Armen!

Und dennoch kann ich dessen mich nicht freuen!
Muß dies nicht seine Rettung mir erschweren,
Und meine eigene Rechtfertigung?
Doch Muth gefaßt! Bald sey ihr Herz vom Irrthum',
Von Fesseln seyen seine Hände frey,
Und ist des Mannes Arm nicht mehr gebunden,
So ist auch für die Frauen Rath gefunden!
(er geht ab, ohne Gebhard zu sehen).

Achte Scene.

Gebhard tritt triumphirend vor, bald darauf Bischof Rudolph.

Gebhard.

Noch ist er nicht gefunden! — Doch ich fand
Bey Dir noch etwas mehr, als bare Münze,
Die du mir jüngst gabst. Jetzt zahl' ich zurück,
Und brauche doch nicht klingend zu bezahlen.
Wo man mit Worten kann den Zweck erreichen,
Läßt man das Schwert getröstet in der Scheide.
(Rudolph tritt ein, Gebhard ihm entgegen).
Herr Bruder! Ihr kommt grad' zur rechten Zeit!

Rudolph.

Quid novi?

Gebhard.

Viel, was unsren Feinden kann
Die Hälse brechen.

Rudolph.

So? Pulcherrime!

Ich dacht's, es wär' nicht aller Tage Abend.

Gebhard.

Kommt, kommt! Ich will 's Euch auf dem Weg' erzählen.

Jetzt muß in Eile ich zum Erzbischof'.

(er geht ab, Rudolph mit sich fortziehend).

Neunte Scene.

Brunhilde tritt ein mit Herzog Heinrich, der den Knaben Adalbert an der Hand führt.

Brunhilde

(in äußerster Unruhe).

O sag' es mir, verhehl' mir 's nicht, mein Bruder!
Er ist verurtheilt? Ist vielleicht schon todt?
Die Sprache deines Aug's sagt mir Nichts Gutes,
Laß immerhin es auch die Lippen sagen!
Nur zögre nicht! Daß ich nicht zehnmal hoffe,
Und zehnmal nicht den Schmerz verlorner Hoffnung
Bey deinen ernsten Blicken wieder fühle,
Bis endlich auch das Wort mir es bestättigt,
Welch' unglückselig' Weib ich nun geworden!

Heinrich.

Sey ruhig, liebe Schwester! Falsch war das

Gerücht, das dich hierher trieb. Noch ist Nichts
Entschieden, bey'm allmächt'gen Gotte! Nichts! —
Ich rede Wahrheit, nicht ist's meine Sache,
Mit falscher Kunde deinen Schmerz zu täuschen! —
Doch daß der König noch in dieser Stunde
Entscheiden werde zwischen Tod und Leben,
Das ist gewiß. —

Brunhilde

(im Uebermaaße des Schmerzgefühls, die Hände ringend).

Gewiß? — Barmherz'ger Gott!
So steht sein Haupt denn wirklich auf dem Spiele!

Heinrich

(ergriffen).

Brunhilde! Sey gefaßt! —

Brunhilde.

Es fasse sich,
Wer minder liebt, wer minder kann verlieren! —
Fühlst du, was einer Gattin Schmerz bedeute,
Die ihres Gatten Haupt gefährdet weiß,
Sein Leben an der nächsten Stunde hängend?
Das fühlst du nicht, das hast du nie gefühlt,
Der du als Knabe schon mit wilder Lust
Der Vögel zartem Leben nachgestellt,
Und später in des Krieges blut'ger Schule

Gen das Gefühl die rauhe Brust gestählt!
Du fühlst es nicht, wie Weiberherzen fühlen! —

Heinrich
(weich).

Verdien' ich diesen Vorwurf, liebe Schwester?

Brunhilde
(dringend).

Verzeih 's dem Schmerz' der Gattin! Und wenn du
Ein Theilchen meines tiefen Grams empfindest,
So führe mich zum König'! Säume nicht!
Von seinem Spruch' hängt auch mein Leben ab.
Wenn du mich liebst, so führe mich zum König'!

Heinrich.

Der Vater ist bey ihm, vertrau' auf diesen!
Mehr, als du selbst, vermag des Greises Wort,
Des Königs Ludwig Willen zu bestimmen.

Brunhilde.

Ich kann nicht harren, nein! Ich kann es nicht!
Den trägen Ablauf der Entscheidungsstunde
Nicht mit Geduld, mit Ruhe nicht erwarten.
Das Unglück selbst macht oft die Seele stark,
Auch zarte Herzen tragen schwere Streiche,
Doch dieses Schweben zwischen Furcht und Hoffnung,
Dies lange ängst'ge Harren gehet über
Die Kräfte meines weiblichen Gemüths!

Zehnte Scene.

Herzog Otto zu den Vorigen.

Knabe

(bemerkt ihn zuerst, reißt sich aus Heinrichs Hand los, springt dem Eintretenden entgegen, und schlingt, von ihm erhoben, seine Arme um dessen Hals).

Sieh, Mutter! Mutter! Der Großvater! Komm'!

Otto

(ihn herzlich küssend, mit freudigem Staunen).

Ist es denn möglich?

(er stellt den Knaben nieder, und umarmt Brunhilden, die, ihn später bemerkend, an seine Brust sich warf).

Und auch du, Brunhilde?

Brunhilde

(sich schnell wieder Otto's Armen entwindend, mit aller Ungeduld der ängstlichsten Erwartung).

O Vater, Vater! Was hat er entschieden?

Otto.

Wer, meine Tochter?

Brunhilde.

König Ludewig!

Otto.

Du weißt schon —?

Brunhilde.

Alles, bis auf die Entscheidung!
Wie er entschied, laßt 's mich durch Euch erfahren!

Aus Eurem Munde gebt Tod oder Leben!

Otto.

So geb' ich Leben, wie 's der König gab!

Brunhilde

(mit wiederkehrender Hoffnung).

Darf ich Euch trau'n?

Otto.

So wahr ich bin dein Vater!

Heinrich.

Sagt' ich dir nicht, auf ihn sollst du vertrau'n?

Brunhilde

(eilt in freudiger Bewegung einige Schritte vorwärts, wirft sich auf die Kniee, und faltet die Hände mit dem Ausdrucke eines von innigster Rührung ergriffenen Gemüthes zum Himmel).

Knabe

(zu Otto).

Was macht die Mutter da?

Otto.

Sie dankt dem Himmel,
Weil er dir deinen Vater wiedergiebt.

Knabe.

Großvater! Ist es denn nicht schön im Himmel?

Otto.

Es ist das Schönste, was wir Menschen suchen!

Knabe.

Ey! Warum bleibt der Vater denn nicht dort?

Otto.

Du liebes Kind! — Weil du den Vater brauchst.

Brunhilde

(erhebt sich vom Boden, geht auf Otto zu und legt ihr Haupt zutraulich an seine Brust).

Verzeiht mir Vater! daß die erste Schuld
Dem Himmel ich gezahlt, die zweyte will ich
An Eurem Herzen dankend niederlegen.
Ich weiß es wohl, geschehen war's um ihn,
Wär' nicht dies Herz, wär' nicht der Mund
gewesen!
Wer könnt' auch diesen Lippen widersteh'n?
Nur eines Wink's von diesem Greisenhaupte
Bedarf 's, um Anderer Gemüth zu lenken!
Doch nun führt mich zu ihm, zu meinem Gatten!
Zulange schon hat ihn mein Herz entbehrt,
O säumet nicht, mein Vater! Säumet nicht!

Otto.

Gern will ich dir willfahren, doch zuerst
Erkläre mir, wie du hierher gekommen?
Kaum kann ich von dem Staunen mich erhohlen!

Brunhilde.

Meint Ihr, Brunhilde könne ferne bleiben
Dem Orte, wo Gefahr dem Gatten droht?
O kommet, kommt! Ihr sollet Alles hören,
Nur führet mich zu ihm!

Otto.

So folg' mir denn!
Nicht länger will ich deine Sehnsucht quälen!
Komm, Knabe! Komm! Wir gehen zu dem Vater!

Knabe
(freudig).
Zum Vater? — Nun wein' nicht mehr, liebe Mutter!
Zum Vater gehen wir, zum Vater!
(er zieht Brunhilden am Arme fort, und geht mit ihr und Otto ab).

Heinrich
(ihnen mit Rührung nachblickend).
Wer
Könnt' hier es läugnen, daß ein liebend Weib
Das Wünschenswertheste auf dieser Erde?
(er folgt den Abgegangenen).

Elfte Scene.

(Terrasse des Schloßgartens in Theres, seitwärts ist ein Flügel der Burg, im Hintergrunde der Main, und jenseits desselben ein runder ringsum von Wald umgebener Platz, in dessen Mitte eine halbentblätterte Eiche steht, zu sehen).

Margarethe tritt ein mit Ruhmshold.

Ruhmshold.
Das sagte mir der alte Humprecht, und
Ihr wißt, wie sehr er immer Wahrheit sagt.

Ich konnt' mir 's auch nicht denken, Egino,
Der wackre Herr sey abgefallen! Traun!
Da dies ein leer' Gerücht, war 's wohl auch
jenes,
Daß den Markgrafen man zum Tod' verdammte,
Darum beruhigt Euch! Und hätt' man 's auch,
Ich fürcht' Nichts mehr, da Egino der Alte!

Margarethe.

(mit wehmüthiger Freude).

Auch ich fürcht' Nichts, da er mir noch gehört;
Dem Himmel Dank, der mein Gebet erhört! —
Ein liebend Herz, solang es Liebe hegt,
Und diese reine Frühlingsblum' des Lebens
Aus fremden Augen schwesterlich uns lacht,
Gleicht einem Reich', wo ew'ger Friede wohnt;
Es steiget aus des Gesterns goldnen Flügeln,
So gleich und golden auch das Heute her,
Daß wir uns niemals um das Morgen küm-
mern,
Die Gegenwart beym schönen Fittig' fassend,
Aus dem uns tausend bunte Blumen reifen;
Die Menschen mögen mit gereiften Blicken
Den Winter sehen, Sommer oder Herbst,
Wir können nur mit unsern Kinderaugen
Im Reich' des Herzens ew'gen Frühling schauen.
Doch wenn nun einmal aus dem fremden Auge
Die Liebesblum' mit fremder Farbe sieht,
Dann rührt die Wehmuth am verletzten Herzen,

Auf ewig ist der feine Grund zerronnen,
Und Herbst ist uns im Land' des Paradieses!
Der Zeiten Wechsel reißet uns mit fort,
Wir fühlen da ihn, wo ihn Niemand fühlt,
Und könnt' das Herz zum zweytenmal' verlangen,
Es liebte nie mehr kindlich unbefangen! — —
(mit hoher Begeistrung).
Nun, da das zarte Band noch unzerrissen,
Das ihn und mich an Adalbert gekettet,
Das ihn und mich mit reinem Trieb' umschlang,
So wird, wenn meines Bruders Fesseln sinken,
Wenn seines Kerkers Nacht sich bald erhellet,
Auch uns belächeln ein erneutes Leben,
Auf uns vereint ein goldner Morgen schweben.

Ruhmshold.

So sehe ich Euch gerne! Lange wart
Ihr nicht so heiter! Euch belebt die Hoffnung,
Sie wird umsonst Euch nicht so freundlich winken!
Nicht ferner Raum gebt ängst'genden Gedanken!
Genießt in Ruhe nur des Abends Milde,
Der, sich am wolkenlosen Himmel wiegend,
Kaum fühlen läßt, daß er ein herbstlich Kind,
Wenn 's nicht der Bäume gelbe Blätter sagten.
Wie hier schon Alles von den Wipfeln fällt!
Man sollte meinen, früher sey der Herbst
Nach Theres in dem Jahr' herabgekommen,
Weil nicht der Markgraf hier verweilt. Seht nur
In jenes Platzes dichter Baumumgebung

Die Eiche, die jenseits des Ufers steht!
Fast aller Blätter ist sie schon beraubt.

Margarethe

(blickt auf die Eiche, und verweilt mit ihren Augen auf derselben, mit Wehmuth und ernster Bedeutung).

Wohl ist die starke Eiche schon entblättert,
Ein hinterlist'ger Lufthauch weht' sie an,
Beraubte sie des Schmuckes ihrer Krone,
Bald wird der kräft'ge Stamm zu Boden sinken,
Doch junges Grün hebt sich an seinem Fuß'!

Ruhmshold.

Ihr irrt, noch kräftig stehet jener Stamm.

Margarethe.

Den kräftigsten vermag die Axt zu fällen.
Mich dünkt, er sinke schon, laßt uns hinüber,
Laßt uns ihn vor dem Sinken noch erhalten!

(immer noch unverwandt auf die Eiche blickend, faßt sie mit einer Hand des Sängers Arm, und zieht ihn, nach jener Seite zuschreitend, einige Schritte mit sich fort).

Ruhmshold

(sie zurückehaltend).

Was wollt Ihr thun? Der Main ist zwischen uns,
Kein Kahn am Ufer, der uns überführte!

Margarethe
(starr nach der Eiche sehend).

Die freye Seele braucht des Kahnes nicht,
Kommt, kommt!
(plötzlich zurückebebend, mit dem Tone des Entsetzens).
Allmächt'ger Gott! Er ist gefallen!

Ruhmshold
(betroffen, sie sorgsam mit den Armen unterstützend).

Was ist Euch, Fräulein? —

Margarethe
(erholt sich, und blickt mit kindlicher Heiterkeit um sich).

Nichts, mein lieber Meister!
Ein Traumbild schreckte mich, mir war's, als ob
Das Haupt des Bruders aus den Zweigen blicke,
Da jene Eiche dort zu Boden fiel! —

Ruhmshold.

Auch das war Täuschung. Fest noch steht die Eiche! —
Wie kann Euch doch ein solches Traumbild schrecken?
Ist das die Wirkung der lebend'gen Hoffnung?

Margarethe.

Die Hoffnung, wär' sie Hoffnung denn zu nennen,
Wenn schon des Lichtes volle Sonne glänzte?
Sie ist ja nur ein grüner Farbenstrahl,
Gesendet in der Träume dunkle Nacht,

Die müssen auch mit ihren Schreckenbildern
Vorüberziehen, bis das Licht wir schauen,
Von dem die Hoffnung nur ein Abglanz ist!

Ruhmshold.

Wie? Fräulein? — Doch dort nahet Egino,
Der, mein' ich, könne besser Euch versteh'n.
Ich gehe, Frau Brunhilden aufzusuchen,
Damit sie nicht in Sorgen ist ob Euch,
Und wisse, wohin Ihr gekommen seyd!

Zwölfte Scene.

Margarethe, bald darauf Egino.

Margarethe
(mit Wohlgefallen dem Eintretenden entgegenblickend).

Wie voll Vertrau'n der Jüngling zu mir schreitet!
Hab' ich ihn doch niemals noch so geseh'n.

Egino
(tritt rasch ein, und naht ihr bis auf wenige Schritte mit begeisterten Blicken, dann bleibt er plötzlich stehen, legt die rechte Hand auf die Brust, und neigt sein Haupt in Demuth).

In einem Garten auf des Grafen Schlosse
Sind wir geschieden, auf des Grafen Schlosse
In einem Garten sehen wir uns wieder!
An einem Morgen hab' ich dich verlassen,
Ein Abend ist's, der mich zurück dir bringt,
So rein und wolkenlos, wie jener Morgen.

Der Ort, die Zeit heißt dich die Kluft vergessen,
Die zwischen mich und dich der Schein geworfen,
Und will dein Herz wie Ort und Stunde reden,
So darf ich wohl dir wieder nahe treten!

Margarethe.

Es giebt kein Nah'n, wo 's keine Ferne gab,
Die Herzen nicht bedürfen sich zu nähern,
Denn, wie die Hoffnung Zeit und Ort verbindet,
Kann auch der Schein nicht wahre Liebe trennen,
Und wo das Herz dem Herzen nicht entfremdet,
Da soll auch keine Kluft die Arme scheiden,
Mich hindert Nichts, sie liebend auszubreiten.

Egino
(ihr nahend).

Entfernet hätte dich der Schein mir nicht?
Du könntest noch, wie sonst, auf mich vertrauen?

Margarethe.

Der Schein entfliehet vor der Wahrheit Licht,
Nicht Ferne giebt es, wo wir dieses schauen.

Egino
(ihre Hand fassend).

Ich dürfte noch, wie sonst, die Hand berühren?

Margarethe.

Wer lehrte dich, der Liebe Muth verlieren?

Egino
(ihre Hand küssend).

Und mir vergeben willst du ohne Buße?

Nicht will dein Mund dem Munde widerstreben?

Margarethe.

Ist Lieben Schuld? — Was sollt' ich sonst vergeben? —

Es büßt die Schuld sich in der Lippen Grüße.

Egino

(seinen Arm um sie schlingend).

Ich dürft' die Pforte öffnen, dich zu grüßen?

Margarethe.

Der darf wohl öffnen, dem ich gönn' zu schließen!

Egino

(sie mit Innigkeit umarmend).

O welch' ein Paradies blüht an dem Herzen!

Margarethe

(mit begeistertem Blicke).

Bald missen wir im schön'ren alle Schmerzen!

(sie halten sich lange schweigend umarmt).

Dreyzehnte Scene.

Herzog Otto zu den Vorigen.

Otto

(tritt ihnen unbemerkt nahe, und legt seine Hände auf ihre Schultern).

So recht; eint sich das Edle mit dem Edlen!

Margarethe

(mit Egino auffahrend).

Ehrwürd'ger Vater!

(sie eilt in seine Arme).

Otto.

Gott zum Gruß' und Segen!
Von Herzen mir willkommen, liebes Kind!
(er küßt ihre Stirne).
Der frische Mund gebührt der frischen Jugend,
Dem reifern Alter des Verstandes Sitz!
(zu Egino)
Verzeiht, Herr Graf! wenn ich das Fräulein Euch
Für jetzt entführe, meine Tochter ist
Zu ihrem Gatten, und Marg'rethe wird
Den Bruder auch zu seh'n Verlangen tragen.
(zu Margarethe).
Wenn Ihr es wünscht, geleit' ich Euch zu ihm!

Margarethe
(freudig)
Wie sollt' ich nicht? — Vergebt mir Egino!

Egino.
Geht immerhin, wir seh'n uns bald vereint!

Otto
(zu Egino).
Das werdet Ihr. Nicht länger wird man nun
Den Anblick Eures Freundes Euch versagen,
Da Ludwig ihm das Leben zugesichert.

Egino.
Das hätte er?

Otto.
Er hat es. — Nun Margrethe!

Folgt mir! Herr Graf! Gehabt Euch wohl indeß!
(er führt Margarethen fort, die Egino noch einige freundliche Blicke zuwirft).

Egino
(sieht ihr lange schweigend und mit innigem Wohlgefallen nach).

Jetzt, jetzt hab' ich für das Vollenden Kraft,
Die bey 'm Beginnen mir zu wanken schien!
(die Hände zum Himmel erhebend).
Du, der sie liebend zu mir hast geführt,
Der du mir diese Perle hast erhalten,
Und ihres Auges Helle nicht getrübt,
Um meines Herzens Klarheit zu erkennen;
Send' deinen Beystand nun zur guten Stunde,
Und deinen Segen dem beglückten Bunde!
(er geht ab).

Vierzehnte Scene.

(Vorzimmer des Königs).

Hatto tritt ein mit Gebhard.

Gebhard.
Wie ich Euch sagt', ich selbst hab' es gehört,
Vor Mitternacht, so sprach er zu dem Knappen.

Hatto.
Was hörtet Ihr noch sonst?

Gebhard.
Ich kam zu spät,

Doch seine Worte schienen hinzudeuten
Auf einen Plan, den er in dieser Nacht
Ausführen will. Auch soll Graf Egino
Von seinen Reutern heimlich viele in
Das Schloß gezogen, und mit Adelbrahd
Von Thüringen sehr lang' gesprochen haben.

Hatto.

Gut. Herzog Burkard führet den Befehl
Im Schlosse, geht zu ihm, und saget ihm,
Er solle seine Vorsicht heut' verdoppeln!
Zu Herzog Leupold auch schickt in das Lager,
Und laßt ihm gleiche Vorsicht anempfehlen!
Ihr selbst nehmt Wache heut vor Mitternacht,
Besetzet jeden Ausgang zum Gefängniß',
Und ist Graf Egino bey dem Markgrafen,
So nehmt Ihr ihn im Namen unsers Königs
Mit dem Hauptmann' des Heerbann's in Verhaft!

Gebhard.

Gut.

Hatto.

Doch mit Vorsicht!

Gebhard.

Trauet meiner Klugheit!
(geht ab).

Fünfzehnte Scene.

Hatto, bald darauf ein Hauptmann des Heerbanns.

Hatto.

So ist denn doch auf Erden hier die Quelle,
Aus der der Graf die Zuversicht geschöpft?
Ein Zufall ist's, der mich sie finden läßt:
So besser, daß sie glücklich aufgefunden,
Eh' sie zur Stromes Größe sich gebildet! —

Hauptmann
(tritt ein, sich verbeugend).

Hochwürd'ger Herr! Der Herzog Leupold läßt
Euch sagen, daß sich in der Berge Schluchten
Jenseits des Waldes hinter dieser Burg
Ein mannhaft' Häuflein Reisiger und Knappen
Verborgen halte. Unsre Wachen haben
Sie aufgespürt, auch gingen Boten zwischen
Der Burg und jener Bergschlucht hin und wieder.
Der Herzog läßt Euch warnen, in dem Schlosse
Auf Eurer Hut zu seyn, im Lager woll' er
Schon sorgen, sie gebührend zu empfangen,
Wenn sie den kühnen Angriff wagen sollten.

Hatto.

Gut, gut! Sagt Eurem Herzog' meinen Dank,
Ich würd' auf seine Schritte mich verlassen!
(Hauptmann geht ab).

Sechzehnte Scene.

Hatto, bald darauf Adalbero.

Vortrefflich, ganz vortrefflich! Treibet ja
Ein Keil den andern! — Noch fehlt nur die
Vollmacht,
Die Axt zu führen, die den Stamm zerspalte,
Und diese wird nicht mangeln, wo ich schalte!
(er geht der Kabinetsthüre zu, Adalbero tritt
heraus).
Wie ist es? Hat der König sich entschieden?

Adalbero
(reicht ihm eine Rolle)
Hier ist das Urtheil.

Hatto.
Unterzeichnet?

Adalbero.
Ja!

Hatto.
Viktoria! Die Kirche ist geborgen!
Hat 's Müh' gekostet?

Adalbero.
Gott mag 's wissen, ja!
Ich wasche meine Hände, Ihr mögt sehen,
Vor Gott und dem Gewissen Euch zu rein'gen!

Hatto.
Gott lohnt Euch diesen Dienst! Ich danke Euch

Im Namen seiner Kirche, die auf Euch
Vertrauen setzte, weil am besten Ihr
Das Herz, das Ihr erzogen, lenken konntet.
Zu ihrem Wohle muß das Opfer fallen,
Ihr könnet völlig Euch beruhigen,
Und zudem nehm' ich Alles auf 's Gewissen. —
Von dem was vorging, sagt kein Wort indessen,
Zum Könige laßt keinen Menschen mehr,
Und wird es Abend, reiset Ihr mit ihm
Nach Vorcheim ab, bereit zur Reis' ist Alles,
Ich selber folg' Euch morgen nach, um dort
Den allgemeinen Reichstag zu eröffnen!

(Adalbero geht ab).

Siebenzehnte Scene.

Hatto allein triumphirend.

Jetzt endlich, endlich ist das Ziel erreicht!
Nicht Mühe spart' ich, nicht ein Opfer scheut' ich,
Um endlich, endlich dies Entscheidungsblatt
In meiner festen Manneshand zu halten!
In dem Beharren zeigt sich Manneskraft,
In dem Gelingen aber Mannesstärke!
Wer wollt' nun sagen, Hatto wär' nicht stark?
Das Schwerste ist gethan, gelenkt der Wille,

Wer fremden Willen, wie den schwachen Halm,
In seiner Hand beugt, den kann Niemand
beugen.
Das Urtheil ist gefällt, in dieser Nacht
Noch wird's vollstreckt, bis dahin bleibt 's ge-
heim,
Doch wenn die Stunde seines Falles schlägt,
Da zeig' ich 's vor, und sehen wollen wir,
Wer da ihn noch wird retten wollen? Dann
Hilft keine Bitte, keine Thräne mehr,
Der König ist entfernt, Erzbischof Hatto
Steht wie ein Fels im Sturm' der Wogen fest!
Das Mordbeil ist geformet und geschärft,
Und könnte man des Henkers Seele rühren,
Ich faßt' es, um 's mit eigner Hand zu führen!

Fünfter Akt.

(Das Innere des Gefängnisses, in der Nacht von dem nemlichen Tage auf den folgenden).

Erste Scene.

Adalbert liegt schlafend auf einem Ruhebette.

(Eine, Margarethen völlig ähnliche Gestalt, von überirdischem Glanze umflossen, schwebt über den Schlafenden nieder, in der linken Hand hält sie einen deutschen Schild, auf dem eine Kaiserkrone und ein Bischofshut zu sehen ist, in der rechten einen grünenden Oelzweig, mit dem sie ihn sanft berührt, auf den Schild zeigt, und dann verschwindet. Adalbert fährt erwachend empor).

Ha! Was war dies? Ein Traumbild neuer
Hoffnung?
Hinweg, hinweg ihr trügenden Gestalten!
Höhnt mich in meinen letzten Augenblicken
Nicht mit den Bildern der verlornen Träume! —
O Gott! Wenn wir mit frischer Manneskraft
In Mitten steh'n im hellen Lebensgrün',
Und in der Wünsche warmer Sonne spielen,
Wenn plötzlich nun vor unsren Füßen sich
Das Grab eröffnet mit der grausen Tiefe —
Zuckt uns der Tod in allen Lebensenden!
Vor seinem Anblick' bebet die Natur,
Und doch ist Alles, Alles ihm verwandt!

Bleib' fern, bleib' fern, du schrecklicher Verwandter!
Mein Blut erstarrt bey deinen Schreckenstritten,
Die näher stets, und immer näher schleichen,
In dieser Nacht mich gräßlich zu umgarnen! —
So lautete das Urtheil, und ich fühle,
Es reißt Nichts mehr das festverschlungne Netz!
Mit Eurer Freude, Euren Hoffnungen
Ihr lieben Meinigen, ist 's aus auf ewig!
Selbst deines Hauptes graue Silberfahne,
Die sicher noch des Lebens Ost mir zeigte,
Ehrwürd'ger Vater! war ein trüglich' Zeichen,
Der Todeswind weht nun mich eiskalt an,
Und ausgebrannt ist meines Lebens Lampe! —
Auch du mein Freund, den ich so unbesonnen
In meines Schicksals herbe Schuld gezogen,
Auch du wirst nicht das Fahrzeug mehr erretten!
Du kämpfst vergeblich zwischen Sturm und Wellen,
Dein Ruder ist zu schwach, du kühner Rud'rer!
Den Schluß der Himmelsmächte zu entkräften!
Das Land der Wünsche, wie ich sie gehegt,
Ist meinen Blicken nun auf ewig fern,
Und rettungslos verloren ist das Schiff,
Des Himmels Blitz zertrümmert seine Wände!
Sieh zu, daß du an 's sichre Ufer treibst,
Um mit der Zeit vielleicht zum neuen Ziele
Ein neues Fahrzeug glücklicher zu leiten;
Das meine hält sich nimmer auf den Wogen!

Was mir die Schwester in dem Traum' gezeigt,
Es war Nichts weiter, als ein Hoffnungstraum,
Aus dem des Todes Wirklichkeit mich weckte,
Der wieder vor mein brechend' Auge tritt.
Dies darf den jungen Morgen nimmer schauen,
Des Lebens lichte Röthe ist verschwunden,
Und wie ein Nachttraum flieh'n die letzten
Stunden!

Zweyte Scene.

Bischof Salomon tritt ein, Adalbert ihm entgegen, sich demüthig vor dem ehrwürdigen Greise verbeugend, der erhabenen Schrittes nach dem Vordergrunde zugeht. —

Adalbert.

Gott grüß' Euch, frommer Greis!

Salomon.

— Ihr ließt mich rufen?

Adalbert.

Die letzten trüben Stunden zu erhellen! —
Die Reste schwacher Menschlichkeit sollt Ihr
Mir von dem Haupte nehmen, und dahin
Mich führen, wo es keine Schuld mehr giebt!

Salomon.

Seyd Ihr gefaßt, das Leben abzuschütteln?

Adalbert.

Schwer trennt des Menschen schwachgeborner Geist
Sich von des Daseyns freundlicher Gewohnheit, —
Ich konnte nur im Traume ruhig seyn,
Mit dem Erwachen mahnte mich das Leben.

Salomon.

Was träumtet Ihr?

Adalbert.

Ein Traum war's, wie mein Leben.

Salomon.

Doch beydes kein vergeblicher. Erzählt!
Bedeutend ist der Traum der letzten Stunde,
Weil Gott oft kund thut, was die Zeit noch birgt.

Adalbert.

Wohlan! — Es hatte mir der Erzbischof
Das Todesurtheil angekündigt, da
Ergriff es mich mit namenlosen Schmerzen,
Bis ich ermattet auf das Lager sank. —
Nun war es mir, ich wär' ein Wandersmann,
Ein heller Stern erglänzte mir als Ziel,
Nach dem ich muthig meine Schritte lenkte.
Doch plötzlich ward es Nacht um meine Augen,
Der helle Stern verschwand, der Donner krachte,
Durch 's grause Dunkel flammten rothe Blitze.
Die Erde wankte unter meinen Füßen,
Und mich umringten schreckliche Gestalten

Des Tods. Das Blut erstarrt' mir in den
Adern,
Es sträubten meine Haare sich zu Flammen,
Ein Blitz warf mich bewußtlos an den Boden.
Und wie mein Aug' ich wieder öffnen konnte,
War Nichts zu seh'n mehr von den Schrecknissen,
Der helle Stern nur glänzte mir in Osten,
Und immer größer, immer heller strahlend
Umfluthet' ihn ein Strom des Himmelslichtes.
Aus ihm schwebt' nieder eine Gottgestalt,
Mit meiner Schwester reinverklärten Zügen.
Sie rührt' mit einem Oelzweig' mir an's Haupt,
Und zeigt' auf einen festen deutschen Schild,
Den Kaiserkrone ziert' und Bischofshut;
Darauf erwacht' ich, Alles war verschwunden.

Salomon

(erhebt in heiliger Begeistrung die Hände
zum Himmel).

Dort oben reift, was Ihr mit Menschensinne
In Eurem sterblichen Gemüth' entworfen!
Der Himmel glänzt, mein Geist dringt durch
die Wolken,
Der König aller Könige läßt mich
Die Zukunft schau'n! Die neue Zeit bricht an,
Der Herr ist gnädig seinem deutschen Volke,
Er schirmt es mit dem Schilde seiner Allmacht:
Doch, daß es frey und herrlich sich erhalte,
Daß sich ein deutsches Haupt aus ihm erhebe,
Fall' erst ein deutsches großer Zeit zum Opfer!

Adalbert
(auf die Kniee sinkend).

Verkläret leuchtet Euer Seherauge,
Der Glanz der Heiligkeit umstrahlet Euch!
Ist's mein Haupt, das als Opfer fallen muß?

Salomon
(nach einer Pause, feyerlich).

Ihr werdet fallen! Euer Name stirbt,
Doch wird nach Jahren einst ein heil'ger Kaiser
Aus Euren Gütern hier ein Bisthum bilden,
Dem Reich' zum Ruhme, und der Kirch' als Stütze!
Aus jener Stadt, die Euren Namen trägt,
Wird mancher Bischof frommen Segen spenden,
Wird manche Zierd' Sankt Peters Stuhle werden,
Ein heil'ger Mann wird von dem Regnitzstrand'
Des Glaubens Licht in 's ferne Pommern tragen,
Es segnen Millionen seine Schritte,
Die ferne Nachwelt preiset seinen Ruhm!
Auch wird in späten, späten Jahren man
Noch Eurer denken, Eurem Leichensteine
Wird manche Thräne der Erinnrung fließen;
Doch wird man auch des Himmels Fügung loben,
Sieht man von Eurer hohen Burg Ruinen
Das neue Glück aus frommen Händen grünen. —
Nicht Euer Stamm erlöscht mit Eurem Namen'

Im fernen Osten wird er auferblüh'n,
In frischem Glanz' ein neues Reich gestalten,
Das wunderbar, wenn sich die Heldenreyhe
Mit Eures Stammes letztem Zweige schließt,
Durch einen Mann aus den helvet'schen Alpen
Sich heben zu dem ersten Land' der Deutschen,
Dem Reiche würd'ge Kaiser wird ertheilen,
Die segnend jede deutsche Zunge nennt.
Ja, in den Zeiten allgemeiner Noth
Wird Rettung kommen von dem Reich' im Osten,
Und jener Baum, der immer grünt und blüht,
Wird sich verbreiten über alle Deutsche,
Wenn sie auf ihrem eignen Boden einst
Ihr Herzensblut für fremde Macht vergossen.
Da werden sie sich an dem Stamme halten,
Und fremde Tyranney wird nimmer walten!

Adalbert
(mit tiefem Erstaunen sich langsam erhebend, und die Hände zum Himmel streckend).

Ein Himmelslicht erhellet meine Blicke,
Und heil'ger Schauer bebt mir durch die Seele!
Durch höhere Gesetze soll sich lenken,
Was ich mit schwacher Menschenhand versucht?
Allmächtiger! Nach deinem ew'gen Willen! —
Es falle die verwegne Menschenhand,
Die in die Speichen deines Rades griff,
Vermeinend, sie zum schnellern Schwung zu treiben!

Die ird'sche Lampe möge denn verlöschen!
Ein himmlisch' Licht erhellt des Grabes Nacht.
Kommt, frommer Greis! Jetzt, jetzt bin ich gefaßt,
Mich von des Lebens Bürde zu entlasten!
Bald steh' ich jenseits; was ich hier gesündigt,
Will ich in Eure frommen Hände legen,
Dann gebt mir für die Reise Euren Segen!
(er geht mit dem Bischofe nach dem Hintergrunde).

Dritte Scene.

(Zimmer des Schlosses).

Bischof Rudolph, bald darauf Cunibert.

Rudolph.

Das ganze Schloß ist in Bewegung, endlich
Wird doch der stolze Markgraf noch erliegen!
Sehr schlau vom Erzbischof', daß er geheim
Das Urtheil bis zur letzten Stunde hielt. —
Pulcherrime, Pulcherrime! Bald wird
Der unruhvolle Kopf vom Rumpfe fallen!

Cunibert

(tritt ein mit verstörtem Antlitze, in höchster Unruhe der Verzweiflung, und sieht mit unsicheren Blicken umher).

Rudolph.

Wen suchet Ihr?

Cunibert.

Die Gräfin Rosamunde,
Ich fand sie nicht in ihren Zimmern.

Rudolph.

Weil
Nach Frankreich sie gereist mit Heribert,
Dem Grafen von Vermandois.

Cunibert
(betroffen).

Nach Frankreich
Sie abgereist?

Rudolph.

Nicht anders ist's, Herr Ritter!

Cunibert
(starrt, vom Schmerzgefühle betäubt, vor sich hin).

Sie abgereist? Sie abgereist? Unmöglich!
Und nicht ein Lebewohl für Alles, was
Ich ihr geopfert? Die armsel'ge Unze
Der letzten Gunst nicht für die volle Liebe?
Den letzten Funken besseren Gefühls
Legt' ich beherzt in die gehäufte Schale,
Das Kleinod ihrer Liebe aufzuwiegen;
Da wirft sie mir mit höhnendem Triumphe
Die Gaben alle, alle vor die Füße,
Und läßt mich hier im quälenden Gefühle,
Daß ich um Alles hab' ein Nichts errungen!
Treulose flieh! Nimm auch mein Leben mit!

Ich werf' es dir zum Abschied' in die Wogen
Des Maines nach! Bis zu dem fernen Rheine,
Wo in ihr treulos Land sie übergeht,
Treib' meine Leiche fort die stille Fluth,
Und feßle auch des Leibs zerstörte Hülle
An ihrer Augen trügerischen Strahl!

Rudolph.

Praebete miseris solatium! — —
Der schönen Augen giebt 's noch mehrere,
Verzweifelt nicht! Mit zwey'n ist Nichts verloren.

Cunibert.

Ist Nichts verloren? (wild auflachend) Ja! Ihr habet Recht!
Die Seele ist ein Nichts, die hab' ich ihr —
Der Hölle, ihrer willen, aufgeopfert!
Für sie hab' ich gemordet meine Tugend,
Das bessere Gefühl für sie getödet,
Für sie die innre Stimme übertäubt,
Für sie den Meineid mir auf 's Herz gelastet,
Um meines Herrn und Freundes Blut zu opfern!
Und diese Opfer all' verschmähet sie?
Verläßt mich, wo das letzte fallen soll?
Doch, noch ist dieses ihr nicht dargebracht,
Noch lebt der Markgraf! Was ich falsch geschworen,
Das widerruf' ich, und er ist gerettet!
Statt seiner soll ein andres Opfer fallen,

Und dieses wird die Hölle nicht verschmäh'n!
Die kalten Wogen führen mich zu ihr!

Rudolph
(für sich).

Daß du verstummtest, bis der Markgraf fiel,
Dann spring' in Gottes Namen in die Wogen!

Cunibert.

Fort, fort! Verruchter! Doch dein Höllenwerk
Vernichte erst! Dann fahre hin zur Tiefe!
Eh'r wird sich diese deiner Gluth erbarmen,
Als Rosamundens kaltes Herz erwarmen!
(er ist im Begriffe abzustürzen).

Vierte Scene.

Hatto tritt ein zu den Vorigen.

Cunibert
(zurückbleibend).

Ha! Glücklich treff' ich Euch!

Hatto.

Was wollet Ihr?

Rudolph
(für sich).

Gott mög' den Geist des Erzbischofs regieren!

Cunibert.

Hochwürd'ger Herr! Es tödet mich die Angst!
Worauf zielt die Bewegung hier im Schlosse?

Soll es so ernstlich werden? O sagt! Was
Ward über Markgraf Adalbert beschlossen?

Hatto
(mit Ernst)

Der Tod — und bald vollziehet man das Urtheil.

Cunibert.

Bey dem gerechten Gott'! Das darf man nicht!
Das Urtheil ist auf falschem Grund' gebaut;
Euch, das Gericht, das Reich, Gott selbst
hab' ich
Belogen; falsch ist, was ich jüngst beschworen!

Hatto.

Meint Ihr, es habe Euer falscher Schwur
Der ernsten Richter helles Aug' bestochen?
Ganz andre Gründe haben sie bewegt.

Cunibert.

Doch nicht den König, und der hat entschieden!
Wie seinen Mörder er verdammen konnte,
Wird den Unschuld'gen er lossprechen können!
Ich geh' zu ihm —

Hatto.

Spart Eure Mühe! Er
Ist abgereist, und ließ Befehl zurück,
In dieser Nacht — den Grafen zu enthaupten!

Cunibert.

So ruf' ich durch das ganze Schloß, daß ich
Sein Mörder sey, daß ich falsch wider ihn

Gezeugt! Es höre jedes Ohr die Schuld
Des Meineides aus meinem eignen Munde!
Dies nur beruhigt mein empört' Gewissen,
Und lebt ein Gott noch, der die Unschuld schirmt,
So wird man auch des Königs Wort nicht
achten,
Das er im Irrthum' diesem Frevel lieh.
Das edelste der Leben zu ermorden,
Verhüt' ich mit der Reue lauten Worten!

Hatto.

Das thut nicht Noth, verweilet nur ein wenig!

Rudolph
(für sich).

Proh dolor! Was wird dies?

Hatto
(zieht Rudolph auf die Seite, und spricht mit ihm einige Worte im Stillen).

Rudolph.

Recht gern, recht gern!
(für sich).
Viktoria! Der Erzbischof versteht 's.
(er geht ab).

Fünfte Scene.

Hatto und Cunibert, bald darauf ein Hauptmann des Heerbanns mit Wache.

Cunibert (betroffen).

Herr Erzbischof! Was wollet Ihr beginnen?

Hatto

(zum Hauptmanne).

Nehmt ihn gefangen in des Reiches-Namen!

(die Wache ergreift Cunibert).

Cunibert

(im Ausdrucke der Verzweiflung, für sich).

So wäre keine Rettung mehr für ihn?
Und keine Lindrung meiner tiefen Qual? — —
Doch! Doch! — Der Main wird seiner sich
erbarmen!
Wo nicht — führ' er mich zu der Hölle Armen!

(er folgt der ihn umgebenden Wache, die mit dem Hauptmanne abgeht).

Sechste Scene.

Hatto, bald darauf Graf Gebhard.

Hatto.

Das kam fast unerwartet, doch es kam
Zur rechten Zeit, und an der rechten Stelle.
Was unerwartet kömmt, das prüft den Meister!

Gebhard

(eintretend).

Hochwürd'ger Herr! Ich habe recht gehört,
So eben schlich Graf Egino zum Kerker.

Hatto.

So thut, was Eures Amts! Doch säumet nicht!
Bald ist es Mitternacht.

Gebhard.

Auch Herzog Otto
Und die Markgräfin suchen Euch im Schlosse,
Sie werden ohne Zweifel Euch bald finden.

Hatto.

Schon gut, schon gut! Geht nur an Euren Posten,
Und ruft den Herzog Burkard zu mir her!

(Gebhard geht ab).

Siebente Scene.

Hatto, bald darauf Brunhilde, und Herzog Otto.

Hatto.

Wer durch das Unerwartete sich hilft,
Den schreckt noch minder das Erwartete.
Vom nahen Ziel' lenkt mich kein Regen ab,
Und sollt' er auch aus Weiberaugen kommen! —

Brunhilde

(tritt eilig ein mit Herzog Otto, außer Athem und in äußerster Unruhe).

Herr Erzbischof! Bey dem allmächt'gen Gott'!
Erkläret mir, was dieser Lärm bedeute,
Der in der Nacht geheimnißvollem Schooße
Durch dieses Schlosses finstre Gänge hallt?

Hatto.

Die Menge schreckt oft eine Kleinigkeit,

Die Klügere nicht aus der Fassung bringt.
Beruhigt Euch, wohl ist 's nicht von Bedeutung,
Was diese Störung hat erregt, und bald
Wird 's wieder stille. Herzog Burkard sorgt,
Daß Nichts im Schlosse sich ereignet, was
Die allgemeine Ruhe könnt' gefährden.

Brunhilde.

Nein, nein! Umsonst nicht ist die ernste Ruhe
In Eurem Antlitz' bey so lauten Stimmen!
Es sagen 's Eure Blicke, Eure Worte,
Hochwürd'ger Herr! Ihr wißt um diese Regung!
Vergebens wollt Ihr Eure Theilnahm' bergen,
Vergebens macht die Flamme Ihr zum Funken!
Der Waffen dumpfes Rauschen in der Burg,
Der leise Ruf geheimnißvoller Stimmen
Weissagt nichts Gutes. Gott! Was habt Ihr
vor?

Hatto.

Nichts! Nichts! Ich lasse Allem seinen Gang.
Nicht Unabänderliches ist zu ändern.

Brunhilde.

Bey dem barmherz'gen Gott'! Was habt Ihr vor?

Otto.

Was habt Ihr vor? Zum drittenmal' frag' ich
Als Reichsverweser in des Reiches Namen.
Was soll der Lärm zur Nachtzeit in dem Schlosse?
Was wollt Ihr eigenmächtig hier vollführen?

Hatto.

Des Königs Willen.

Otto.

Wie hängt dieser mit
Der nächtlichen Unruhe hier zusammen?
Wo ist der König?

Hatto.

Er ist — abgereist.

Otto

(staunend).

Ist abgereist?

Brunhilde

(die Hände ringend).

O Gott! Was soll das werden?

Otto.

Geduld, Brunhilde! Nicht ein Schritt geschehe,
Der wider meines Herrn und Königs Wort,
Das er mir selber gab an diesem Abend'!
Zum letztenmale! Sagt, Herr Erzbischof!
Was wollet Ihr vollzieh'n?

Hatto.

Das Urtheil, das
Der König mir vor seiner Abreis' gab,
Mit dem Befehl', es heut noch zu vollstrecken.

Brunhilde

(ängstlicher).

Bey dem barmherz'gen Gotte! Was enthält es?

Hatto.

Dringt nicht in mich, Frau Markgräfin! Es thät'
Mir Leid, wär' nicht der Inhalt Euch erwünscht.

Brunhilde

(mit immer steigender Angst).

Eröffnet mir 's! Mein Herz springt aus den Fugen,
Ich bin gefaßt, das Schrecklichste zu hören!
Wer so viel Herbes schon, wie ich gelitten,
Dem ist es gleich, ob eine Stufe er
Mehr oder minder auf der Schmerzensleiter
Besteigen muß. — Nur zögert nicht, mich weiter
Zu führen; sollt' es auch die letzte Stufe,
Die höchste seyn, von der ich überstürze!

Otto

(nach innerem Kampfe mit Entschlossenheit).

Das Urtheil zeiget vor! Ich muß es seh'n.

Hatto.

Wenn Ihr es wollt, ich steh' nicht für die Folgen.

(er zieht eine Pergamentrolle hervor, entfaltet sie und hält die beschriebene, mit dem königlichen Insiegel versehene Seite ruhigen Ernstes mit beyden Händen dem Herzoge vor Augen).

Da lest!

Brunhilde

(sieht mit dem Herzoge Otto hastig in das Dokument, und sinkt plötzlich, laut aufschreyend, ihrem Vater in die Arme).

Jesus, Maria!

Otto

(bebend, mit gepreßter Stimme).

Allgerechter!

Hatto

(rollt die Urkunde wieder zusammen, ohne Miene und Stellung zu verändern).

Ihr laset doch? — Der Markgraf stirbt noch heute!

Otto

(in tiefster Bewegung).

Herr Erzbischof! Seht hier in meinen Armen
Das Weib, und fühlt ein menschliches Erbarmen!

Hatto.

Es thut mir Leid. Doch ist 's nicht mehr zu ändern.
Wir überließen 's einmal Königs Willen,
Und wie der lautet, müssen wir erfüllen!

Otto

(mit edlem Zorne).

Des Königs Wille nicht, der Eure ist 's,
Den Ihr dem Könige habt aufgedrungen!

Hatto.

Ihr irrt, Herr Herzog! Bitten nur bewegen,
Die steh'n in meiner Macht nicht, wie in Eurer.
Ganz frey hat sich der König wohl entschlossen,
Denn hätte etwas Ihn bestimmen können,
So war 's der Fußfall des verehrten Greises!

Otto
(mit Heftigkeit).

Erzbischof! Haltet ein! (gemäßigter) Die eine Tochter
Ist ihres Gatten schon beraubt; soll denn
Mein ganzes Haus verderben? O vollstreckt
Das Urtheil nicht! Erbarmt Euch dieses Weibs!

Hatto.

Kein haarbreit weich' ich von dem Pfad' des Rechts,
Nicht das Gefühl läßt mich die Pflicht vergessen.

Otto.

Laßt es nur einmal sprechen das Gefühl,
In Eurer Hand liegt des Markgrafen Loos,
O führet sie nur einmal zu dem Guten!
Nur einen Tag verschiebet die Vollstreckung!

Hatto.

Nicht eine Stunde! — lautet der Befehl!

Otto
(mit durchdringender Stimme).

Herr Erzbischof! Beym allgerechten Gott',
Der einst uns Alle strenge richten wird!
Ist keine Möglichkeit, das Urtheil zu
Vernichten?

Hatto.

Keine!

Otto.

Auch nicht, zu verschieben?

Hatto.

Auch zu verschieben, nicht.

Otto.

So sey Gott gnädig!

(er preßt die noch in seinen Armen bewußtlos liegende Brunhilde mit dem einen Arme im tiefsten Schmerzgefühle an seine Brust, mit der andern Hand bedeckt er seine Augen).

Hatto.

(tritt einige Schritte vor, für sich).

Der Sturm ist stark, doch fest steht ja der Fels,
Wenn tausend Schiffe auch an ihm zerschellen. —

Otto

(die eine Hand und sein Angesicht zum Himmel erhebend, für sich).

Sieh güt'ger Himmel dies hilflose Weib!
Vergieb es mir, wenn noch mein graues Haupt
Die Pflicht verletzt, die ich dem Reiche schuldig!
Doch du bist gnädig, eher den Verrath
Vergiebst du, als des Bischofs kalte Treue!
O warum habe ich mein Heer entlassen? —

(er senkt sein Haupt wieder auf Brunhilden, die die Augen aufschlägt, und sich in seinen Armen aufrichtet).

Brunhilde

(mit schwacher Stimme zu Otto).

Auch du hast mich mit eitlem Trost' genährt?
Auch dein verehrter Vatermund vermochte

Mich mit des Königs nicht gegebnem Worte
So hinzuhalten, bis zu spät es war,
Durch meine Klage sein Gemüth zu lenken?
O war das Milde? — Dann war 's harte Milde!
Und wenn nicht Milde? — — Nein, das glaub' ich nicht;
Verzeyh' dem Schmerzen, Vater! die Vermuthung!

Otto.

Der König gab mir 's Wort, beym ew'gen Gott'!
Doch dieser Mann dort kann mehr als der König!

Brunhilde
(sich Hatto nahend).

O wenn es wahr ist, gebt mir meinen Gatten!
Seht, ich will es Euch auf den Knieen danken,
In jeder Stunde, die ich ihn noch habe,
Will ich zu Euch, als meinem Schutzgeist' beten,
Und alle Kindlein, die ich ihm gebäre,
Will ich es lehren, wenn die zarten Hände
Sie nur erheben können, Euch zu danken,
Und Euch zu ehren als den zweyten Vater!
Und wenn Ihr kommt zur mitternächt'gen Stunde
In unsre Burg; wie eine niedre Magd
Will ich Euch dienen, und die Stellen segnen,
Wohin den Fuß Ihr setzt, gebt mir nur ihn!
Auf meinen Knieen will ich alle Jahre
Zum Ort' wallfahrten, wo sein Retter wohnt.
O seht, wenn nun mein vaterloses Knäblein

Die Mutter nach dem lieben Vater fragte,
Ich müßt' ihm die entstellte Leiche zeichen,
Das theure Haupt vom edlen Rumpf' getrennt;
Wenn es nun forschte, wer vergoß sein Blut?
Ich nennte seinen König seinen Mörder,
Und eines Bischofs fromme Hand das Werkzeug;
Wie? Müßte nicht der jugendliche Mund
Dem Mörder fluchen oder dem Gefallnen,
Der nicht das Haupt zu tragen mehr verdiente,
Dem König' fluchen, oder seinem Vater?
Rührt Euch dies Alles nicht? Wollt Ihr noch
Thränen?
Des Schmerzens Flammen haben sie versiegt,
(auf die Kniee sinkend).
Zu Eurem Fuß' will ich mein Auge beugen,
Daß Eurer Sohlen Staub die Thräne lockt;
Gebt mir nur meinen Gatten, meinem Knäblein
Den Vater wieder, gebet mir nur ihn!

Hatto.

Erhebet Euch, Frau Markgräfin! Die Pflicht
Heißt mich nicht weichen, sparet Eure Thränen!
Sie lassen den Befehl mich nicht umgeh'n,
Den mir mein König vor der Abreis' gab.
Die Pflicht sey wie ein Fels! Die Thränen sind —
Nur Wasser, und bis dies den Felsen höhlt,
Vergeh'n Jahrhunderte. Wenn Ihr auch könntet
Jahrhunderte zu meinen Füßen liegen,
Könnt Ihr den Stein erst höhlen, nicht bewegen!

Otto

(im Ausbruche tiefster Kränkung Brunhilde von den Füßen des Erzbischofes wegreißend).

Steh' auf, Brunhilde! Von dem Stamm' der Sachsen
Bist du erzeugt, nicht sollst du knie'n vor dem,
Der Stein im Busen trägt statt eines Herzens!
Zu jenem Vater strecke deine Hände!
Und wenn nicht der, der Bischof hilft dir nicht!
Auf Gott vertraue, der wird es entscheiden,
Ob mit dem Gatten du noch hier auf Erden,
Ob du im Himmel sollst vereinet werden!

(er geht ab, Brunhilden mit sich fortziehend).

Hatto

(ihnen nachsehend).

Aus einer irdischen Vereinigung
Wird wenig mehr — zur himmlischen viel Glück! —
Der letzte Sturm wär' glücklich auch vorüber. —

Achte Scene.

Herzog Burkard tritt ein zu Hatto.

Hatto.

Ah! Herzog Burkard! Gut, daß Ihr erscheint.

Burkard

(sich verbeugend).

Zu Eurem Dienst', hochwürd'ger Herr! —

Hatto.

Vor Allen!

Sind wir ganz sicher in der Burg?

Burkard.

Gewiß!

Bey jedem Schritte, der geschehen kann,
Wirk' ich entgegen. Grafen Adelbrahd
Umfaßt auch meine Sorgfalt. Seyd ganz ruhig!

Hatto.

Habt Ihr den Richtplatz auserlesen?

Burkard.

Ja!

Jenseits des Mains an einer alten Eiche
Im Angesicht' der Burg dicht an dem Ufer
Vom Wald' umgeben steht schon das Gerüst,
Mit Wachen hab' ich 's rings umstellen lassen.

Hatto.

Ist auch ein tücht'ger Arm, das Schwert zu führen,
Gefunden?

Burkard.

Alles, wie Ihr 's angeordnet.

Hatto.

So hohlt den Grafen gleich nach Mitternacht
Aus seinem Kerker, und vollstreckt das Urtheil! —
Ihr zaudert?

Burkard.

Ich mußt' ihn gefangen nehmen —

Soll ich denn auch ihn noch zum Tode führen? —
Erlaßt mir das!

Hatto.

Ihr habt des Schlosses Aufsicht,
Und seyd Vollstrecker königlicher Schlüsse.
Auch wo 's ihm schwer wird, thut der Mann
die Pflicht.

Burkard.

Ich thue sie, doch dauert mich der Markgraf,
Obwohl wir nicht die besten Freunde waren.
Mir thut es Leid, Vollstrecker seyn zu müssen
Des Urtheils, das nie meine Stimme hatte,
Ich habe keine Schuld an seinem Tode.
Im Uebrigen kenn' ich auch meine Pflicht,
Daß ich sie unterlasse, sorget nicht!

(er geht ab).

Hatto.

Frey ist die Aussicht, aus dem Fenster seh'
Ich ruhig nun auf den gebahnten Pfad,
Und wenn das Haupt vom Rumpfe ist gefallen,
Lass' ich ein Danklied zu dem Höchsten schallen! —

Neunte Scene.

(Das Innere des Gefängnisses).

Adalbert kömmt mit Egino aus dem Hintergrunde.

Egino.

Bereit ist Alles, bald ist 's Mitternacht,

Bald dringet Gottfried's Häuflein in das Lager,
Und meine Reuter harren meines Winkes,
Graf Adelbrahd, Eu'r wackrer Vetter, bietet
Die treue Hand, in einer Stunde steht Ihr
Mit uns auf freyem Boden.

Adalbert.

Wär' ich 's schon!
Doch ängst'gend ist der Kerker für die Seele,
Bis wir das letzte Schreckniß überwunden.

Egino.

Seyd unbesorgt! Ich werd' es glücklich enden,
Was ich begonnen. — Jetzt verlass' ich Euch
Auf wen'ge Augenblicke wieder, dann
Führ' ich Euch mit Gewalt aus diesen Mauern.

Adalbert.

Verlass' mich nicht! Bleib' bey mir, Egino!

Egino.

Unmöglich! Adalbert! Man harret meiner,
Kein Aufschub ist mehr möglich. Lasset mich!
Indem wir reden hier, verrinnt die Zeit.

Adalbert.

Lass' sie verrinnen, ernst führt sie zum Ziel'!

Egino.

Zum Ziele sollen unsre Arme führen!
Geheimnißvoll macht man im Schloss' Bewegung,
Wer weiß, wozu? Was man vollenden will?
Die höchste Zeit ist 's, daß für jetzt ich scheide!

Adalbert
(für sich).
Soll er in Ungewißheit von mir scheiden?

Egino
(reicht ihm die Hand).
Lebt wohl denn, bis ich Eure Fesseln löse!

Adalbert.
Vergebens! Mir wird sie dein Arm nicht lösen,
Verlass' mich nicht im letzten Augenblicke!

Egino
(staunend).
Wie? Adalbert? —

Adalbert.
Ja! Du sollst es erfahren!
Beschlossen ist es durch des Königs Willen,
In dieser Nacht fällt deines Freundes Haupt,
Schon hat man mir das Urtheil angekündigt! —

Egino
(betroffen).
Wie? Und ich sollte hier noch länger säumen?
Bis es zu spät ist, Euer Haupt zu retten?

Adalbert.
Es ist zu spät, du rettest es nicht mehr,
Du wirst nicht das Unmögliche vollenden,
Den Schluß des höchsten Willens nicht entkräften!
Der Himmel selbst begehret meinen Fall,

Er ließ es mir durch einen heil'gen Mund,
Durch meines Herzens Stimme offenbaren! —
Was kann dein schwacher Menschenarm dagegen?
Erhebe ihn nicht wider Gottes Hände,
Und überlass' dem Himmel, wie er 's ende!

Egino.

Auf Tod und Leben bot ich meine Hand,
Ich will es halten, was ich Euch gelobt!
Nicht ohne Euch ertrage ich das Leben!

Adalbert.

Du hättest kein Gelübde sonst zu halten?
Und keine Thräne flöße deinem Leben? —
Wenn dir mit Liebe fremde Brust vertraut,
So hast du ihr den Hoffnungskranz geflochten
Für alle Zeiten deines Erdenlebens,
Aus welchem jede zarte Blume für
Das treue Herz ein fest' Gelübde ist.
Und diesen Kranz vermagst du zu zerreißen?
Und seine zarten Blumen zu zerstreu'n?
Du willst ob einem raschgegebnen Worte
Die oft genährten Hoffnungen vereiteln?
Für die Lebendigen sind die Gelübde,
Jenseits des Grabes endet ihre Kraft.
Zum Oceane naher Ewigkeit
Rinnt meines Lebens voller Strom hinab,
Noch früh genug eil'st du dem meinen nach,
Dort zahl'st du dem Gefallenen die Schuld,
Ein Menschenalter früher oder später; —

In jenem Meer' ist 's ein geringer Tropfe!
Doch für die Schmerzen der Zurückgeblieb'nen
Wird jeder Augenblick zur Ewigkeit,
Und jede Thräne wird zum herben Meere,
In dem die heitre Hoffnungsflur ertrinkt,
Die deines Lebens Quell durchfließen sollte.
Wie er versieget, welken ihre Blüten,
Für die Welt ist gebrochen dein Gelübde,
Und jenseits dieser blühen andre Blumen,
Die hier gepflegten reifen dort zu Früchten,
Die dann dein Tod dem zarten Herzen raubt.
Willst du mir einen Augenblick versüßen,
Um alle Margarethen zu verbittern?
Was nimmer mir dein Arm erhalten kann,
Für immer dieser reinen Seele trüben?

Egino
(in tiefestem Schmerzgefühle).

O haltet ein! Schon fließen bittre Thränen,
Ich fühl' es, wie sie bis zum Herzen dringen!
Doch können sie mich des Gelübd's entbinden,
Das ich an jenem Morgen Euch gegeben?

Adalbert.

Wenn nicht die Thränen, können 's meine Lippen.
Ich gebe dein Versprechen dir zurück!

Egino.

Nicht Euch allein gab ich 's, ich gab es dem,
Was Ihr mir als des Mannes Ziel gezeigt!

Adalbert.

Nicht Menschenhände sind für solches Thun,
Jetzt seh' ich 's ein, jetzt, da ich fallen muß!
Was ich in meiner Seele je geträumt,
Was hoffend ich in deinen Busen goß,
Das wird sich schöner, herrlicher entfalten
Im Lauf' der Zeit durch göttliche Gesetze.
Das Dunkel meines Auges ist gelichtet,
Ich darf empor zu heitren Höhen seh'n,
Aus denen mir ein Strahl des Lichtes winkt.
Der Himmel selber löset dein Gelübde,
Doch nicht die Welt entbindet dich dem Leben.
O glaub' es mir, es ist ein eitles Werk,
Der Zukunft in die raschen Zügel greifen;
Spar' deine Kraft für eine beßre That,
Lern' deine Zeit erkennen und sie nützen,
Erhalte dich für Andere dem Leben!
Und hast du nur für deine Zeit gelebt,
So streut Gott selbst den Samen für die Zukunft,
Aus dem die Früchte deiner Thaten reifen. —
Ich hab' mein ganzes Herz mit dir getheilt,
Ich hab' in meine Träume dich gezogen,
So lang' ich wandelte im Erdendunkel;
Laß' mich dich auch in meine letzten Wünsche
Noch zieh'n, da mir ein Strahl des Lichtes glänzt,
Laß' mich den letzten Pulsschlag mit dir theilen!

Bleib bey mir, Egino! Verlass' mich nicht!
Hör' noch mein letztes wohlgemeintes Wort!
Und hast du meines Hauptes Fall gesehen,
So magst du muthig deines Pfades gehen.

Egino.

Nein, nein! Hab' ich mit Eurem Herzen Alles
Getheilt, will ich auch noch das Stillestehen
Mit diesem großen edlen Herzen theilen!
Doch eher nicht, bis ich das Aeußerste
Versuchet, seinen Pulsschlag zu erneuern.
Wie könnt' ich, wenn Ihr fielet, Eurer Gattin,
Wie Eurer Schwester vor das Auge treten?
Wie? Oder glaubt Ihr, daß dies nicht für Euch
Auch in dem Meer' der Thränen wird verschwimmen?
Daß ich die zarten Perlen schauen könnte,
Die ewig mich an meine Schuld ermahnten,
Mich laut anklagten, daß ich Euch verlassen?
Nein! Wenn die Frauen sollen um Euch weinen,
Soll uns auch die Erinnrungsthrän' vereinen.

Adalbert

(dringend).

Gieb diesen Vorsatz auf! Geh' nicht von mir!

Egino.

Fort, fort treibt's mich! Nicht einen Augenblick
Mehr darf ich säumen. Lebet wohl!

(er will forteilen).

Adalbert
(ihn zurückehaltend).
Halt ein!

Zehnte Scene.

Graf Gebhard tritt ein mit Wache, Egino fährt mit Entsetzen zurück, Adalbert faltet die Hände zum Himmel.

Gebhard
(spottend)
Ich störe wohl?

Egino
(mit losbrechender Wuth).
Was habt Ihr hier zu schaffen?
Hier treibt die Hölle nicht ihr teuflisch' Spiel,
Um Euch als ihren würd'gen Gast zu laden! —
Hinweg! Hinweg aus dieser reinen Nähe!
Was wollt Ihr hier?

Gebhard.
Die bare Münze zahlen,
Die Ihr vor wen'gen Tagen mir gegeben. —
Herr Graf! Ihr seyd Gefangener des Reichs;
Gebt Euer Schwert mir in des Reiches Namen!

Egino
(das Schwert ziehend mit Entschlossenheit).
Das Eure zieht, wollt Ihr das meine haben!

Gebhard.

Was? Ihr wollt Euch dem Reiche widersetzen?

Adalbert

(Egino's Arm fassend)

Sey ruhig, Egino! Gieb ihm das Schwert!

Egino.

Wie? Adalbert? Die letzte Klinge, die
Für Euch noch streitet, sollt' ich von mir werfen?
Ich sollt' sie muthlos jenem Schurken geben,
In dessen Hand sie sich zum Mordbeil' formt,
Das edle Blut des Freundes zu vergießen?
Des meinen letzter Tropfe soll's bewähren,
Wie ich mit vollem Herzen Euch ergeben!
Was hat das ganze Reich mit meiner Liebe,
Was hat 's mit meiner Treue denn zu schaffen?

(sich losreißend)

Für Euch erhebt mein treuer Arm das Schwert,
Nicht länger will ich 's in der Scheide bergen,
Für wen ich 's führe, wisse jede Seele!
Der Himmel seh 's! Er höre meinen Schwur!
Nicht lebend lass' ich es aus meinen Händen.

(zu Gebhard)

Versucht 's, ob Ihr 's dem Todten könnt ent-
reißen!

Gebhard

(das Schwert ziehend).

Wohlan! Ich kann die Schuld auch klingend
zahlen!

Zeigt, ob das Schwert, wie Eure Zunge,
schneide!
(Egino stürzt auf ihn, sie fechten).

Adalbert
(eilt Egino nach).
Um Gottes Willen! Haltet ein!

Egino
(sinkt getroffen in Adalbert's Arme).
O Gott!

Adalbert
(erschüttert).
Barmherz'ger Himmel!

Gebhard
(bringt das Schwert in die Scheide, triumphirend zu Egino).
Graf! So ist mein Schwert
Doch etwas mehr noch werth, als Euer Nichts!

Adalbert
(bebend, mit einem durchdringenden Blicke auf Gebhard).
Was habet Ihr gethan?

Gebhard
Was mich gar wohl
Vor Reich und König wird entschuldigen.
(er geht ab mit der Wache).

Elfte Scene.

Adalbert und Egino.

Egino
(sterbend).

Lebt wohl! — Lebt wohl! — Verzeyht! — Es
war für Euch!
O Margarethe! — —

Adalbert
(hält noch lange schweigend den Entseelten im Arme, und senket sein Haupt auf dessen Brust, dann legt er den Todten sanft nieder, tritt einige Schritte vor, und bedeckt das Antlitz mit beyden Händen. Nach einer langen Pause feyerlich).

Er steht nun am Ende
Der finstern Brücke, die ich erst betrete!
Er hat des Todes Schreckniß überwunden,
Und darf des Lichtes volle Strahlen schauen,
Indeß ich noch im Dunkeln wandern muß.
Mit seinem Blute hat er mir besiegelt,
Was mir sein pochend' Herz stets ahnden ließ.
Bald hat auch meines ausgepocht; dann täuscht
Die Zeit uns nicht mit eitler Hoffnung mehr,
Dann trennen uns nicht Menschenschwüre mehr!
Was wir auf Erden hier erstreben, an
Den ernsten Gang der Zeit ist 's angekettet;
Ein jeder Schwung von ihrem großen Pendel
Mahn't uns, das ird'sche Zifferblatt zu schau'n,
Ein Bild von unsres Daseyn's kurzer Dauer —

Und wenn den Blick auf Höheres wir wenden,
Täuscht sie uns leicht mit ihren schnellen Schritten,
Gleichförm'gen Takts bewegt ihr Stundenzeiger
Von Menschenalter sich zu Menschenalter,
Und eh' wir es vermuthen, ist uns schon
Des Lebens letzte Stunde ausgeklungen.
Wohl dem, der an dem Ziel', nach dem wir ringen,
Wir Alle ringen, endlich angelangt!
Den nicht die Stunde an das eitle Werk
Mühsel'gen Erdenlebens mehr erinnert!
Wohl dem, der nie auf seinem Weg' gestrauchelt!
Süß, wie ein Traum, ist 's Leben ihm verschwunden. —
O wär' nur das Erwachen überwunden! — —

Zwölfte Scene.

Margarethe und Ruhmshold zu Adalbert.

Margarethe

(eilt, ohne Egino zu bemerken, in Adalberts Arme, die er, bey ihrem Eintritte auffahrend, schweigend und mit dem Ausdrucke tiefster Bewegung ihr entgegenbreitet).

Mein Bruder!

Adalbert
(schließt sie mit Innigkeit an seine Brust, mit einem Blicke nach oben).

Güt'ger Himmel! Sey ihr gnädig!

Ruhmshold
(der Margarethen langsam folgte, erblickt Egino's Leiche, und faltet die Hände mit Entsetzen).

Gerechter Gott! Graf Egino im Blute!

Margarethe
(reißt sich aus Adalberts Armen los, schreitet auf die Leiche zu, und sinkt an derselben auf die Kniee, ihre Augen verhüllend).

Erbarmen! Heil'ge Mutter! Er ist todt!

Ruhmshold
(die Hände ringend).

Der arme Herr! So frühe mußt' er fallen?

Adalbert
(mit zum Himmel gerichtetem, schmerzvollem Blicke).

Nicht ihn, nicht ihn — er kennt den Schmerz nicht mehr! —
Sie müsset Ihr beklagen. Arme Schwester!
So sollst du Alles, Alles denn verlieren? —
(mit einer Hand Ruhmshold am Arme fassend, mit der andern auf Margarethe deutend).
Seht! Alter! Singet dieses Herz zur Ruhe!
Dann könnt als Meister Ihr zu Grabe geh'n. —
(er wischt sich Thränen aus dem Auge).

Ruhmshold
(weinend).

Hätt' doch das Alter selber Trost genug,
Sieht es vor sich die edle Jugend sterben!

Margarethe
(enthüllt ihr Angesicht, verweilt lange mit ihren Blicken auf Egino, beugt sich dann nieder, drückt einen Kuß auf seine Lippen, erhebt sich darauf, sieht Ruhmshold und Adalbert mit liebevoller Hoheit an, und spricht im Tone wehmüthiger Begeistrung).

Ihr weint um diesen Jüngling, der gefallen?
O weinet nicht, sein Loos ist zu beneiden,
Er war der erste, der zum Lichte ging,
Er ist bereit, uns dorten zu empfangen!

Adalbert

Nicht ihm, nicht ihm, dir fließen meine Thränen,
Du hast auch bald den Bruder zu beweinen!

Margarethe
(mit immer schwächerer, sanft verschwebender Stimme).

Ich weine nicht, versiegt sind meine Thränen,
Der Menschheit Erbtheil rührt nicht mehr an mir. —
Drum klag' auch du nicht, mein geliebter Bruder!
Frag' nicht, was aus dem Zweige werden soll,
Der einem Stamme ist mit dir entkeimt,

Mit dir war diesem Jünglinge verbunden!
Der liebe Gärtner ist vorangegangen,
Um dort, wie hier, wenn du gefallen bist,
Zum frischen Baum' die Zweige zu verbinden.
Sorg' nicht um mich, denn ich gehöre schon
Zur Hälfte jenen Himmelshöhen an,
Aus denen ich ein strahlend' Hoffnungslicht
Schon zweymal auf dein sterblich' Auge sandte!
(zu Ruhmshold).
Und Ihr, dem Silberhaar und Silberstimme
Die nächste Hoffnung giebt auf jene Höhen,
Was weinet Euer seelenvolles Auge?
Der Sänger darf nicht niedrem Erdenleben
Die Perlen seines zarten Herzens weyh'n!
Wer hier dem Stamm' mit Liebe zugethan,
Der darf auch dort dem frischen Baume nahen,
Jenseits der Tiefe sehen wir uns wieder,
Dann spielen wir auf sanftern Himmelssaiten,
Und sind gleich diesem Jüngling' zu beneiden!
(sie beginnt zu sinken, und richtet Augen und Hände verklärt zum Himmel empor).

Adalbert
(erhält die Sinkende in seinen Armen, mit innigster Rührung).
Marg'rethe! Willst du vor dem Bruder scheiden?

Ruhmshold.
O sehet, Herr! Ihr helles Auge bricht,
Die Röthe ihrer zarten Wange bleicht,

Doch breitet sich ein himmlischeres Licht
In ihrer Züge schönem Himmel aus!
Als Erdenschönheit glich sie einem Engel,
Verklärt gleicht sie dem Bild' der heil'gen Mutter!

Margarethe
(mit gebrochner Stimme).

Auch du, mein Bruder! darfst nicht länger weilen,
Der Gärtner ruft, die Zweige müssen eilen!
(ihre Hände sinken, ihre Augen schließen sich).

Adalbert
(umarmt sie nochmals mit Innigkeit, beugt seinen Mund auf ihre Lippen, und legt sie sanft neben Egino nieder).

Ihr Herz regt sich nicht mehr, sie ist gestorben!
(er legt die Hände zusammen, und sieht mit stiller Wehmuth auf die Entseelten).

Ruhmshold.

Das war kein Sterben, das war ein Verschweben
In's ew'ge Reich der himmlischen Verklärung!
Denn ihrer Lippen letzter Hauch verklang
Wie Harfenton aus einer bessern Welt! —
Jetzt erst versteh' ich diese Seele ganz,
Am Rand' des Grabes sah ich nicht so helle,
Wie dieses junge Auge hat geseh'n,
Ich deutete auf ird'sche Hoffnung stets,
Was Ahndung reiner Geisterwelt gewesen!

Adalbert.

So soll ich denn der Letzte seyn? — O Gott!

Wie gerne folgt' ich den Vorangegang'nen!
Doch blick' ich auf die, die zurückebleiben,
Dann hält mich noch das Erdenleben fest!
Daß daran uns doch tausend Bande ketten!
Daß, wenn wir muthig alle abgeschüttelt,
Mit Schaudern wir noch an der Pforte steh'n,
Und zweifelnd vor der neuen Freyheit beben;
Bis unser Herz auf einmal stille steht,
Den Zweifel lösend, uns hinüberdrängt
In jenes Land, aus dem kein Wiederkommen!
Und was wohl ist 's, das uns an 's Leben knüpft?
Und was das Scheiden uns so sehr erschwert? —
Dasselbe Herz ist es, der kleine Punkt,
Der stille stehend, uns vom Leben löst,
Der, sich bewegend, uns an 's Leben bindet!
Noch ruft es hier, noch blutet eine Wunde,
Daß ich erbebe vor der letzten Stunde!

Dreyzehnte Scene.

Brunhilde mit ihrem Knaben und Heinrich zu den Vorigen.

Adalbert
(sie erblickend, mit gefalteten Händen)
Gott! Gieb mir Kraft für diese Augenblicke!
(er wendet sich um, und eilt Brunhilden entgegen).

Brunhilde

(stürzt athemlos mit verweinten Augen und allen Zeichen des tiefsten Schmerzgefühls in seine geöffneten Arme).

Mein Gatte! Mein geliebter Adalbert!
Ich kann 's nicht tragen, ohne dich zu leben!

(Thränen ersticken ihre Stimme, sie birgt ihre Augen weinend an Adalberts Busen).

Adalbert

(sie mit Innigkeit an sich pressend).

Lieb' Weib! Ertrag 's! Es ist die Fügung Gottes!

Ruhmshold

(der weinend ferne steht).

Wer könnte hier der Thränen sich enthalten?

Knabe

(Egino und Margarethen erblickend).

Sieh, Mutter! Mutter! wie die Muhme schläft!

Heinrich

(schlägt, die beyden Leichen sehend, die Hände zusammen).

Barmherz'ger Himmel! Wer hat das gethan?

Brunhilde

(fährt bey diesem Rufe auf, reißt sich aus ihres Gatten Armen los, und sinkt neben den Entseelten nieder).

Jesus! Maria! Hilf!

Heinrich

(sie im Sinken noch erhaltend).

Das ist zu viel!

Wer trägt die Schuld von diesem Doppelmorde?

Adalbert

(ergriffen).

Sie hat der Schmerz, und ihn ein Schwert getödet,
Weil er für mich das seinige geführt! —

Knabe

(bald die Mutter, bald den Vater anblickend, zu Adalbert).

Warum ist denn die Mutter so betrübt?

Adalbert

(auf die Leichen deutend).

Weil bald dein Vater, wie die Muhme, schläft!

Knabe.

Erwach'st du denn nicht wieder, wenn du schläfst?

Adalbert.

Wohl, doch nicht hier mehr, dort ist mein Erwachen!

Knabe.

Warum nicht hier mehr? Hast du mich nicht lieb?

Adalbert

(erhebt den Knaben, und preßt ihn im Uebermaaße des Gefühls an seine Brust).

So lieb, daß mir das Herz im Busen blutet,
Wenn ich an dich, verlaßne Waise denke.

(er hält in sprachloser Rührung den Knaben an sein Herz gepreßt).

Ruhmshold
(sich unaufhörlich Thränen aus dem Auge wischend).
Wer trüge das? — — Mein altes Auge nicht!
Zu schwer ist diese Bürde meinen Wimpern!
(er geht ab).

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen ohne Ruhmshold.

Brunhilde
(schlägt die Augen auf, erhebt sich, von Heinrich unterstützt, und nahet mit schwachen Schritten ihrem Gatten, der den Knaben niederstellt, und seinen Arm um sie schlingt, der Knabe schmiegt sich an die andre Seite des Vaters an, Brunhilde spricht langsam und im schmerzlichsten Gefühle).
Und mich allein wollt Ihr zurückelassen?
Und kein Trost soll für die Verlassne bleiben? —
Nein, nein! Dagegen wird der Himmel schützen.
Der Tod ist mir jetzt ein willkomm'ner Freund,
Wenn er mit meinen Lieben mich vereint!

Adalbert
(seine Hand auf des Knaben Haupt legend).
Und wer soll diese zarte Pflanze pflegen?
(mit Begeistrung).
Ich sag' es dir, aus diesem Haupte wird
Die Wurzel eines frischen Stammes treiben,
Der seine Zweige herrlich wird entfalten,

Daß einst, wenn Alles, Alles seine Kraft
Im heißen Kampf' der Freyheit hat verloren,
Die Völker meines deutschen Vaterlands
Im kühlen Schatten dieses Baumes ruh'n! —
Drum klag' nicht, wenn der alte Stamm wird
fallen,
Und schenk' dem jungen Zweige deine Sorge!
Leb' ohne mich! Leb' wohl! Wir müssen schei-
den! — —

Brunhilde
(im höchsten Jammer).

Ich kann nicht scheiden, nein! Ich kann es nicht!
Um diese Schulter schling' ich meine Arme!
An diese Brust drück' fest ich meinen Busen,
An diese Lippen heft' ich meinen Mund,
Es soll kein Menschenarm mich von dir reißen!
Erst mögen sie mein Haupt vom Rumpfe trennen,
Bevor das Schwert an diese Kehle geht!
Bis in die Wolken rufe ich: Erbarmen!
Und von dem Himmel muß Erhörung dringen!

Adalbert.

Umsonst, umsonst! Der Himmel hat's beschlossen,
Erschwere mir nicht meine letzte Stunde!
Gott weiß, wie ich dich meinem Arm' entlasse,
Nicht schwerer trennt die Seele sich vom Körper!

(er schließt sie mit aller Heftigkeit des Schmerzes in seine Arme, und beugt sein Haupt über sie, in welcher Stellung er lange stehen bleibt).

Knabe
(beyde fest mit den kleinen Armen umklammernd).
Mein lieber Vater! Scheide nicht von uns!

Heinrich.
Wer wär' hier rauhen Sinn's genug, um nicht
In diesem Strom' der Thränen fortzuschwimmen?

Fünfzehnte Scene.

Herzog Otto tritt ein zu den Vorigen.

Otto
(bleibt erst im Hintergrunde stehen, und betrachtet die Gruppe mit schmerzlicher Rührung, dann geht er nach dem Vordergrunde, erblickt die Leichen, und faltet die Hände mit Entsetzen).
Gerechter Himmel! So ist 's dennoch wahr?
Die beyden zarten Blüten sind gefallen!

Heinrich.
Es werden viele blühen und verblüh'n,
Doch ehe sich zwey solche wieder finden,
Wird manch' Jahrhundert kommen und vergeh'n!

Otto
(wischt sich die Thränen aus dem Auge).
Ihr Perlen glänzt zu einer andern Stunde,
Jetzt ist nicht Zeit für diese hellen Thränen!
(er zieht Heinrich bey Seite).
Mein Sohn! Mein Heinrich! Hör'!

Heinrich.
Was soll ich, Vater?

Otto
(dringend).

In dieser Stunde noch führ' deine Schwester
Nach Babenberg mit ihrem Knaben! —
Hör'st du?
Ich folge bald nach, wenn für Adalbert
Noch Rettung möglich ist; wo nicht, so sehen
Wir uns in Sachsen wieder, dahin nimm
Brunhilden und ihr liebes Söhnlein mit!
Denn stirbt der Markgraf, so sind seine Güter
In Franken hier dem Reich' anheim gefallen.
Willst du dies thun?

Heinrich.

Vom Herzen gern, mein Vater!

Otto.

So säume nicht! — Und nun an mein Werk! —
Gott!
Gieb Kraft dem schwachen Greis', es zu vollenden!
(er tritt zu Adalbert und Brunhilden)
Ihr Kinder!

Brunhilde
(mit Adalbert auffahrend)

Ach! Mein Vater!

Otto.

Ihr müßt scheiden,
Soll Rettung möglich seyn für Euer Glück!

Brunhilde
(mit auflebender Hoffnung).

Wie? Rettung?

Otto.

Ja! Wenn du auf Gott vertraust,
Und ohne Säumen deinem Bruder folgest.

Brunhilde
(entschlossen).

Die Lippen sollten mich mit Hoffnung trügen?
(zu Adalbert).
Nein, nein! Ich werde dich noch einmal seh'n,
In dieser Hoffnung will ich von dir scheiden!
(sie wirft sich wieder in ihres Gatten Arme).

Adalbert.

Wer wollte nicht auf Wiedersehen hoffen?
Leb' wohl! Leb' wohl! Brunhilde, lebe wohl!
(er drückt sie nochmals mit schmerzlichster Innigkeit an seine Brust, und giebt sie dann in Ottos Arme).
Nehmt Euer Kind aus meinem Arm' zurück!
(den Knaben an sein Herz erhebend, und ihn mit Herzlichkeit küssend).
Und nun auch du, leb' wohl, geliebter Knabe!
Des Vaters denk', und habe Gott vor Augen!

Knabe.

Werd' ich denn bald dich wieder seh'n, mein Vater?

Adalbert.

Du sieh'st mich wieder, sey's auch erst — dort oben!
Doch gebe ich dir einen andern Vater!
(Heinrich die Hand reichend).
Mein Freund und Bruder! — Dies verlass'ne Knäblein —

(mit voller Heftigkeit des Schmerzens den Knaben in Heinrichs Arme werfend).

Da nehmt es hin! Thut an ihm, wie ein Vater!

(er eilt einige Schritte vorwärts, bebend und das Gesicht mit beyden Händen bedeckend).

Knabe.

Ach! Vater! Vater! Willst du mich verstoßen?

Brunhilde

(mit wiederkehrendem Zweifel).

Allgüt'ger Gott! Wenn doch die Hoffnung täuschte?

Otto

(führt sie in Heinrichs Arme, dringend).

Fort! Eilig fort! Der Himmel wird entscheiden!

Heinrich

(den Knaben an sich haltend, und Brunhilde mit der andern Hand am Arme fassend).

Komm', liebe Schwester! Lieber Knabe, komm'!
Damit den Gatten du, und du den Vater
Bald wiedersehest. Markgraf! Lebet wohl!

(er eilt mit dem Knaben, und der, noch einige Augenblicke zögernden, Brunhilde ab, Otto folgt ihnen bis zur Thüre des Gefängnisses).

Sechzehnte Scene.

Adalbert bleibt unverwandt in seiner Stellung, Otto sieht sich nach allen Seiten um, zieht Hut, Mantel und Schwert ab, und tritt in den Vordergrund zum Markgrafen zurück.

Adalbert
(aufblickend)

Sie sind dahin! Der letzte Kampf ist aus,
Bald ist das Erdenleben überwunden!

Otto.

Das wolle Gott verhüten!

Adalbert
(sieht den Herzog mit Befremden an).

Was soll dies?

Otto
(dringend).

Das letzte Mittel Eurer Rettung. Nehmt!
Setzt diesen Hut auf, drückt ihn tief in's Antlitz,
Schlagt diesen Mantel um die Schulter, und
Hängt dieses Schwert beherzt an Eure Seite!
So geht Ihr als der Herzog aus dem Kerker,
Ein treuer Diener führt Euch bis zur Pforte
Der Burg, dort steht für Euch ein Roß bereit,
Das sicher Euch zu Eurer Gattin bringt,
Die auf dem Wege schon nach Babenberg.
Doch eilet, eilet, ehe es zu spät!

Adalbert
(staunend).

Und Ihr?

Otto.

Ich bleibe hier, bis man die Riegel
Des Kerkers öffnet, Euch zum Tod' zu führen;
Dann geb' ich Rechenschaft von meinem Thun,
Und besser werd' ich 's als der Bischof können.

Adalbert.

Wie? Hör' ich recht? Ehrwürd'ger Vater! Ihr
Könnt mich mit diesem Truge retten wollen?
Unmöglich! Nein! Euch ist's nicht Ernst, kann Euch
Nicht Ernst seyn. Der verehrte Sachsenherzog
Kann nicht mit diesem Spiel' die Achtung tilgen,
Die jahrelange Pflichterfüllung sä'te.
Um diesen Preis erkauf' ich nicht die Freyheit,
Das Leben nicht um Minderung der Ehrfurcht,
Die Eurem Greisenhaupte man erweist!
Wie? Oder glaubt Ihr, daß es sie nicht mindre,
Wenn man Euch wird in diesen Mauern finden?
Den allverehrten Greis, den Reichsverweser,
Gleich einem Kinde, ohne Schwert und Mantel,
Womit den Reichsfeind er befreyt, zur Stunde,
Wo man die Strafe wollt' an ihm vollstrecken?
Nein, Vater! Nein! Und könnt' ich mich erretten,
Dies Mittel würd' ich nimmer mir vergeben!

Otto.

Das letzte ist es, das Euch retten kann,
Ihr seyd verloren, wenn Ihr 's nicht gebraucht.

Adalbert.

Ich bin gefaßt, dem Leben zu entsagen.

Otto.

Das Leben ist ein seltner Edelstein!

Adalbert.

Nur eine Bürde, bis man 's abgeschüttelt.

Otto.

Für Andere sie tragen, will die Pflicht.

Adalbert.

Die höhere heißt, Gottes Rufe folgen.

Otto.

Gott mahnt Euch, an die Eueren zu denken.

Adalbert.

Er wird ihr Schicksal, wie das meine, lenken.

Otto.

So habt Ihr alle Eure Wünsche denn,
Die jemals Ihr geheget, schon begraben?

Adalbert.

Die Wünsche sind des Augenblickes Kinder,
Ein jeder Augenblick kann neue zeugen,
Und ihre Wiege ist der alten Grab.

Otto.

Allmächt'ger Gott! Säumt nicht! Es eilt die Zeit,
Mit ihr die Möglichkeit von Eurem Heil'.

Adalbert.

Dort oben will ich's ew'ge Heil erringen,
Laßt immerhin die ird'sche Zeit verklingen!
(man hört einen tiefen Trauermarsch).

Otto
(im Uebermaaße des Schmerzgefühls).

Barmherz'ger Himmel! Jetzt ist es zu spät!
(mit einem wehmüthigen Blicke auf seinen Mantel).
So soll ich nochmals diesen Purpur tragen,
Der Euch nun auch nicht mehr erretten kann?
Soll Eures Blutes Purpur fließen seh'n?
Wohlan! Der Himmel wird noch Blitze haben,
Vollzieh'n nicht lassen ungerechtes Urtheil!

Siebenzehnte Scene.

Ruhmshold tritt ein mit einigen Knappen, die auf seinen Wink die beyden Leichen forttragen, und bleibt, — während Otto seinen Mantel umwirft, sich mit dem Schwerte umgürtet, und mit dem Hute bedeckt, — weinend etwas ferne stehen, bis Adalbert ihn bemerkt.

Adalbert
(zu Ruhmshold).

Auch dich noch seh' ich weinend ferne stehen?
Auch du willst auf dem letzten Gang' mir folgen?
Komm' näher, treuer Sänger! Ich weiß wohl,
Auch wenn ich nicht mehr bin, wirst du noch meiner
Im schönen Klange deiner Lieder denken.
(er reicht ihm die Hand).

Ruhmshold
(sie mit beyden Händen fassend, und mit Innigkeit küssend).

Nur küssen noch will ich die theure Rechte,
Und meine Thränen auf sie niederweinen!
Das sind die letzten Töne, die ich habe,
Ich kann Nichts weiter! Meine Saiten haben
Mit Eurem Leben ausgetönt. Doch wird
Ein andrer Sänger nach mir aufersteh'n,
Der Euch, wie ich, mit Liebe zugethan, —
Wie der Gesang, erbt das Gefühl sich fort —
Der wird sich mühen, Euren Ruhm zu preisen,
Und sollt' es auch dem Einen nicht gelingen,
Ein Fernrer wird Euch glücklicher besingen!

Achtzehnte Scene.

Herzog Burkard kömmt mit blosem Schwerte an der Spitze eines Zuges bewaffneter Soldaten des Heerbanns, die theils Fackeln, theils Hellebarden tragen, herein, und stellt sich mit denselben im Hintergrunde auf, ihnen folgt Bischof Salomon, der in den Vordergrund zu Adalbert an die Stelle des sich zurückziehenden Ruhmshold tritt, Otto bleibt in schmerzlicher Bewegung an des Markgrafen andrer Seite stehen.

(Man hört fortwährend Töne einer tiefen Trauermusik).

Otto.

Allgütiger! Sieh meine weißen Haare!
Laß mich das Ungeheure nicht erleben!

Adalbert.

Ehrwürd'ger Vater! Trocknet Eure Thränen!
Noch einmal an des Todes ernster Pforte
Empfehl' ich Euch mein Kindlein und mein Weib.—
(zu Salomon, ihm die Hand reichend).
Und meine Seele Euch, Ihr frommer Bischof!
Der Ihr das Erdendunkel mir gelichtet,
Und für die Zukunft süßen Trost gewährt!
In Mitte steh' ich zwischen zweyen Greisen,
Der Zierd' des Reiches und dem Stolz' der Kirche,
Den würdigsten von allen deutschen Fürsten!
Erlaubt, daß ich zu meinem letzten Wege
Noch Euren frommen Segen mir erbitte!

Legt auf mein Haupt denn Eure Greisenhände,
Daß ich mit Muth das letzte Werk vollende!

(er kniet nieder und beugt sein Haupt, auf das Salomon und Otto segnend ihre Hände legen, dann erhebt er sich wieder, und tritt zu Ruhmshold).

In Eure Hände, lieber Meister! lege
Ich die Bestattung meiner ird'schen Reste,
Dem Alter muß ich Alles übertragen,
Da Gott die Jugend schon zu sich genommen.
Sorgt, daß mein Körper neben jenen ruhe,
Mit denen Leben mich und Tod vereinte!

(zu Herzog Burkard).

Ihr war't mein Gegner einst, Herr Herzog Burkard!
Mit meinem Oheim' laget Ihr im Streit',
Es mußte Popo Thüringen verlieren,
Ich habe darum lang' Euch angefeindet,
Nicht Feindschaft möcht' ich mit mir nehmen, nicht
Vor jenem Richter unversöhnt erscheinen!
Kommt an mein Herz, wenn Ihr verzeyhen könnt!

Burkard

(fällt ihm in die Arme).

Ich führ' zum Tod' Euch, führte Euch zum Kerker;
Vergebet mir, was mir mein Amt gebietet!
Gott weiß es, schmerzlich ist mir Euer Fall!

Adalbert

(drückt ihm schweigend die Hand, und tritt wieder in den Vordergrund).

Des Lebens langer Weg ist nun vollendet,
So viele Schritte bin ich schon gewandert,

Der letzte wird mir keine Mühe kosten,
Kommt, Freunde! mich noch diesen zu begleiten!
(er geht, von Salomon und Otto begleitet ab, hinter ihm Ruhmshold, an diesen schließt sich Burkard mit den Soldaten an, der ganze Zug verläßt den Kerker unter einfallendem Trauermarsche).

Neunzehnte Scene.

(Ein runder, vom Wald' umschlossener, nach dem Hintergrunde aber freyer, von Fackeln erhellter Platz am Ufer des Mains, jenseits dessen man die Burg Theres mit vielen erleuchteten Fenstern erblickt. In der Mitte des Platzes steht eine halbentblätterte Eiche, an deren Fuße ein mit schwarzen Tüchern behängtes Gerüste aufgeschlagen ist, auf dem ein einfacher mit einem weißen Kreuze bemahlter Sarg steht).

Bewaffnete Soldaten des Heerbanns schließen um das Gerüste einen Halbkreis, der bis an die beyden vordersten Punkte der Bühne reicht. Graf Gebhard steht mit bloßem Schwerte an einem Ende desselben, am andern tritt Herzog Burkard ein, und bleibt daselbst stehen, der ihm folgende Zug von Soldaten zieht sich hinter dem vom ersten Zuge gebildeten Halbkreise herum, wodurch dieser verdoppelt wird. Am Fuße des Gerüstes stehen zwey Hauptleute, auf demselben steht ein Soldat des Heerbanns mit einem großen Schwerte. Adalbert tritt mit Salomon, Otto und Ruhmshold in

die Mitte des Kreises, außerhalb desselben drängt sich eine Menge Volkes von Theres und der umliegenden Gegend tumultuarisch durcheinander.

Mehrere Stimmen aus dem Volke
(unordentlich durcheinander schreyend).

So strafet Gott den Meineid!

Andre Stimmen.

Auch der Heerbann
Ist in Bewegung. Gott wird Hilfe schicken.

Andre Stimmen.

Die Hilfe ist zu schwach. Es wird Nichts nützen!

Gebhard.

Was soll der Lärm? Hauptmann! Erkundigt
Euch!
Das klinget fast wie Aufruhr. Stoßt den nieder,
Der wider den Befehl des Reiches murrt!
(ein Hauptmann tritt aus dem Kreise unter das Volk).

Stimmen des Volks.

Hört! Waffen klirren drüben auf dem Berge.

Andre Stimmen.

Man hört Nichts mehr, es ist schon wieder ruhig.

Otto
(mit erhobenen Händen, für sich)

O Himmel, hab' Erbarmen! Sende Hilfe!

Hauptmann
(zurückekommend).

Seyd unbesorgt, Herr Graf! Der Lärm ist schon

Vorüber, auch war er nicht von Bedeutung.
Der Ritter Cunibert sprang aus den Fenstern
Der Burg, die Wogen haben ihn verschlungen.
Er schrie noch laut, man hat ihn nicht verstanden. —
Im Lager zwar war die Bewegung nicht
Ganz ohne Grund, zwey kühne Abenteurer,
Gottfried und Mainhard, fielen in das Lager
Mit einem Häuflein Reisiger und Bürger.
Doch Herzog Leupold war schon vorbereitet,
Bis auf den letzten Mann sind sie geblieben!

Gebhard.

So schließt den Kreis! Laßt Niemand in das Innre,
Damit Nichts stör' des Urtheiles Vollstreckung!
Ruh' in des Königs und des Reiches Namen!

Otto

(für sich, verzweifelnd).

Auch dieser letzte Hoffnungsstrahl verschwunden?

Salomon

(zu Adalbert).

Seyd standhaft! Bald habt Ihr das Ziel gefunden!

Adalbert

(mit Schmerzgefühle).

Allwissender! Du kennest jede Schuld!
Du bist gerecht, Niemand flieht deiner Strafe!
Doch warum mußt' mein treuer Gottfried fallen?
Warum auch er, und Mainhard mit so Vielen? —

Bald falle ich, um welchen sie gefallen!
Nur eines einz'gen Schwerts bedarf es noch,
Dies wird der Arm vergeblich nicht erheben!
Gott! Rache will ich nicht auf jene rufen,
Die zu dem Untergange mich gebracht!
Mit reinem Herzen möcht' ich vor dich treten,
Aus vollem will ihnen drum vergeben!
Blickt man der Ewigkeit in's ernste Auge,
Vergißt man leicht die ird'sche Rachbegierde.
Gefaßt tret' ich dem Richter dort entgegen,
Wohl euch, die ihr für meinen Tod gestimmt,
Wenn euer Herz in eurer letzten Stunde
So friedlich seinem Ziel' entgegenschlägt! — —

Gebhard
(mit abgewandtem Gesichte, für sich).

Verdammt! Muß noch sein letztes Wort mich treffen!

Adalbert
(erhoben)

Ich muß hinüber! Nicht mehr will ich säumen!
Der Himmel rufet durch den Mund der Zeit.
Ihr, die ihr hier mitleidig um mich steht,
Flucht keinem Menschen wegen meines Falles!
Dort oben hat die Vorsicht ihn beschlossen!
Es wird sich eine neue Zeit gestalten,
Für Deutschland wird ein neues Leben blüh'n;
Nie, nie wird seine frische Kraft veralten,
Verjüngt wird es aus jedem Kampfe zieh'n.
Der neuen Zeit muß ich ein Opfer werden,
Nicht anders geht 's dem Sterblichen auf Erden!

(er besteigt mit Salomon das Gerüst, Herzog Otto hält die Hand vor das Auge, und sinkt Ruhmshold in die Arme, Gebhard und Burkard schließen mit ihren Truppen den Kreis).

Zwanzigste Scene.

(Zimmer in Theres).

Hatto tritt ein mit Hyppolito dem Legaten, der in der Mitte des Zimmers stehen bleibt.

Hatto.

Aus diesen Fenstern müssen wir es seh'n.

(er tritt an ein Fenster, öffnet dasselbe, und blickt hinaus).

Ganz recht, man sieht hier grade auf den Richtplatz,
Der Markgraf steht schon auf der Trauerbühne,
Der Bischof Salomon an seiner Seite.

Hyppolito.

Seht Ihr nicht Herzog Otto?

Hatto.

Ja! Er liegt
Dem alten Minnesänger in den Armen.

Hyppolito.

Ist Alles ruhig?

Hatto.

Keinen Laut hör' ich,
Als das Geräusch der dunklen Maineswogen.

Hyppolito.

Ist vieles Volk versammelt um die Bühne?

Bayerische Staatsbibliothek München

Hatto.

Ich seh' nicht weiter, als die Fackeln leuchten,
Nur helle Lanzen schimmern rings im Kreis,
Jenseits derselben kann ich Nichts erkennen,
Als dunkle Schatten in der finstern Nacht. —
Im Kreis' ist 's fackelhell, der Bischof betet,
Der Markgraf deutet auf die Burg, und ruft.

Hyppolito.

Versteht ihr Nichts?

Hatto.

Der Strom läßt mich Nichts hören.
Er spricht nicht mehr — blickt um — knie't nieder — betet —
Verbindet sich die Augen. — Salomon
Tritt seitwärts, — hebt die Hände zu dem Himmel,
Es blitzt das Schwert —

(aufschreyend).

Das Haupt ist abgefallen!

(er tritt zitternd und erblaßt eilig vom Fenster).

Hyppolito.

Was ist Euch, Erzbischof? Ihr bebt, erbleicht?

Hatto

(sich fassend).

Wir schwindeln, wenn wir auf der Höhe stehen;

(die Hand erhebend).

Lobt Gott den Herrn mit mir! — Es ist — geschehen!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Birnbaum, Johann Michael Franz,

Adalbert von Babenberg, Markgraf in Ostfranken e. dramat. Gedicht

Bd.: 2

Bamberg u. Leipzig 1816

P.o.germ. 126 z-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105788-9